

Kunstnachrichten

für

Künstler, Kunstfreunde,
Literatoren, Kunst- und Buchhändler.

Herausgegeben

von

Joseph Heller.

Zweiter Jahrgang

Erstes Heft. 36 kr.

(Da diese Nachrichten nicht mehr wöchentlich, sondern
heftweise erscheinen, so ist keiner der D. D. Abon-
nenten verbunden, dieses erste Heft anzunehmen.
Die Zurücksendung muß aber franco, oder durch
Buchhändlers Gelegenheit spätestens in 1 1/2 Mo-
nat geschehen seyn.)

Hamburg, 1826.

auf Kosten des Herausgebers.

In Kommission bei C. F. Kunz.

Kunstnachrichten

für

Künstler, Kunstfreunde,
Literatoren, Kunst- und Buchhändler.

Herausgegeben

von

Joseph Heller.

2ter Jahrgang

1tes Heft.

1826.

B a m b e r g,

auf Kosten des Herausgebers.

In Kommission bei C. Fr. Kunt.

25 4995

STADTBIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN

50/ 004024

Bei dem Beginn dieses Jahres war ich unentschlossen, ob ich meine wöchentliche Kunstnachrichten fortsetzen sollte. Nicht Mangel an Theilnahme oder Abnahme waren die Ursache davon, sondern vielmehr, daß es unmöglich war, in meinem jetzigen Wohnorte den mir vorgesezten Plan auszuführen. Denn hier ist keine einzige Handlung, welche sich mit dem Verkaufe von größeren artistischen und Prachtwerken beschäftigt; englische, französische, italienische Werke dieser Art kommen gar nicht hieher, und geschieht dieß auch zuweilen, so ist es nur mit einem Kometen zu vergleichen. Dasselbe gilt ebenfalls von auswärtigen Zeitschriften. Nur in einer großen Stadt, wo sehr viele Liebe für die Kunst herrscht, ist es möglich, meinen Plan auszuführen; doch erlauben es meine Verhältnisse bis jetzt noch nicht, mich in einer solchen niederzulassen. Da mehrere Leser sehr oft die Fortsetzung dieser Kunstnachrichten wünschten, so gab ich nach, muß aber zugleich bemerken, daß diejenigen Herren das oben Gesagte berücksichtigen mögen. Was mir zu Gebot steht, werde ich gewiß sorgfältig benutzen; doch mehr kann Niemand geben, als er hat. Auch

werden in der Folge ganze Aufsätze — s anderen Zeitschriften nie mehr aufgenommen; geschieht dieses, so müßten sie nur von höchstem Interesse seyn; gewöhnlich wird nur darauf hingewiesen. Korrespondenz-Artikel aber werden unverändert mitgetheilt. Statt der früheren Zeichen oder Buchstaben sind jetzt Zahlen gewählt worden. Da die meisten Abnehmer die Kunstnachrichten in den Buchhandlungen bestellen, so schloß ich daraus, daß sie wünschen, immer mehrere Blätter im Zusammenhange zu erhalten, daher sie auch in der Folge Hefeweise erscheinen sollen. Kein Abbonnent ist verbunden, die folgenden Hefte zu nehmen, doch wird angenommen, wenn in 1 ½ Monat keine Abstellung geschieht, daß ihm auch das folgende zugeschickt werden soll; Zurücksendungen nehme ich nicht an. Der Preis jedes Heftes wird auf dem Umschlag bemerkt; und sollten sie Jahrweise bestehen, so kommen jährlich höchstens 6 Hefte heraus, welche nie den Preis von 3 fl. 36 kr. übersteigen.

Der Herausgeber.

S k i z z e
einer
G e s c h i c h t e
v e r
K i r c h e n - B a u k u n s t
i m
M i t t e l a l t e r
v o n
J o s e p h H e l l e r.

V o r g e t r a g e n
i m
B a m b e r g e r K u n s t v e r e i n
a m 4. u n d 15. A p r i l.

S u m
A n d e n k e n d e s B a u m e i s t e r s
E r w i n v o n S t e i n b a c h.
1 8 2 6.

B a u k u n s t.

M e i n e H e r r e n!

1. Da wir heute zusammen traten, das Andenken eines Mannes zu feiern, der unter dem Cyclus der hochgeachteten Deutschen, besonders im Auslande, einen der vorzüglichsten Plätze einnimmt, welcher in einem Zeitalter lebte und wirkte, das so viel Großartiges hervorbrachte, in welchen der Kaiser Friedrich aus dem Schwäbischen Hause, Rudolph von Habsburg, die Gelehrten Roger Bacon, Wolfram v. Eschenbach, Dante, Petrarca &c. und unser Erwin von Steinbach entsprossen sind; so wird dieses vielleicht nicht würdiger geschehen können, als wenn wir die Leistungen desselben näher beleuchten. Denn er war in seinem Fache als Baukünstler so ausgezeichnet, daß er keinem der ebengenannten Männer nachstand, und mit Recht verdient er unter die vorzüglichsten Werke der Krone des Mittelalters gezählt zu werden. Er war eigentlich der Verbesserer und Vollender des deutschen Baustyles, und sein Münster zu Strasburg, an welchem er die vordere Facade mit den Thürmen auführte, und das Ganze zu einer Einheit brachte, blieb Jahrhunderte das Muster der deutschen Baumeister, wird noch Jahrhunderte den denkenden Künstlern Nutzen schaffen, und den Kunstliebenden Bewunderung einflößen. Um aber ihn und seine Werke gehörig würdigen zu können, scheint nothwendig zu seyn, auf die Bauart der christlichen Tempel Rücksicht zu nehmen, welche vor ihm in Deutschland entstanden sind, von welchen Künstlern und in welchem Geschmacke sie ausgeführt wurden, welche Epoche nach Erwin eintrat, und welche Gebäude wir noch aus diesen Zeiten zu bewundern haben. Ich will versuchen, eine Skizze a) der sogenannten neu griechisch-byzantinischen, b) der deutschen Baugeschichte zu liefern, c) Einiges insbesondere über Erwin's Münster zu sagen, und bitte dabey um Nachsicht, indem ich nicht praktischer Künstler dieses Faches bin, auch diesen Zweig der Kunst nie zu meinem Hauptstudium machte, obgleich es jetzt einer meiner Lieblingsgegenstände ist. Bey Vorlage der Abbildungen einiger Gebäude des Mittelalters wünsche ich, daß Sie gleichfalls Nachsicht eintreten lassen: denn meine Verhältnisse geben es nicht zu, daß ich mir die gehaltvollen und kostbaren Werke eines d'Agincourt, Milin, Wolfscree &c. anschaffen kann. Auch befinden sich dieselben nicht in den Sammlungen meiner bliesgen Freunde.

Es war eine Zeit, zu welcher man in dem größten Theile des gebildeten Europa die herrlichen Werke des Mittelalters miskannte, und mit dem Namen gothisch bezeichnete, was soviel ausdrücken sollte, als geschmacklos, unnatürlich, überladen, disharmonisch. Die Italiener gingen noch weiter, und nannten diesen Styl den barbarischen. Viele Mühe kostete es, bis ein Costenoble, Boifferee, Moller, Koch, Primisser u. es dahin brachten, diese Namen in Bezug auf altdentsche Gebäude aus der Kunstsprache zu verdrängen. Leider wird das Wort gothisch noch von einigen Schriftstellern in Franken gebraucht, um ihre altdentschen Kirchen damit zu bezeichnen. Nur dann könnte dieses Wort noch im eigentlichen Begriff statt disharmonisch angewendet werden, wenn man in einen christlichen Tempel tritt, welcher während des Mittelalters entstanden, von Aussen seine ursprüngliche Form behielt, und doch im Innern mit Hierathen nach dem Geschmacke der neueren Zeiten verunstaltet wurde, wo die Altäre, die Kanzel weder zu dem großartigen Aeusseren noch Inneren passen, wie der Fall mit dem Bamberger Dom ist. Im Innern findet man ihn gothisch, obwohl von Aussen ganz in dem grossen neugriechisch-byzantinischen Styl. Selbst auch über diesen Ausdruck wird noch gestritten, ob man die Gebäude, welche vom 3 — 12. Jahrhundert entstanden sind, damit belegen kann. Aus der Geschichte aber ergiebt sich, daß keine passendere Bezeichnung zu finden seyn möchte.

Sobald Konstantin seinen kaiserlichen Sitz nach Byzanz verlegt hatte, und die christliche Religion zur Staatsreligion erhoben wurde, war der Verfall des römischen Reichs gänzlich ausgesprochen, und damit auch jener der Kunst. Was noch mehr denselben mit Rücksichten herbeiführte, war, daß man alte Gebäude abbrach, und aus deren Trümmern neue erschuif. Viele herrliche römische Werke kamen selbst nach dem neuen Kaiserthum, um dort zu den neuen Bauwerken verwendet zu werden, welches zum Theil mit großer Geschmacklosigkeit geschah. Der größten Veränderung mußte natürlich der Kirchenbau unterliegen: denn zu dem christlichen Ritus paßten nicht mehr die römischen Tempel. Doch wollte man im Anfange lieber das Vorhandene benutzen, als etwas Neues schaffen; die römischen Basiliken wurden, soviel als möglich war, zu dem christlichen Ritus umgebaut, und Nebengebäude, Chöre, Vorhallen sind angebracht worden, um Raum zu feyerlichen Umgängen, zur Aufbewahrung heiliger Gefäße zu bekommen. Nicht lange hernach wollte man auch Sinn in die Anbauten legen, und

jeder Kirche die Form eines Kreuzes geben, weil dieses von jeher das Sinnbild der christl. Religion war. Justinian wählte diese Form bey Gründung seiner Sophien-Kirche zu Constantinopel, und diese blieb das Muster der meisten Kirchen, welche während der ersten Jahrhunderte des Mittelalters entstanden, sowohl in dem Morgen- als Abendlande. Von dem Zeitalter Justinians an bildete sich in der Hauptstadt dieses Reiches und in den angrenzenden Ländern eine neue Schule der Kunst, welche aus den Trümmern der griechischen und römischen entstanden ist. Sie wurde von Künstlern begründet, welche Italien verlassen, wo jetzt wenig mehr zu bauen war, sondern nur zerstört wurde. Ihr Streben ging nicht auf das Schöne, wofür sie weniger Sinn hatten, als ihre Vorfahrer, sondern vielmehr auf das Dauerhafte. Das Charakteristische dieser neugriechisch-byzantinischen Bauart ist Stärke und Einfachheit, und überall ist die Anwendung des Halbkreisbogens sichtbar. Griechische Künstler wurden aus den entferntesten Ländern gerufen, daher dieser Geschmack überall sich ausbreitete. Italien, das Land der Wissenschaften, lag darnieder durch die häufigen Einfälle der Gothen und ihrer Nachfolger; nur eine kurz dauernde Morgenröthe erschien mit Theodorich, dem Könige der Ostgothen, welcher viel Liebe für Künste und Wissenschaften hatte. Gleich nach Eroberung Italiens 493 ließ er Befehle zur Erhaltung der Kunstwerke ergehen, führte selbst mehrere neue Gebäude auf, besonders zu Ravenna, welches er zu seinem Wohnsitz wählte. Künstler aus Griechenland wurden gerufen, um seine riesenhaften Gedanken auszuführen. Wer erinnert sich nicht an die berühmte Rotonda zu Ravenna, deren Kuppel aus einem Stein von 38 Fuß im Durchmesser, und 15 Fuß Dicke erbaut worden ist? Diese steht gewiß weniger ägyptischen Werken nach. Der Gedanke kam wahrscheinlich von den kolossalen Ideen orientalischer Baumeister her. In diesem jetzt gothischen Reiche fieng man an, die Gebäude mehr zu verzieren, als in den byzantinischen, und die Italiener nannten diese Gebäude nach ihrer Ansicht, welche nicht mit den Regeln der Kunst übereinstimmen, die gothischen, woraus dann später der oben genannte Begriff sich entsponnen hat. Wären die Gothen länger im Besitz Italiens geblieben, und hätten sie Regenten gehabt, wie Theodorich, so wären die Künste und Wissenschaften wieder auf ihre vorige Stufe gekommen. Sobald die Longobarden die Oberhand erlangten, welche Italien von 568 bis 774 besaßen, hatten die Künste und Wissenschaften gleiches Schicksal. Sie waren wohl gebildeter, als die ersteren, bauten auch mehrere; doch blieb der

Geschmack derselbe, nur bey Verzierungen nimmt man Veränderungen wahr, und überall herrscht der neugriechisch-byzantinische Styl vor. Nach dieser Zeit, unter Karl dem Großen ging derselbe auch auf Deutschland und Frankreich über. Ehe aber dieser Zeitraum berührt wird, muß man noch ein Land erwähnen, in welchem die Künstler des byzantinischen Reichs einen eben so großen Einfluß ausübten, als in dem Abendlande. Die Araber und Mauren nämlich, welche Spanien besaßen, beriefen byzantinische Künstler, um durch sie ihre Moscheen aufzuführen. Doch hier bildete sich, wie auch später in Deutschland, durch das Nationale ein ganz eigener Styl, in welchem aber immer der Halbkreisbogen sichtbar ist.

Karl der Große, Beherrscher des östlichen und südlichen Frankens, vergrößerte sein Reich durch glückliche Kriege, und unterwarf sich Italien, ganz Deutschland und einen großen Theil Spaniens. Doch nicht nur als großen Eroberer kennt ihn die Geschichte, sondern auch als einen Beförderer der Künste und Wissenschaften, und die unterjochten Völker, welche seinen Scepter anerkennen mußten, sahen erst in späteren Zeiten ein, daß sie keinem bessern Beherrscher hätten bekommen können. Besonders suchte er bey den Deutschen durch Einführung des Christenthums, zwar nicht immer auf christlichen Wegen, die Sitten zu mildern, und um dieses bewerkstelligen zu können, Klöster und Schulen zu errichten. Er bahnte dadurch den Weg zur feineren Bildung der Deutschen, und erst durch ihn wurden sie mit Kunst und Wissenschaften mehr bekannt. Ueberall entstanden neue Kirchen, sowohl in seinen fränkischen, als den eroberten Besitztungen. Karls Lust zu bauen, nahm noch mehr zu, als er öfters Italien besuchte; doch fand er keinen Geschmack an den großartigen, noch aus dem römischen Reiche herstammenden Ruinen, sondern ihm gefielen mehr jene Gebäude, welche die gotthischen und longobardischen Beherrscher in diesem Lande hatten auführen lassen; daher dieser Geschmack auch in Deutschland sich verbreitete. Spuren zeigen noch die wenigen Reste, welche aus dem Karolinischen Zeitalter übrig geblieben sind. Franken kann zwar keine Gebäude mehr aufzählen, welche in dieser Zeit entstanden sind; obwohl manche Archivarie es mit Dreißigkeits behaupten, wenn sie es auch nicht einmal auf Pergamenthäuten geschrieben fanden. Bey Gebäuden entscheiden nicht einmal solche Urkunden, sollten sie auch von Kaisern und Königen unterschrieben, und mit Siegeln bestätigt seyn. Hier muß der Styl des Gebäudes selbst sprechen, dieser ist die Urkunde zur Geschichte der Baukunst. Von Karl dem Großen sind mir weiter keine andere Gebäude

bekannt, die sich bis jetzt erhielten, als die Domkirche zu Aachen, und die Vorhalle des Klosters Lorsch, welche aber in späteren Zeiten viele Zusätze erhielten. Die Künstler, welche sie aufführten, sind wahrscheinlich Italiener gewesen, gebildet von Byzantinern. Denn wir bemerken mehreres an ihren Werken, welches römischen Ursprunges ist. So erinnert die Vorhalle zu Lorsch, welche jetzt in die Michaels-Kapelle verwandelt ist, durch ihr niederes Dach, durch die frey stehenden, rund gearbeiteten Säulen an ältere römische Gebäude. Von den Werken der Kunst, welche die Beherrscher des in sich zertheilten Karolinischen Reiches auführten, sind nur wenige Fragmente bis auf uns übrig geblieben. Unter die ältesten Kirchen sind wohl zu zählen einzelne Theile der Domkirche zu Regensburg, zu Frankfurt a/M. erbaut 874 unter Ludwig II., die achteckige Johannes-Kirche zu Worms, der Chor der Marien-Kirche zu Aßeln und der Martins-Thurm daselbst. Unter den sächsischen Kaisern entstand die Domkirche zu Merseburg 930, welche ohne Zweifel ein italienischer Meister auführte. Noch älter war die in neueren Zeiten zerstörte Kirche zu Memleben in Thüringen. Mehrere Gebäude aus dem 9. und 10. Jahrhundert sind in Frankreich und England erhalten worden; besonders sind viele derselben in ersterem Lande unter der Regierung Karls des Kahlen, und in letzterem unter der Herrschaft der Angelfachsen aufgeführt worden. Doch beweisen alle diese Ueberreste, daß in der Grundform nur ein Geschmack herrschte.

Aber erst das silberne Zeitalter trat für die Kirchen-Baukunst im 11 — 12. Jahrhundert ein. Reichthum und Civilisation hatte sehr zugenommen, eben so auch die Neigung für den christlichen Kultus, die öfters auch noch mit einem orientalischen Mysticismus vermischt war. Man wußte zu nichts Besserem die erworbenen Güter anzuwenden, als sie wieder dem Himmlischen zu opfern. Die Regenten wetteiferten in dieser Hinsicht mit ihren Unterthanen, und Kaiser Heinrich II. oder der Heilige glaubte die Hauptpflicht eines Regenten sey, Bisthümer zu stiften und Kirchen zu bauen. Er entzog zwar dadurch bedeutende Einkünfte dem Reiche; doch hat ihn Bamberg sein Aufblühen zu verdanken. In diesem neu errichteten Bisthum, welches er mit kaiserlichem Privilegien ausstattete, legte er 1002 den Grundstein zu der neuen Kathedral-Kirche, welche 1012 beendigt wurde; sie hat sich größtentheils noch in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Auch den Münster zu Basel, welcher ganz zerfallen war, ließ er neu errichten; der Anfang wurde gemacht 1010, und obwohl er unter die größten Gebäude

Damalsiger Zeit gehörte, schon 1019 vollendet. Daraus ist zu sehen, mit welchem Eifer Kaiser Heinrich dem Kirchenbau oblag. Obwohl diese Kirche in späterer Zeit viele Zusätze erhielt, so kam doch ein großer Theil auf unsere Seiten von demjenigen, was unter Kaiser Heinrich aufgeführt wurde. Man findet daran, daß die neu-griechisch-byzantinische Bauart auch einiges aus der arabischen aufnahm. Von derselben wurde entlehnt die aus mehreren Zirkelstützen zusammengesetzte Bogen, die mit eingekünderten Säulen besetzten Pfeiler, und die würfelförmigen Aedule. Daß Heinrich an seinem Hofe viele byzantinische Künstler hatte, beweisen nicht nur diese Bauwerke, sondern auch die Manuscripte seiner Zeit, welche sich in der Hamb. und Münchener Bibliothek befinden, und mit vielen Miniatur-Gemälden verziert sind. Sein Nachfolger, Konrad II. machte sich in der Baugeschichte; besonders durch seinen Dom zu Speyer, den er 1030 auführen ließ, unvergessen. Das Gebäude gibt gleich bey dem Eintritte zu erkennen, daß es Kaiserlichen Ursprunges ist, sowohl durch seine einfache Größe, als auch durch seine Festigkeit. Die Wandalen neuerer Zeiten, Franzosen genannt, konnten unter Ludwig XIV. das Gebäude nicht zerstören, obwohl sie sich alle Mühe dazu gaben. Dieselbe Liebe für den Kirchenbau, welche bey den Kaisern damal. Zeit vorherrschend war, findet man auch bey den geistlichen und weltlichen Regenten, bey den freyen Städten und in den Klöstern. Es entstanden in dem 11ten und 12ten Jahrhundert die großartigen Domkirchen zu Worms, Mainz, Goslar, Würzburg, Breslau, Braunschweig, Lübeck, Schwetzingen, Osnabrück, Nordhausen, Hamburg, Bremen, Hildesheim vollendet 1061, Lüttich, Freysingen und Magdeburg. Die St. Gertrudskirche zu Adm, eines der interessantesten Gebäude, welches sich aus dieser Zeit bis auf uns erhalten hat, die Binsenskirche zu Breslau, der Chor der St. Leonhardskirche zu Frankfurt, die St. Casparkskirche zu Koblenz, die Klosterkirchen zu Hirschfeld, zu Lorch, Heiligenkreuz, Ellensfeld, Stwettel etc.

In den Klöstern wurde meistens auch die Baukunst kultivirt, und ehe Baubrüderschaften entstanden, war hier der Aufbewahrungsort der Erfahrungen, welche man im Zweig dieser Kunst machte. Besonders zeichneten sich die Benediktiner und Chorherren aus, unter welchen viele praktische Künstler sich befanden. Ob bei ihnen der Spitzbogen entstand, ist eine schwer zu beantwortende Frage; daß er schon zu Karls des Großen Zeiten angewendet wurde, unterliegt wohl keinem Zweifel, doch wurde er nur bei Nebensachen angebracht, und erscheint nie als Haupttheil an einem Gebäude.

Ehe aber die Sprache von diesem rein deutschen Styl ist, soll hier in Kürze das Charakteristische des neu-griechisch-byzantinischen Stils angegeben werden. Die Hauptform der Kirchen war mit minderer oder größerer Abweichung diejenige eines Kreuzes; doch müssen hier zwey Arten unterschieden werden, nämlich das griechische mit 4 gleichen Schenkeln, und das lateinische, wo der vordere eine größere Länge hatte, als die übrigen. Das erste war mehr in dem Morgenlande gebräuchlich, nämlich bey dem griechischen Kultus, das andere in dem Abendlande bey dem lateinischen. Letzteres mag diese Grundform gewählt haben, weil man die langen viereckigten Basillen benutzte, und neben nur Flügel anzusetzen brauchte. Doch fand man auch in dem Abendlande einige Kirchen mit dem griechischen Kreuze, z. B. die Marienkirche auf dem Marienberg bey Brandenburg, erbaut vom Kaiser Heinrich I. 927.

Da der Hochaltar immer die Hauptsache in einer christlichen Kirche ausmacht, so wurde von den Bewohnern sowohl des Morgens als Abendlandes zu seinem Standorte die Mitte des Kreuzes gewählt. Später setzte man den Altar mehr in den Kopf desselben zurück, dessen Stamm das Schiff, und die Querbalken die Seitensfügel waren. Auf den beyden Seiten des Schiffes baute man Gänge, die aber viel niedriger gewesen sind. Diese standen entweder frey, oder waren mit denselben verbunden, hatten aber meistens eine eigene Bedachung.

Der Chor war gewöhnlich halbkreisförmig, und bey mehreren Kirchen wurde unter demselben eine unterirdische Kapelle angebracht, weshalb er auch höher war, als das Uebrige der Kirche. Diesen Satz bestätigt gleich der Bamberger Dom. Die dicken Mauern, an welchen sich keine oder nur sehr wenige Strebpfeiler befinden, sind sowohl im Innern, als von außen ohne Verzierung; die einzigen, welche man von Außen antrifft, sind eine Reihe halbzirkelrunder Bogen, und immer unter Stützwerken angebracht, wie der Fall bey dem Bamberger Dom, zu Worms und Speyer ist. In dem oberen äußern Theil der Gebäude sind meistens kleine in der Mauerndicke angebrachte Säulengänge, wie der Dom zu Worms, Speyer und in Bamberg, St. Casp. zu Koblenz etc. beweisen. Freystehende Säulen finden sich selten, als schwere Pfeiler mit angefügten Halbsäulen. Sie mußten von solchem Umfange seyn, weil sie keine flache hölzerne, sondern steinerne auf Gewölben ruhende Decken zu tragen hatten. Die Säulenknäule erhielten die mannichfaltigsten Verzierungen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Eine Eigenthümlichkeit der Werke des 11. und 12. Jahrhunderts ist

es, daß an den Ecken der Säulen-Füße ein Laubblatt angebracht ist. Ueberzeugen kann man sich an den Säulen der Domkirche zu Mainz. Ueber der Mitte des Kreuzes brachte man in früheren Zeiten gewöhnlich eine Kuppel an. Doch wurden solche durch die Einführung der Thürme bald verdrängt; nur in Italien blieben dieselben etwas länger, wie der Dom zu Pisa zeigt, der dem 11. Jahrhundert sein Entstehen verdankt. Zuerst setzte man gewöhnlich zwey kleine Glockenthürme neben der Kuppel, dann einen großen Thurm an den Haupteingang der Kirche. Später wurde die Kuppel ganz weggelassen, und an ihre Stelle kam ein großer, vier-eckiger Thurm, oder man setzte zu beyden Seiten des Chors Thürme. Welches großartige Ansehen gewähren die Kirchen zu Speier, Worms, Bamberg, Würzburg etc. mit ihren 4 Thürmen. Oder man brachte zwey Thürme, nämlich zu beyden Seiten des Einganges an, und setzte noch einen dritten auf die Mitte des Kreuzes. Durch die Thürme unterscheiden sich die Gebäude des Mittelalters vorzüglich von den älteren. Die Griechen und Römer machten die Größe derselben nach dem Verhältnisse der Gebäude; so ist die Thüre des Pantheon zu Rom 36 Fuß hoch. Welche Höhe müßten erst die Baumeister des Mittelalters im Verhältniß zu ihren Thürmen gewählt haben? Doch fanden sie hier ein sehr vernünftiges Ausgleichungsmittel. Sie nahmen bey der eigentlichen Thüre die gewöhnliche Größe an, wie es der Gebrauch derselben erforderte, bey der äußeren Form derselben wurde das Verhältniß zum ganzen Gebäude beobachtet. Diese schief erweiterte Oeffnung arbeiteten sie in die Dache der Mauer, zierten dieselbe mit Säulen, Statuen und Laubwerk, und auf diese Weise bildeten sie eine Art Vorhalle. Im 10. und 12. Jahrhundert bemerkte man bey diesen Thürhallen nur Säulen mit reich verzierten Kapitälern, und über der Thüre brachte man gewöhnlich ein Basrelief an, dessen Anordnung und Stellung der Figuren hinlänglich zeigt, daß die Künstler aus der Byzantiner Schule entsprossen sind; man will nur auf eine Thüre am Dom zu Bamberg, am Dom zu Mainz, an der Leonhardskirche zu Frankfurt, und an der Kirche zu Gelnhäusen aufmerksam machen. Im 12. Jahrhundert aber trifft man öfters Statuen an, über welchen noch Baldachine mit Thürmchen angebracht sind, wie die südliche Thüre am Dom zu Paderborn und eine am Dom zu Bamberg zeigen. Letztere wurde wahrscheinlich bey der Wiederherstellung des Tempels nach dem Brand vom J. 1081 errichtet. Das Hauptmerkmal dieser sammtlichen Kirchen ist, daß man überall den Halbkreisbogen vorherrschend

findet, und die Aufsätze zeigen hinlänglich, daß er in allen Fenstern, Thüren, Bogengängen anzutreffen ist. Dieser Styl, welcher vor Einigen nur der Rundbogenstyl genannt wird, eignete sich mehr für das südliche Klima, als für das nördliche; besonders waren für letzteres die flachen Dächer nicht ganz zweckmäßig, weil der Schnee länger darauf ruhte.

Mit dem 12. Jahrhundert schließt sich das silberne Zeitalter der Kirchenbaukunst, und das goldene beginnt, besonders für Deutschland. Hier traten an die Stelle der fremden Bildner die einheimischen, deren Streben vorzüglich dahin ging, das Fremdartige zu verlassen, und einen neuen Styl zu gründen. Sie wollten auch mehr Leichtigkeit und Höhe in die Gebäude bringen; die Mauern, die Säulen sollten dastehen, als wären sie aus der Erde gewachsen, und verbänden sich oben mit ihren Zweigen. Um die Schwere der Pfeiler zu verbergen, wählten sie ganze Bündel rohfarbig schlanker Stäbe, die man oben mit Blättern und Knospen verzierte. Ueberhaupt hatte man jetzt für die sinnreichen Verzierungen aus der Pflanzenwelt eine Vorliebe; das Innere und Äußere der Mauern sollte nicht mehr so kahl dastehen, sondern auch einen sinnreichen Schmuck tragen. Die Fenster wurden nicht mehr so sparsam vertheilt, sondern nahmen an der Zahl und an Umfang zu; dadurch erhielten auch wieder die Mauern mehr Leichtigkeit. Das viele Licht wurde gemildert durch die eingefesteten gemalten Fenster, und man glaubte, transparente Mauern zu erblicken. Diese, wie die Thürme, scheinen erfunden worden zu seyn, um die neue Kirchenbaukunst noch mehr zu verherrlichen. Bey den letztern verließ man die massive Form, besonders die achteckige, und wählte die pyramidalische, dann ging ihr Streben vorzüglich dahin, immer höher und höher zu bauen, um dadurch Augen und Herz zum Höchsten hinaufzuführen, viele Thürme streckten mit ihren Spitzen, auf welchen meistens das Zeichen des Kreuzes ruhte, an die Wolken. Durch die vielen hohen Fenster, die verschiedenen Verzierungen und Durchbrechungen, die man bey ihnen anwendete, bekamen diese gegen den Himmel strebenden Steinmassen eine Leichtigkeit, daß man nicht glaubt, zusammengefügte Steine zu erblicken. In die Verzierung wurde die sinnvollste Bedeutung gelegt. Bey dem Eintritt unter der Pforte erblickt man eine Reihe Martyrer und Heilige, an deren tugendhaften Wandel nach damaligen Begriff wir uns spiegeln, und nicht eber würdig finden sollten, in das Innerste zu treten, als mit dem reinsten Gewissen. An den Außenseiten der Kirchen-

Mauern wurden auch Statuen der Heiligen und anderer großen Männer angebracht, denen die Ausbreitung des Christenthums oblag. Eine so schnelle Umwandlung der Kirchenbaukunst, die während eines Jahrhunderts auf eine so bewundernswürdige Höhe und Vollendung stieg, begann dann, als deutsche Meister die Konstruktion des Halbkreisbogens verließen, und statt dessen den Spitzbogen anwandten. Diese alten tief in der Mathematik erfahrenen Künstler, welche noch immer zu wenig geachtet werden, sahen nur zu bald ein, daß der Spitzbogen derjenige ist, der unter allen Wölbungsarten am wenigsten Widerhalt bedarf, und viel weniger Druck auf die Widerlage verurtheilt, als der Halbkreisbogen. Daher sie jetzt die Möglichkeit einsahen, ihre Gebäude mit nicht sehr viel Material zu einer Höhe zu führen, und ihnen eine Leichtigkeit zu geben, die man früher nicht kannte. Der vorzügliche Architekt neuerer Zeit, Christoph Wren, welcher die Paulskirche zu London herstellte, sagte schon in seiner Denkschrift, daß es ein unauslösbares Problem seyn würde, mit größerer Geschicklichkeit zu bauen und in einem andern System mit so wenig Materialien dieselbe Wirkung hervorzubringen, als diese alten Meister durch ihre Gebäude zu bewirken wußten. Die Geschichte der Kunst zeigt überall, daß eine neue Schule, ein neues System, nicht gleich in seiner Reineit da steht, sondern sich immer nach und nach erst ausbildet, Anfangs meist noch viel von dem Aelteren behält, woraus dann ein Gemisch zwischen Altem und Neuem entsteht, und alsdann erst das Aeltere langsam verschwindet. Diese Uebergangsperiode finden wir in mehreren deutschen Gebäuden, welche am Ende des 12. und im Anfange des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Beyspielsweise wollen wir nur die Kirche zu Gelnhausen anführen, welche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter Friedrich II. entstanden ist. Bey näherer Betrachtung des Chors finden wir die erste Entwicklung des Spitzbogenstyls, wie an den Fenstern und im Innern der Kirche. Mehr ausgebildet erscheint dieser Styl in dem Dom zu Meissen, in der Elisabethenkirche zu Marburg &c. Daß derselbe deutschen Ursprungs ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. In keinem Lande wurde er eher angewendet und vollends ausgebildet, als in Deutschland; von da wurde er erst verpflanzt nach Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden, England und Flandern, wo in diesem Styl die herrlichen Kathedralen zu Rheims, Orvieto, Vauves, Mailand, Rouen, Segovia, Vathala, Upsal, Mecheln, Antwerpen, York und die Westminster Abtey &c. entstanden. Keine neuere Nation kann sich rühmen,

einen eigenen Baustyl erfunden und ausgebildet zu haben, als die Deutschen. Daher wäre es gewiß sehr undankbar gegen unsere Vorfahren, wenn wir diesen Styl nur mit dem kurzen Namen des Spitzbogen-Styles belegen wollten, sondern er soll der deutsche genannt werden. Obwohl in dem Worte Altdeutsch soviel Ehrwürdiges liegt, so müßte doch ein Gegensatz, nämlich der Neudeutsche vorhanden seyn. Wo ist aber dieser? Unsere jetzigen Gebäude bezeichnen zu sehr das gegenwärtige Zeitalter; überall wollen wir nachahmen, nur nichts Eigenes schaffen. So kräftig das 13. und 14. Jahrhundert, so erfindungsreich das 15. noch war, so sollte man doch nicht glauben, daß in diesem kurzen Zeitraum eine solche Anzahl von neuen großartigen Kirchen entstehen konnte, und wie viele ältere wurden ganz oder zum Theil in diesen deutschen Styl umgebaut. Alle Kirchen, welche in der schönen Periode des deutschen Styles entstanden sind, hier anzuzeigen, würde weit die Grenzen überschreiten; daher nur die vorzüglichsten und die fränkischen in der Kürze bemerkt werden.

Obenan steht der Münster zu Freyburg; er gehört unter die wenigen Werke des Mittelalters, die größtentheils vollendet worden sind. Der herrliche Thurm, der in Hinsicht seiner Schönheit dem Straßburger nicht nachsteht, und in der Leichtigkeit ihn noch übertreffen mag, ist schon im 13. Jahrhundert vollendet gewesen, und früher als der Straßburger angefangen worden ist. Der Bau des herrlichen Chors begann 1354. Meister Hans Meisenberger von Grätz leitete ihn 1471, und 1513 weihte man ihn feyerlich ein. Von dem Münster zu Straßburg, dessen Hauptzierde nämlich den Thurm und das Portal, Erwin von Steinbach 1277 zu bauen anfang, soll am Schlusse die Sprache seyn. Das Meisterwerk der deutschen Baukunst wäre bestimmt der Dom zu Aën zu nennen, wäre er nur angebaut worden; er begann gleichzeitig mit dem vorderen Anbau des Münsters zu Straßburg. Obwohl nur der geringste Theil beendet ist, so stößt uns derselbe doch allgemeine Bewunderung und Hochachtung für den großen Geist Meisters Gerhards ein. Sein Plan war von der Art, daß Jahrhunderte dauern sollten, denselben auszuführen. Im Ganzen sollte das Gebäude 500 Fuß lang, im Schiff und Chor 180, im Kreuz 290 Fuß breit seyn. Der Dachstuhl sollte über 200, jeder der Thürme auf einem Grund von 100 Fuß Breite, sich über 500 Fuß hoch erheben. Ein großer Theil der Stephanskirche zu Wien kommt aus dem 12. und 13. Jahrhundert her. Ihren Hauptschmuck in dem deutschen Styl aber hat sie den Baumeister Georg Hauser und

Anton Pilgram zu verdanken, welcher letztere 1433 die Spitze des Thurmes vollendete. Er ist auch der Meister, welcher die treffliche Kanzel und andere innere Verzierungen errichtete. Den zweyten Thurm, welcher nicht weit über die Höhe der Kirchenmauer kam, fing Hans Wypbaum 1450 an. Im dem 12. Jahrhundert entstand auch der Dom zu Magdeburg mit seinem reich verzierten Giebel. Den eben genannten Münstern kommt gleich derjenige zu Ulm in Hinsicht seiner Größe: denn die Kirche ist 416 Fuß lang, 116 Fuß breit, und 141 Fuß hoch. Dieser außerordentliche Bau wurde ganz aus eigenen Mitteln der Ulmer Bürgerschaft hergestellt, ja ausdrücklich verkoren, daß man weder bey einem Fürsten, noch sonst in einer Stadt dazu sammeln sollte. Welcher Geistes, welcher Reichthum herrschte damals dortselbst! 1377 begann der Bau, 1458 war das Innere des Hauptgebäudes vollendet, und 1478 das Uebrige bis auf den Thurm. Dieser, welcher nur eine Höhe von 237 Schuh erreichte, aber 491 Schuh erreichen sollte, ist 1497 unterfangen worden, weil er einzustürzen drohte. An demselben bemerkt man nicht mehr die strenge Regelmäßigkeit der Form, wie an den früheren Gebäuden. Auch ging man in dem Nachbilden der Verzierungen aus dem Pflanzenreich zu weit, und fiel daher in das Schändelhafte. Im reinsten deutschen Styl ist die Katharinenkirche zu Oppenheim, angefangen 1262, und 1317 vollendet. Sie ist mit einer Leichtigkeit, wozu sich auch die Festigkeit gepaart, aufgeführt, welche Staunen erregt; die Wände sind nicht mehr als 18 Zoll dick. Aber traurig ist ihr jetziger Anblick: denn hier haben sich die Franzosen abermal unter Ludwig XIV. in der Pfalz ein Schandmal gestiftet. Durch den Brand sind die Gewölbe des westlichen Chors eingestürzt, und viele prachtvolle Verzierungen verdorben. Erwähnung verdienen noch der Dom zu Erfurt, Frankfurt, dessen Thurm leider, nicht vollendet ist; sein Schmuck ist nicht sehr reich. Der Grundstein dazu wurde 1415 gelegt, der Chor ist zwischen 1315 — 1338 vollendet worden. Gleiches Schicksal mit ihm theilt der Dom zu Regensburg, dessen Thürme nicht einmal die Hälfte der bestimmten Höhe erreichten; es wurde daran von 1400 — 1488 gebaut. Das Hauptportal, an dessen Seite die Thürme sich befinden, ist eine treffliche Arbeit. An der Domkirche zu Basel sind, wie an einigen der vorvergehenden, auch Umbauungen geschehen, besonders an den Thürmen, wovon einen Hans Nusdorf um 1484 anfing. Sie sind ganz im deutschen Styl. Der Dom zu Stendal, erneuert 1461, ist einer der schönsten und merkwürdigsten in dortiger Gegend. Von

den übrigen Kirchen sind hier noch anzuführen: die Katharinenkirche zu Brandenburg, St. Veit zu Prag, die Stadtkirche zu Kollin, St. Peter und Paul zu Liegnitz, die Kollegiatkirchen zu Cleve und Xanten, die Marienkirche zu Weissenfels, die Marien- und Katharinenkirche zu Swickau, die Elisabethenkirche zu Breslau, die Stadt- oder lieben Frauen-Kirche zu Eslingen. Letztere wurde um 1490 vollendet, und der trefflich durchbrochene Thurm gehört unter die schönsten Werke deutscher Kunst; Joh. Söhlinger war der Baumeister desselben, und stiftete sich das durch ein bleibendes Denkmal. Die St. Martinikirche zu Landshut mit ihrem 454 Fuß hohen Thurm; das schöne Portal trägt die Jahreszahl 1432; der Bau der Kirche, welchen drey Meister leiteten, begann 1432 und wurde 1478 vollendet, einer davon Hans Steinmetz, der die kleine aber geschmackvolle Wallfahrtskirche zu Hall in Tyrol erbaute, starb schon 1432.

Obwohl Franken keiner Provinz Deutschlands an Kultur und höherer Bildung nachstand, so kam es doch keine so herrliche Münstere aufzuführen, als die rheinischen und anderen Provinzen. Es lag nicht am Geldmangel und Geschmack, sondern die Werke des 11. und 12. Jahrhunderts waren mit solcher Festigkeit und Größe aufgeführt, daß man keines neuen Tempels in diesem Zeitraum bedurfte. Hätte sich das Unglück des Brandes (1081) mit der Bamberger Domkirche nur hundert Jahre später ereignet, so hätten wir hier gewiß einen Münster, der sich mit dem Magdeburger, Freiburger etc. messen könnte. Denn es herrschte im Domkapitel damals noch ein besserer Sinn für das Allgemeine, als in späteren Zeiten. Doch können wir nicht zu sehr klagen: denn in Franken sind noch immer einige Gebäude, welche zu den Zierden Deutschlands zu rechnen sind, und woran man den Geist der deutschen Baumeister bewundern und beloben kann. Die Gebaldis-Kirche zu Nürnberg, deren herrlicher Chor 1361 — 1377 vollendet worden ist. Die Kosten des Baues beliefen sich auf 3,500 fl.; der eine Thurm ist um das Jahr 1300, der andere um 1315 entstanden. Die Lorenzen-Kirche mit ihrem schönen Portal gehört dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts an. Zu dem Chor, welcher einer der schönsten Theile der Kirche nach dem Portale ist, wurde 1456 der Grundstein gelegt. Die Künstler, welche die Leitung übernahmen, waren Konrad Korther, Stetimmermeister von Regensburg, und Hans Bauer von Ochsenfurt. Noch verdient in dieser Stadt beachtet zu werden die Frauenkirche, deren Bau 1355 angefangen, und 1361 beendet worden ist. Georg und Fritz Rupp

precht, Sebald Schonhofer waren die Künstler, unter deren Aufsicht er entstand. Die reich verzierte Vorhalle macht einen wahren Schmuck desselben aus. In Bamberg ist nur die einzige Kirche zu M. L. Frau hier anzu merken. Doch wurde das Schiff im vorigen Jahrhundert ganz umgebaut, nur der Chor blieb in seiner reinen, ursprünglichen Gestalt. Er gehört in die beste Zeit der deutschen Kunst, und fällt in das 14. Jahrhundert. Zu diesen zwey Marienkirchen gesellt sich noch eine dritte, damit die beliebte Zahl 3 voll wird, nämlich die Marienkirche zu Würzburg. Der Grundstein wurde 1441 gelegt, und der geschickte Künstler, welcher den Bau leitete, hieß Eberhard Friedberger, Steinmetzmeister zu Frankfurt. 1479 wird als das Jahr der Vollendung dieser schönen Kirche angegeben. Die Gumbertus-Kirche zu Ansbach mit ihren zwey durchbrochenen Thürmen, die Klosterkirche zu Heilsbrunn mit ihrer inneren, gänzlich geschmacklosen Verbauung und die Kirche der Cisterzienser-Abtey Ebrach, welche mit vielen Kosten gleiches Schicksal erfuhr, sollen hier eben so wenig mit Stillschweigen übergangen werden.

Unerklärbar scheint es zu seyn, daß man den Styl der deutschen Baukunst 200 Jahre fast ganz mißkannte, sie nicht mehr anwendete, und sich einer fremden, der nordischen bediente. Den Vorfall führte dieselbe zwar nicht herbe, wie Einige vorgaben, sondern selbst die deutschen Baumeister, welche gegen das Ende des 14. und bis in der Mitte des 16. Jahrhunderts thätig waren. Wie dieses Leben ein beständiges Areläufen ist, und Alles nur eine bestimmte Höhe erreichen kann, um wieder zu fallen, so war es auch hier. Ein seltenes Glück einer Nation, einer Wissenschaft und Kunst ist, sich lange auf ihrem Gipfel zu erhalten; das ewige Streben nach Schönerem, nach Neuem macht, daß man auf Abwege geräth. Den deutschen Meistern genügte nicht mehr das hohe Einfache ihrer Vorgänger, die zweckmäßige Vertheilung der Sierrathen, sondern man wollte überall mehr Schmuck anbringen, und überhäufte dadurch Alles, setzte einen Werth in Kleinigkeiten, und verlor dabey das Ganze aus dem Sinn. Ein Beyspiel davon giebt der Thurm des Ulmer Münsters. So war der Verfall dieser Kunst schon begründet, durch die soviel Großartiges hervorgebracht worden war, als der römische Styl aus Italien nach Deutschland wanderte. In diesem römischen Style wurden jetzt nicht nur Kirchen-Gebäude aufgeführt, sondern mehrere der deutschen Kirchen wurden nach demselben umgewandelt, besonders im Innern. Dieses traf vorzüglich in dem geschmacklosen vorigen

Jahrhundert ein, wo man weder Sinn für den keinen antiken Styl, noch sonst für etwas Schönes und Erhabenes hatte. Hinlänglich beweisen dieses die vielen Belobungen, welche man einem Manne, wie Bernini ertheilte. In diese Umwandlungs- und Verfallperiode, in welcher alles aus dem Innern der Sitten kam, was deutschen Ursprunges gewesen, Altäre, Kanzeln, Glasgemälde, die ehrwürdigen Kreuzgewölbe und Pfeiler mit Statuen umzogen, abgerundet, und so zu den neuen häßlichen umgeschaffen wurden, fielen auch mehrere Gebäude in Franken, welche diesem Schicksale unterliegen mußten, als der Dom zu Würzburg, die Kirche zu Ebrach, die Frauenkirche zu Bamberg &c.

Endlich erwachte im Anfange dieses Jahrhunderts wieder der Sinn für das Schöne, Alte, Ehrwürdige und Großartige; man erkannte die Schönheit, die Regelmäßigkeit der deutschen Baukunst, schätzte ihre Werke, und suchte die Sünden der Großväter zu sühnen, die Werke in ihrer Reinheit soviel als möglich wieder herzustellen; nachdem sie noch ein schweres Gewitter während des Anstiehs der französischen Revolution, besonders in diesem Lande, auszuhalten hatten. In mehreren Städten fing man an, aus dem Innern dieser deutschen Kirchen das Fremdartige der spätern Zeiten wieder zu nehmen; es mag wohl an sich schön seyn, doch paßt es zu diesen Gebäuden eben so wenig, als wenn man in der Peterskirche ein in deutschem Styl reich verziertes Sacrament aufführen wollte. So werden bald diese Tempel in ihrer Jungfräulichkeit wieder dastehen, und auf das religiöse Gemüth mehr wirken können, als die flachen, hellen neuen Tempel, welche nur für Laie des feigen Christenthums passen. Ein rühmliches Beyspiel gab die Kaiserstadt Wien, und Maria Stiegen gehört unter die ersten Kirchen, die wieder ihre ursprüngliche Gestalt im Innern erhielten. Auch unser Franken steht in dieser Beziehung nicht nach, besonders Nürnberg, wo meistens guter Geschmack, hier und da wohl mit Patrizierfeinheit, herrscht. Die großen Beschädigungen am Aeußeren der Frauenkirche wurden von dem geschickten Architekt Heidehoff, welcher ganz in den Geist der Alten drang, wieder hergestellt. Auch die Sebald-Kirche bekam einen neuen Hochaltar, welcher ganz zu ihr paßt. Gleiche Verbesserungen fanden an den Kirchen St. Lorenz und St. Jakob statt. Welch ein Gegensatz findet sich aber im Dom zu Bamberg? Es sind kaum 10 Jahre, daß er im Innern renovirt wurde, einen neuen kostspieligen Hochaltar und eine Kanzel bekam, welche durchaus nicht zu dem Ganzen passen. Zu hoffen ist, daß dahin gewirkt wird, dieses Fremd-

artige wieder wegzuschaffen. Denn sonst brandmarken wir uns wahrlich selbst, und unsere Nachkommen werden noch fragen, in welchem geschmacklosen Zeitalter entstand dieses, welcher schlechte Geschmack, welcher Mangel an Kenntniß der bildenden Kunst muß damals in dieser Stadt geherrscht haben. Auch wäre zu wünschen, daß in dem übrigen Franken mehr Nürnbergische Regsamkeit und Geist herrschte, und daß man die Kirchen zu Würzburg, Bamberg, Heilsbrunn, Ansbach &c., welche in dem deutschen Styl aufgeführt worden sind, wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit herstellen möchte. Besonders wäre dieses eher zu hoffen in denjenigen, worin der katholische Kultus ausgeübt wird: denn diese sind meistens reicher dotirt, als die protestantischen. Gewährt es nicht ein höchst widerliches Ansehen, wenn man unter die reich verzierten Vorhallen der Thüren tritt, und an ihnen überall starke Beschädigungen findet? So fehlen an mehreren Figuren Füße, Hände &c. Keine Zeit ist vielleicht besser dazu geeignet, als die jetzige, da sich in Nürnberg unter Heideloff's Leitung mehrere Künstler gebildet haben, die ganz vortrefflich im Geiste der Alten diese Beschädigungen restauriren. Hinlänglich bestätigt dieses das Portal an der Frauenkirche zu Nürnberg. Mit welchem Eifer und welcher Liebe werden die Portale des Straßburger Münsters hergestellt?

Ehe aber davon gesprochen wird, soll vorher in der Kürze das Charakteristische des deutschen Kirchenbaustyls gegeben werden. Alle Kirchen sind in der Form eines lateinischen Kreuzes erbaut. Der Spitzbogen herrscht, wie schon erwähnt, überall bey ihnen vor; wahrscheinlich wurde derselbe zuerst an den Dächern angebracht, deren Höhe mehr zu dem nördlichen Klima paßte, als südliche flache. Der Dom zu Worms, obwohl er ganz in dem neugriechisch-byzantinischen Styl erbaut ist, hat doch schon ein hohes spitziges Dach. Die Kirchen zu Gelnhausen, Limburg an der Lahn, die Elisabethen-Kirche zu Marburg zeigen gleichfalls dasselbe; doch fallen sie, wie schon erwähnt, in die Uebergangs-Periode. Die Mauern erhielten mehrere Strebpfeiler; bey den neugriechisch-byzantinischen Gebäuden findet man sie nur selten. Alle Fenster schließen sich mit dem Spitzbogen, und sind oft von außerordentlichem Umfange. Auch brachten die deutschen Meister sie weit häufiger an, als die byzantinischen; Beweise liefern die Kirchen zu Mainz, Köln &c. besonders aber die Katharinen-Kirche zu Oppenheim. Man glaubt fast keine Wände, sondern nur Pfeiler und Fenster zu erblicken. An den inneren Pfeilern bemerkt man selten mehr die Halbsäule, dagegen aber viele zusammengereichte

schlanke Stäbe, so daß sie ganze Büschel von Säulen darstellen; sie bekamen eine sehr hohe Form, selbst auch die einzeln stehenden Stäbe oder Säulen sind sehr schlank. Eine vorzügliche Auszeichnung verdienen die Kreuzgewölbe, welche die Decke der Kirche ausmachen. Diese Rippen und Neigungen der Gewölbe steigen von den Säulenkapitulen an, und durchkreuzen sich auf die mannigfaltigste Art. Die Zwischenräume sind mit leichten Steinen, z. B. Ziegeln, ausgefüllt, weswegen diese Gewölbe keine so große Steinmassen und Widerlagen bedurften, als die runden; daher sie soviel Leichtes und Schönes haben. Ein sehr schönes Gewölbe, das man mit einem Netze vergleichen konnte, hatte die Augustiner-Kirche zu Nürnberg, welche Hans Beer 1488 vollendete; sie wurde in der Zerfallsperiode 1816 eingerissen, um — einen freien Platz zu bekommen. Dann brachten die deutschen Meister überall Verzierungen, Sibel, Thürmchen, Durchbrechungen, Bildsäulen an, besonders bey den Portalen. Welche Mannigfaltigkeit, welche Schönheit herrscht in dem Portal des Straßburger Münsters, welches sein Entstehen unserm Erwin von Steinbach zu verdanken hat?

Das badische Städtchen Steinbach bey Bühl war der Geburtsort unseres großen Erwin, welcher der deutschen Kunst die Krone durch seine Werke aufsetzte: „So weit und nicht weiter sollt ihr gehen, sonst werdet ihr auf Abwege gerathen, und tiefer fallen, als die Höhe des Thurmes meines Münsters, welche bis jetzt alle Thürme nicht erreichen konnten.“ Was nach Erwin's Plan an dem Straßburger Münster aufgeführt wurde, zeigt den deutschen Styl in seiner höchsten Reinheit und Größe. Bey dem Anblicke desselben kann man sich vom Staunen und Verwundern nicht erholen, und die riesenhaften Ausführungen eines M. Angelo bey dem Bau der Peterskirche müssen hier weichen. Denn Erwin verstand, daß sein Gebäude weit größer erscheint, als es wirklich ist, daß es mit dem wenigsten Aufwand von Material ausgeführt wurde, statt daß bey dem Felsen-Koloss der Peterskirche der umgekehrte Fall ist. Erst durch das lange Betrachten und Studiren findet man ihre ausgezeichnete Schönheit; an einem überraschenden Total-Eindruck ist bey dieser Kirche nicht zu denken. Wie schnell wird man dagegen von Erwin's Werk hingearbeitet? Welch hohe, kunstverständige Konstruktion findet man nicht bey näherer Bergleberung derselben! Alles ist im großen Styl ausgeführt. Wie schlank stehen nicht die Säulen da! die mannichfaltigen Durchbrechungen dienen ihr zum Schmuck. Alle kleine Rosenzierathen

und Laubbüschel sind einfach neben einander gestellt, und das Gekünstelte in den Verzierungen trifft man bey Erwin's Werken nicht an, wohl aber an einem Portal des Straßburger Münsters, welches 1494 Konrad von Landshut erbaute. In keiner Kirche kann man die verschiedenen Fortschritte, wie den allmählichen Verfall erkennen, als an diesem Münster; er ist die lebendige Geschichte des deutschen Styles. Denn 500 Jahre wurde daran gebaut, bis er zu seiner jezigen Vollendung gelang, was man aber noch nicht Beendigung nennen kann. An der Stelle des jezigen Münsters soll schon früher ein heidnischer Tempel gestanden seyn, welchen der H. Materius zum christlichen Tempel weihte. Bey dem Einfalle der Deutschen und Hunnen aber wurde dieser mit der Stadt gänzlich zerstört. Der Franken-König Chlodowig erbaute auf dieser Stelle eine größere Kirche von Holz, welche sein Sohn Pipin und Karl der Große durch einen feineren Chor erweiterten; von diesem soll noch einiges stehen. Bey Erstürmung der Stadt durch Hermann von Schwaben im Anfange des 11. Jahrhunderts ging der holzerne Bau in Flammen auf. Der aus dem edlen Geschlechte der Habsburger entsprossene Bischof Werner berief nach hergestelltem Frieden 1007 die vorzüglichsten Baumeister zusammen, um eine neue Kathedrale herzustellen, welche an Größe und Schönheit ihres Zeitalters würdig wäre. Acht Jahre waren erforderlich, um die Baumaterialien beizuschaffen, und 1015 fing man mit dem Graben der Fundamente an, welche 30 Fuß tief sind, und auf gehärtetem Pfahlwerk ruhen, das mit Mörtel aus ungelöschtem Kalk, zerstampften Backsteinen und Kohlen bedeckt worden ist. Nach Verlauf von 13 Jahren konnte man schon auf den Bau den Dachstuhl setzen. Von diesem Bau steht noch der Chor und die unterirdische Kirche. Würfelkänufe trifft man hier überall an. Das Schiff der Kirche wurde erst 1275 vollendet, es ruht auf 18 großen Pfeilern, wovon der stärkste 72 Fuß im Umfang hat. Die angelegten Säulen an denselben sind mit Blumen und Blättern geschmückt. Vier andere Pfeiler tragen die Kuppel des Chors, welcher noch für einen Theil des von Karl dem Großen ausgeführten Baues gehalten wird. Die beyden Seitenflügel geben dem Ganzen die Form eines lateinischen Kreuzes. 355 Fuß beträgt die Länge des Inneren, und die Höhe des Schiffes 72 Fuß. Nach dem Tode des Bischofs Werner erlosch der Eifer zur Fortbauung des Münsters nicht, und Bischof Konrad III. aus dem Hause Lichtenberg erkohr Erwin v. Steinbach, welcher den Bau mit Thürmen versehen, das Portal verzierten,

und das Ganze zu einer Einheit bringen sollte. Schon 1277 waren von diesem erfindungsreichen Manne die Zeichnungen beendigt, und der Bau der Thürme, das große vordere Portal mit den 2 Seitensportalen, und diejenige gegen Mittag dem bischöflichen Pallast gegenüber, wurden begonnen. Leider gab das Schicksal nicht zu, daß unser großer Erwin seinen Bau vollendet sah, noch daß dieser ganz nach seinem Plane beendigt wurde; er starb den 17. Januar 1318. Seine Tochter Sabina und sein Sohn Johann führten den Bau fort, und brachten den einen Thurm bis an die Plattform; der Sohn starb 1339. Sein Bruder, der gleichfalls die Kunst seines Vaters verstand, baute die Stiftskirche zu Haslach. Die Baumeister, welche auf Johann folgten, und den Thurm bis zu den 4 Wendeltreppen führten, sind durch ihr Werk der Vergessenheit entronnen. Im 15. Jahrhundert leitete den ferneren Bau Johann Hüls aus Röttin; unter ihm wurde 1435 die Wendeltreppe, und 1439 der Thurm vollendet. Dessen ganze Höhe beträgt 490 Fuß, nach Erwin's Plan aber sollten beyde Thürme, wovon der eine nur bis zur Plattform geht, 594 Fuß hoch werden. Die 3 großen Portale, welche die Vorderseite des Münsters zieren, sind nach Erwin's Plan mit dem ganzen Reichthum der deutschen Architektur und Sculptur ausgeführt worden; Statuen, Laubwerk, und sonstige Verzierungen wechseln in schönster Harmonie. Im J. 1794, wo man in den Freyheitschwindel so weit fiel, daß man selbst nicht wußte, was man wollte, wurden die Figuren an dem Portal herabgeschlagen und zertrümmert. Auch wollte man sogar den Thurm umstürzen, welches freylich nicht so leicht gelungen wäre. Nur daß man eine Freyheitsfahne auf den höchsten Gipfel setzen konnte, änderte dieses Vorhaben; daraus kann man sehen, was in unseren Zeiten eine flatternde Fahne hervorbringt. Schon über 10 Jahre sind mehrere Künstler beschäftigt, diesen Verlust zu ersetzen, und die Schandsäule neuerer Zeit wieder zu tilgen. Bey der Ausführung werden sorgfältig die noch zu Straßburg aufbewahrten Originalzeichnungen Erwin's benützt. Ueber der Hauptpforte befindet sich die große, schöne Rose, welche 48 Fuß im Durchmesser, und 150 Fuß im Umkreise hat. Schon dieses für sich ist ein erstaunliches Meisterwerk, besonders das Band, welches leicht flatternd die Rose umwindet. Die eingefetzten gemalten Glasscheiben sind von den brennendsten, schönsten Farben, wie auch die meisten andern Fenster damit besetzt sind. Mehrere derselben sind Produkte von Johann Kirckheim, welcher um 1318 lebte, und in seinem Fache einer der ausgezeichneten Künstler gewesen ist. Der

Thätigkeit des 15. Jahrhunderts ist zu verdanken, daß der Bau keine Unterbrechungen erlitt. 1453 wurde das neue Baptisterium nach Jodokus Dörlinger errichtet. 1486 baute man den äusseren Umfang des Chors. In den späteren Jahrhunderten war man zwar nicht müßig, aber den Plan, den anderen Thurm zu vollenden, hatte man aufgegeben. Unter den späteren Baumeistern verdienen noch erwähnt zu werden Johann v. Landsbut, der die Kapelle des hl. Laurentz ausführte, Johann Hammerer, nach dessen Zeichnung im altdeutschen Styl mit einigen Abarten 1617 die Kanzel errichtet worden ist; und Johann Georg Hecker. Nie hat ein deutsches Gebäude von seiner Entstehung an mit Recht soviel Bewunderung erregt, als dieses. Fast an jeder Zeit lassen Dichter sich anfühlen, welche es bezaubert. Von keinem anderen deutschen Gebäude kann man so alte Abbildungen, die sich durch den Druck vervielfältigen ließen, aufzeigen, als von diesem. Auch Künstler ersten Ranges, wie Specklin, Hollar, unternahmen, es in Kupfer zu stechen, und im Geiste der Bauart wieder zu geben; was selten bey Gebäuden in deutschem Style geschieht. Auf das Charakteristische des Spitz- oder Rundbogens wurde gar nicht Rücksicht genommen, und die reichen Verzierungen sind meistens in den Abbildungen auf das gräßlichste vernachlässigt worden. Dieser Gegenstand verdient weit mehr Berücksichtigung, als bis jetzt geschah, indem er auch eine mitwirkende Ursache ist, daß die Italiener und andere fremde Nationen die Gebäude gänzlich mißkannten. Erst in unserm Jahrhunderte entstanden wieder Abbildungen, welche den Geist der Bauart geben, wie es in den Werken eines Bossi, Quaglio, Lignowsky der Fall ist. Nur ist zu bedauern, daß Franken in dieser Beziehung sehr nachstehen muß. Werden wir wohl noch die Zeit erleben, daß über den Dom zu Bamberg, die Frauenkirche zu Würzburg, Sebaldus- und Lorenzenkirche zu Nürnberg, den Chor der Frauenkirche zu Bamberg u. ähnliche Werke erscheinen, wie sie Mollet gab über die Elisabethenkirche zu Marburg; über die Georgenkirche zu Limburg an der Lahn, oder Lipsius Schrift über den Dom zu Naumburg? Freylich war letzteres gehaltvolle Werk die Frucht des Thüringischen und Sächsischen Vereins. Wäre nicht zu wünschen, daß sich ein ähnlicher in Franken bilden möchte, dessen Streben vorzüglich dahin ginge, die Denkmäler der Baukunst herauszugeben? Vorzüglich müßte aber darauf gesehen werden, daß die Abbildungen dem denkenden Künstler Nutzen gewähren. Dadurch würde ein solcher Verein für das Allgemeine der Kunst weit

vorthellhafter seyn, als manche andere, deren Streben nur dahin geht, einige Werke lebender Künstler zu kaufen, und sie unter die Mitglieder zu verlosen. Daß bey der Herausgabe solcher Werke auch viel für Künstler geschieht, liegt in der Natur der Sache; denn man könnte es so einrichten, daß die architektonischen, die malerischen Ansichten immer von verschiedenen Künstlern gefertigt, auch die Platten von mehreren gestochen werden. Dann dürfte man bey dem Verkauf nicht auf merkantillischen Nutzen sehen, sondern müßte sehr wohlfeil und mit Schaden verkaufen, damit solche Werke allgemeiner verbreitet werden, und nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern Nutzen stiften können.

2. Am 31. Dez., als den Jahrestag der Wiederherstellung der Republik Genf, wurde dortselbst die Eisendath-Brücke, welche von der Straße Cendrier aux Paquis führt, eröffnet.

3. (Aus der Schweiz, vom 11. Jan.) Eine Eisendath-Brücke, wozu Dufour aus Genf den Plan geliefert, soll die obere Stadt Freiburg mit der Berner-Strasse verbinden; sie wird von einem einzigen Pfeiler in der Mitte gestützt, 160 Fuß über der Tiefe schwebend, 840 Fuß lang, 25 Fuß breit, werden, und 325,000 Franc. kosten.

4. (Karlsruhe, 13. Febr.) Zur Feier des Geburtsfestes des Großherzogs ist die neue Kettenbrücke zum erstenmal eröffnet worden, und erhielt den Namen: Ludwigsbrücke.

5. (Madrid, 14. Febr.) Im Frühjahr 1825 ist in Spanien „die erste Kettenbrücke“ errichtet worden. Sie führt eine Stunde Wegs von Bilbao auf der Straße nach Santander über die Cadagua, ist 156 Fuß lang, 13 1/2 Fuß breit, und unter der Leitung des Architekten Don Juan de Zabala mit großer Festigkeit und Vollkommenheit ausgeführt worden.

6. (Am 30. Jan.) Nachts 1 Uhr wurde die neue hängende Brücke über die Meerenge von Menay eröffnet, welche die Insel Anglesea von Wales trennt. Dieses Unternehmen gehört gewiß unter die größten Werke neuerer Zeit, und bringt dem Baumeister Telford Ehre. Sie besteht aus sieben sternenförmigen Bögen, jeder von 52 Fuß, und einem schwebenden Bogen von 580 Fuß. Die äußerste Länge der Kette von dem einen bis zum andern Befestigungspunkt am Felsen beträgt 1740 Fuß; der Brückenweg ist 100 Fuß über dem Wasser, die Befestigungspunkte der Ketten an Pfeilern sind 52 Fuß über dem Brückenwege; die Breite der Brücke beträgt 30 Fuß. Es befinden sich daran 80 quer überhängende Ketten, 1000 Ringe, welche im Ganzen 800,000 £ wiegen.

Ein anderer eben so großartiger Plan soll ganz ausgeführt werden, und man wird unter der Leitung des Baumeisters, Capitän Brown eine eiserne Hängbrücke am Ausflusse des Tyne zwischen Nord-Schout-Schield errichten. Die ganze Länge der Brücke wird 1800 Fuß oder 1/2 englische Meile betragen, und die Centralspannung wird sich über die Wasserfläche 125 Fuß erheben, so daß ein Schiff mit den höchsten Segeln durchgehen kann.

7. Eine Drahtbrücke, welche 50,000 Thaler kostet, ist über die Rhone zwischen Lain und Couron angelegt worden. Sie trägt die schwersten Lasten, ohne zu wanken. Kaum daß man, auf ihr selbst während des Fahrens stehend, eine Erschütterung bemerkt.

8. In dem allgemeinen Anzeiger der Deutschen No. 53. steht ein zu beachtender Aufsatz über den Bau der Hängbrücke zu Nürnberg.

9. Beitrag zum Bau der Kettenbrücken, welche in der Mitte mit einem beweglichen Brückentheile zu einer Durchfahrt eingerichtet sind. Mit 2 Tafeln. Steindruck, gr. 4. 1 Bogen 8. (Erfurt) Leipzig, Industrie-Compt. (8 Gr.)

10. (London im Januar.) Die Aktionäre des Weges unter der Themse hielten kürzlich eine Versammlung. Es wurde nachgewiesen, daß dieselben bis jetzt 61,000 Pfund St. in die Hände der Direktion eingezahlt haben, von denen bereits 57,000 Pf. ausgegeben sind. Da der Rest zur Vollendung des Unternehmens nicht ausreicht, so wurde ein Zuschuß von 5 Pf. pr. Aktie beschloffen. (Es sind 4000 Aktien, und 3,400 haben bereits diesen Nachschuß geliefert.)

11. Am 30. Jan. ist die neue Eisenbahn zwischen Reuth und Chacwater eröffnet worden, mit drey bedeckten Wegen, worauf mehrere Eigenthümer der Bahn mit einigen ihrer Freunde sich befanden. Die Wagen kamen in 65 Minuten eine Strecke von 8 Miles weit am neuen Quay zu Narabo an, und wurden alsdann nur von einem Pferd dieselbe Strecke in 1 1/2 Stunde zurückgezogen.

12. (Paris, 23. Febr.) Die Arbeiten der Eisenbahn von Saint-Etienne bis an die Loire sind sehr weit vorgehrt, und man hofft, daß sie noch vor einem Jahre dem Publikum eröffnet werden wird.

13. (Aus München im März.) Die Eisenbahn, welche der k. Oberbergceath und Akademiker v. Waader in dem k. Lustgarten zu Nymphenburg anlegte, nähert sich bald ihrer Beendigung.

14. (Haag, 17. März.) Nicuweichuizen von Antwerpen hat den Bau des Canals von Brüssel nach Charleroy übernommen. Dieses wichtige Unternehmen soll binnen 5 Jahren beendigt seyn.

15. (Brüssel, den 9. Febr.) Der Plan zu dem Canal von Charleroy, den seit einem Jahrhundert mehrere Regierungen entworfen hatten, wird jetzt unter der unsern geliebten Königs in Ausführung kommen. Die auf dieses große und nützliche Werk zu verwendende Kosten sind zu 4,350,205 fl. angeschlagen.

16. (Aus dem Haag, vom 10. Febr.) Man versichert, Se. Maj. der König hätten den Plan eines neuen Canals, wodurch Brüssel mittelbar ein Seehafen werden sollte, verworfen.

17. (Stockholm im März.) Die Canal-Arbeiten in Schweden gehen jetzt mit großen Schritten fort. Der sogenannte Alfers-Canal ist ganz fertig. Ein Canal zwischen Wetter und Hjelmaren wird bald in's Werk gesetzt werden. Der große Öbtha-Canal, der 1809 angefangen wurde, um die Ostsee mit der Nordsee zu verbinden, wird im nächsten Jahre ganz vollendet seyn. Die jährlichen Kosten dieses Canalbaues belaufen sich, noch auf 4 bis 500,000 Reichsthr. 2150 Soldaten haben im vorigen Jahre daran gearbeitet.

18. Der k. Oberbaurath Laves überbrachte im März nach London den Bauplan für das königl. Schloß in Hannover zur allerhöchsten Prüfung und Resolution. Man glaubt, daß der Flügel, welcher an die Schloßstraße gränzt, nicht wieder aufgebaut wird, und die Schloßstraße ein zweckmäßiges Kreuzeress bekommt.

19. Das Stuttgarter Kunstblatt Nr. 17. giebt Nachrichten, was seit neuerer Zeit dortselbst gebaut wurde, als: das neue königliche Landhaus auf dem Rosenstein, das Grabmal der Frau von Wenkendorf bey Haeflach, die Brunnenhalle am Sulzheim bei Mannstadr nach der Angabe des Architekten Thouret und Dutkenhofer, das neue Krankenhaus zu Stuttgart unter der Leitung des erstgenannten Architekten ausgeführt, das neue Archivs-Gebäude nach der Zeichnung des J. A. Dauth.

20. (Mugsburg im Januar.) Die neue Kirche, welche auf dem protestantischen Kirchhof unter der Leitung des k. Kreis-Bau-Inspectors Wolt errichtet wird, ist ihrer Vollendung nahe.

21. Am 10. Febr., am Geburtstage des Großherzogs von Baden, wurde zu Karlsruhe der Grundstein zu dem neuen Münzgebäude gelegt, wozu Weinbrenner den Plan entwarf.

22. (Rom, am 8. Jan.) Eine Mauer von Pincio, erst kürzlich neu erbaut, ist eingestürzt, und mit einem Theile des Spaziergangs auf ein unterstehendes Haus gefallen. Ein neuer Beweis von der Geschicklichkeit der römischen Baumeister, aber auch leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß diese Herren Mathematik und Dynamik für Dinge halten, deren ihre Kunst entbehren könne!

23. Der König von Preußen hat aus seiner Chatouille 60,000 Thlr. zur Herstellung und Erhaltung des herrlichen Doms in Magdeburg hergegeben.

24. (Wien im Febr.) Unser geschickter Kupferstecher, besonders im architektonischen Fache, Christian Wilder, gab zwey Blätter, innere Ansichten der Stephanskirche heraus. Er wußte alle Schwierigkeiten zu besiegen, welche ein solch großes gothisches Gebäude darbot. Nur hätten wir gewünscht, daß er nicht so sehr der Manier des Piranesi nachgestrebt, und lieber seine eigene beibehalten hätte. Der Preis von 12 fl. ist für diese gelungenen Blätter nicht zu hoch. (1817)

25. In dem Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens wird S. 50 Einiges über die Gerolds- und Bartholomäus-Kapellen in Paderborn, nebst 2 Abbildungen mitgetheilt.

26. Für Landesverschönerungen; von Dr. Jonathan Schuderoff. Altenburg, Literatur-Compt. 1825. 8. (16 Gr.) Diese Schrift, welche viel Wahres enthält, und in den Händen jedes Landamannes und Abgeordneten der Ständeversammlung feyn soll, wird im literar. Conversationsblatt No. 61. beurtheilend angezeigt.

27. (Aus den Niederlanden.) Das von dem Architekten Goetghebuer zu Gent herausgegebene schöne Werk: Choix des monumens les plus remarquables du Royaume des Pays-Bas. ist bereits zum 16. Heft gediehen; der Beyfall, den es erhalten hat, verbürgt seine Nützlichkeit.

Von den Principaux monumens de la renaissance des arts, conservés à Bruges, ist vor Kurzem das zweyte Heft erschienen; es enthält eines der reichsten und schönsten Denkmäler des 15. Jahrhunderts, das Grabmal der Maria von Burgund, das in Marmor und vergoldeter Bronze ausgeführt, und mit Emailarbeiten verziert ist. Der Herausgeber Ruyd fertigte selbst die Kupferstiche in Utrecht.

28. Jägers Beschreibung der Burg Weinsberg, genannt Weibertreu, welche in Heilsbrunn 1825 herauskam, wird

von Stieglik besonders, was der Verf. über die an der Burg gelegene Kirche sagt, im Stuttgarter Kunstblatte N. 13. rezensirt.

29. Chiesi principali d'Europa rappresentate nei loro prospetti, piante, spaccati etc. con descrizioni storico-critico-pittoriche; dedicato a S. santità Papa Leone XII. Milano presso gli editori, contrada dei Bossi, Nr. 1755. Dieses Werk, welches der deutsche Architekt Ladislaus Nupp fertigt, gehört gewiß unter die besten Kupferwerke, welche seit neuerer Zeit erschienen. Das Ganze wird aus 36 Heften bestehen, und die vorzüglichsten Kirchen enthalten, als z. B. St. Peter zu Rom, Notre Dame in Paris, die Kathedrale zu Straßburg, St. Paul in London, St. Stephan in Wien, den Kölner Dom, St. Markus in Venedig, die Kathedralen in Florenz, Siena, Pisa, Regensburg, Nürnberg u. Jedes Heft, welches wenigstens 10 Abbildungen hat, umfaßt immer eine Kirche, und der Subscriptionspreis ist 15 Francs; mit der äußern und inneren Ansicht der Kirche in aqua tinta 20 Fr., dieselben fein ausgemalt 30 Fr. Die zwey ersten Hefte sind erschienen, und enthalten die Peterskirche in Rom und den Dom zu Mailand.

30. Das fünfte Heft, Denkmäler der Baukunst in Italien von J. E. Nuhl, enthält: 1) Kloster der heil. Klara zu Assisi, 2) Brunnen in der Via superba zu Assisi, 3) innere Ansicht der Kirche St. Clemente zu Rom, 4) Weichwasser-Gefäß in Dom zu Pisa, 5) Porta di St. Pietro zu Perugia, 6) Kathedrale zu Carrara.

31. Frieß (Oberbau-Direktor) Handbuch zur Berechnung der Baukosten für sämmtl. Gegenstände der Stadt- und Landbaukunst. In 18 Abtheilungen zum Gebrauch der einzelnen Gewerke und bei den Geschäften der technischen Beamten. Abtheilung III die Arbeiten des Steinmeh. 12 Bog. gr. 4. nebst Kupfertafeln. Berlin, Duncker und Humblot 1826. (1 Thlr.)

32. Thon, Dr. Th. Der Gebäudemaler und Dekorateur, oder die Kunst, Gebäude sowohl von Außen als von Innen mit Geschmack zu verzieren. Mit 3 Kupfert. N. u. d. T. Schauplatz, neuer, der Künste und Handwerke. Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Künstlern, Technologen und Professionisten. Mit vielen Abbildungen. 18 Bd. der Gebäudemaler u. Dekorateur. 8. 18 Bogen. Jümenau, Voigt. 1826. (1 Thlr.)

33. Die Architektur nebst Verzierungen aus dem Gebiete der schönen Künste älterer und neuerer Zeit. Von A. M. Woelf-

fer, in 2 Abtheilungen, mit 331 verschiedenen Abbildungen. Götta, Gläser. 1826. (1 Thlr. 16 Gr.)

34. Mäler, M., gründliche Anweisung zum Treppenbau, zum Selbstunterricht für Tischler, Zimmerleute und Maurer. Mit 2 lithographischen Tafeln. N. u. d. Titel: Schauplatz, neuer, der Künste und Handwerke, mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Künstlern, Technologen und Professionisten. Mit vielen Abbildungen. 19r Bd. Anweisung zum Treppenbau. Jmenau, Voigt 1826. 8. 2 1/2 Bogen. (8 Gr.)

Bildhauerkunst.

35. Der Senat zu Petersburg beschloß am 16. Dez. v. J., daß für den Kaiser Alexander ein National-Denkmal errichtet werden soll, welches aus einer kolossalen Statue die Gestalt des Monarchen darstellen wird.

36. (Rom, 31. Jan.) Um soviel als möglich allen Anlaß zum Aergerniß zu vermeiden, hat der Pabst befohlen, die Gruppen der Grazien, die des Fauns und der Nymphen, und zwey Statuen der Venus, welche für züchtige Augen etwas Anstößiges haben könnten, aus der Gallerie des Vatikans in ein entferntes Gemach zu bringen. — — !!

37. Das Basrelief, welches Cortot am Ende des J. 1825 in Paris zum Andenken des Malekherbes fertigte, ist im Hesperus Nr. 39. beschrieben, und wird im Justiz-Palast aufgestellt.

38. Der Bildhauer David hat eine sehr gelungene Statue Fenelons vollendet, die auf den Sarkophag desselben in der Kathedrale zu Cambrai zu stehen kommen soll; das Monument sollte am 7. Januar 1826, als am Todestage Fenelons, eingeweiht werden.

39. Auf das Denkmal Foy's, für welches bereits ein Künstlerkonkurs eröffnet worden, sind 50,000 Fr. ausgesetzt, wofür der Künstler, dessen Modell für das beste erklärt wird, das Ganze ausführen und aufstellen muß. Für die zwei Modelle, welche demnächst für die besten erklärt werden, sind Preise von 2000 und 1000 Franken ausgesetzt worden. Eine Jury von 9 Künstlern soll den Anspruch thun.

40. (Turin, 9. Febr.) Die kolossale Bildsäule des Genuesischen Seehelden und Dogen Doria ist in einer Nische des großen Spitals vom Pammatone in Genua aufgestellt.

41. (Aus Karlsruhe.) Bildhauer Kaiser, ein wenig bekannter und vom Glück noch weniger begünstigter Künstler, in dessen Produktion eine richtige Auffassungsgabe, ein edler Styl mit der Lebendigkeit des Ausdrucks vereint erscheinen, hat die Mäse des verstorbenen Hopsredigers Walz meisterhaft modellirt; er verlangte dafür 24 Louisd. Bey der gerichtlichen Taxe durch den Gallerie-Direktor Becker wurde der Werth auf 14 Louisd. herabgesetzt. (1817.)

42. Auf einen der neuen Brunnen in Karlsruhe soll ein kolossaler Obelisk aufgestellt werden. Da ein solcher seine eigentliche Bedeutung erst durch die darauf angebrachten Abbildungen und Inschriften erhält, so ist wohl zu erwarten, daß derselbe nicht als ein kahler Stein, wie in andern Städten, dastehen werde. (1817.)

43. Ueber die neuesten Leistungen Dannekers, den Evangelisten Johannes, die Mäse Schillers für den Grafen v. Schönborn, ertheilt das Stuttgatter Kunstblatt Nr. 16. Nachricht, wie über ein Relief des jungen Künstlers Mack, von Stuttgart gebürtig, der sich längere Zeit in Rom aufhielt, und über ein andres Basrelief die Nacht vorstellend nach Thorwaldsen, von dem jungen Schweizerkünstler Juchof gefertigt.

44. Unter der Leitung des geschickten Architekten Heideke Hof ist der bekannte sogenannte englische Gruf von Weit Stof, der 1518 verfertigt wurde, und an einer Kette im Chor der Sebalduskirche hing, abet 1817 herabfiel und in viele Stücke zerbrach, wieder hergestellt worden.

45. (Warschau, 18. Febr.) An der neuen, nach Posen führenden Straße wird ein Denkmal errichtet werden, welches das Andenken an die Anlegung derselben für die Nachkommenschaft aufbewahren soll. Dasselbe soll von Kupferseifen, 40 — 60 Fuß hoch, und mit passenden Basreliefs und Inschriften versehen werden.

46. Der Professor der Bildhauerkunst Gerhard zu München hat von der Magistratur der Stadt Perugia im Kirchenstaate die Einladung erhalten, den dortigen großen Stadtbrunnen mit 25 Statuen, ein Meisterwerk des berühmten Pisano aus dem 14. Jahrhundert zu repariren. Der Künstler wird bald dahin reisen und die Arbeit beginnen.

47. Das Denkmal, welches dem Fürsten Blücher und der Armee in Schlesien errichtet werden sollte, und wozu 45000 Thaler erforderlich wären, dasselbe nach dem entworfenen Plan auszuführen, erhält jetzt in den geldarmen Zeiten wesentliche

Veränderung. Nur die bereits fertigen Erzarbeiten für das Fußgestell, als Adel, Guirlanden und Ewigenbüsse werden benutzt. Auch kam man mit dem Bildhauer und Professor Rauch überein, daß die bereits theils entworfene, theils modelirte Basreliefs nicht ausgeführt werden sollen. Breslau wird durch dieses Denkmal immer eine schöne Stierde erhalten. Zu wünschen wäre in vielerley Hinsicht gewesen, daß man von dem ersten Plan nicht abgewichen wäre, und das Denkmal aufgeführt hätte, wo noch mehr Feuer für das Unternehmen herrschte.

48. Professor Rauch zu Berlin erhielt aus München den Auftrag, die kolossale Meistersstatue des verlebten Königs v. Baiern zu modelliren, und dann in Bronze zu gießen. Diefelbe soll zu München auf einen öffentlichen Platz gestellt werden. Der König v. Preußen ertheilte dem Künstler, um das Werk zu vollenden, einen zweijährigen Urlaub mit vollem Gehalte.

49. Sr. Maj. der König der Niederlande hat Hrn. Parmentier von Felny bei Nivelles, seine schöne Marmorstatue, die Daigneuse, abgekauft: dieser Künstler wohnt in Gent und arbeitet selbst unter der Leitung des Architekten Noelandt an den Sculpturen, welche das prächtige Universitätsgebäude verzieren sollen. Man sagt, er werde in Kurzem eine Reise nach Italien machen.

50. In dem Akademiegebäude zu Kopenhagen befinden sich jetzt im Ganzen 40 Arbeiten von Thorwaldsen, theils in Marmor, theils in Gyps, Nischen, Basreliefs und Statuen.


51. In den Memoires of Canova von Meme's, wird erzählt: „Die von dem größten Bildhauer unserer Zeit, von Canova gearbeitete Statue Napoleons, die König Ludwig XVIII. der englischen Regierung, und diese dem Herzog von Wellington geschenkt hat, steht jetzt in dem Hause des letztern, in Piccadilly, unter einer Treppe.“ Für Napoleon's Unsterblichkeit ist das zwar eben so gleichgültig, als für Canova's Ruhm; ob aber auch für den Ruhm des Herzogs?

M a l e r k u n s t .


52. (Dresden am 20. März.) Vor einigen Wochen war der geschickte und talentvolle Landschaftsmaler Niot aus London hier, von welchem man einige vorzüglichste Oelgemälde sah, die eine große Praktik mit hohem Talent verbunden, vertragen. Ein Gemälde davon kaufte unser unermüdetere und kennnißreicher v. Krause, der im Besitz einer ausgezeichneten Gemälde-Sammlung älterer und neuerer Meister, plastischer Ar-

beiten von Thorwaldsen und den Schülern Canova's ist. Doch wieder auf Niot zu kommen, so malt dieser Künstler Landschaften, Portraits und andere historische Gegenstände. Er macht eine Reise nach Berlin, um dort, wie hier Nachforschungen über mexikanische und indische Handschriften zu machen. (611)


53. In der schönen und reichhaltigen Gemälde-Sammlung altdeutscher Meister des gothischen Hauses zu Worbis befinden sich drey Gemälde mit Monogrammen bezeichnet, worüber in keinem Werke eine genügende Auskunft zu finden ist. Wir wollen hier die Beschreibung dieser Kunstwerke näher mittheilen, vielleicht kann es doch darauf führen, die Monogramme zu entziffern. Das erste Gemälde stellt ein weibliches Bildniß dar, etwas unter Lebensgröße, in einem dunkelrothen sammetnen Kleide mit vielen Zierathen; das Technische daran verräth einen guten Meister, nicht sowohl hinsichtlich der Pinselfertigkeit, als vielmehr wegen der Farben-Behandlung, welche mit starker Rücksicht auf den weißen Grund ganz dünn nach und nach aufgetragen sind, wodurch auch die höchste Klarheit und Kleinheit derselben erreicht wurde. Die Hände sind sehr gut gezeichnet, und die Farbe des Fleisches so wunderbar wahr, daß mir gar keine Ähnlichkeit mit einem andern Meister dabei einfällt. Im Hintergrunde auf einem mit Zierathen versehenen Pflaster be-

findet sich das Monogramm des Künstlers . Auf dem

andern Gemälde ist vorgestellt Maria mit dem Jesuskind auf dem Schooße, zu welchem sie sich lieblosend herabneigt; vor ihr kniet ein Weib in weiser Kleidung, und hinter dieser etwas weiter steht ein Mann in dunkler Pilgertracht. Beide scheinen Portraits zu seyn. Die Figuren sind ungefähr 1/4 der natürlichen Größe. Der Styl und die Farbenbehandlung tragen das Gepräge der van Eyck'schen Schule, nachdem sie schon durch die Schüler an der großen Strenge verloren hat. In der Mitte

des Bildes befindet sich ziemlich groß dieses Zeichen 

ohne Jahreszahl. Auf dem dritten Gemälde sieht man einen nachdenkenden Mann, welcher seinen Blick abwärts richtet; die Kleidung, von der man wenig sieht, ist schwarz, und die Mütze, welche den Kopf bedeckt, von derselben Farbe. Er ist in na-

türlicher Größe; oben in einer Ecke ist dieses Zeichen 

und unten das Sprichwort: Mundus vult decipi. (210)

54. In Ebert's Uebersetzungen zur Geschichte, Literatur und Kunst, 1. Band 1. Heft S. 206 sind alle Gemälde angezeigt, welche sich von Cranaß zu Wolfenbüttel befinden, auch einige Werke, welche der Wittenerberger Professor der Medizin, Dietrich Bloch auf ein Gemälde von Cranaß, welches seine Frau Chesa vorstellte, verfertigte.

55. Der Kunsthändler Jacobi zu Berlin gab ein Verzeichniß seiner Gemälde-Sammlung heraus; es enthält 357 Nummern und mehrere Werke von Künstlern des ersten Ranges. Die Beschreibung der Gemälde ist deutlich, und scheint uns auch wahrheitsgemäß zu seyn, was selten bei Verkaufskatalogen eintritt.

56. (Krakau, 20. Dez.) Der Professor der Malerei an der hiesigen Universität, J. Brodonzky, hat ein Gemälde vollendet, welches sowohl wegen des Gegenstandes, als wegen der Ausführung die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Es stellt den sogenannten langen Tag der polnischen Juden in einer schön gebauten Synagoge vor.

57. Der Maler und Lithograph Jos. Färich zu Prag zeichnete ein Heft von 15 Darstellungen zu Tieck's Genosseva. Diese Federzeichnungen sind von Peimisser in dem Stuttgarter Kunstblatte No. 5. beschrieben.

58. Ueber einige Gemälde der Ausstellung des Kunstvereins zu München, als: eine ländliche Scene von Peter Hess, eine Landschaft von Cantius Dillis, eine Wase mit Blumen nebst Früchten auf einem Tisch von Nachtmann, zwei Landschaften von Nottmann, das Innere einer verfallenen Kapelle von D. Duaglio, eine Landschaft von Cogels, zwei Stücke todter Vögel von Schnitzer, eine Gegend bei Zegernsee von Warnberger, das Pferderennen und ein Hühnerhaus von M. Adam, zwei Landschaften von Dornier, Genre-Gemälde von M. Neher, ländliche Scenen von L. Duaglio ertheilt Speth in dem Kunstblatte No. 1 — 4 Nachricht.

59. Ueber ein Gemälde, welches der Schlachtenmaler M. Adam fertigte, und eine Scene aus dem amerikanischen Befreiungskriege vorstellt, giebt die Flora No. 45. nähere Auskunft, und zeigt auch noch andere Werke von ihm an.

60. Die Versteigerung der Eichenberger'schen Gemälde-Sammlung zu Bamberg findet am 15. Juni statt. Sie sollte schon am 26. Sept. vorigen Jahres geschehen, und wir theilten in unseren wöchentlichen Nachrichten von 1825 No. 34. einen Auszug aus dem geschriebenen Katalog mit, welcher jetzt gedruckt ist; er enthält 377 Nummern.

61. (Aus Stuttgart.) Unter die neuesten Werke fleißiger Künstler gehören: Homer an dem Ufer des Flusses Meles, wie ihn die Muse des Epos in der Kunst des Gesanges unterrichtet, von dem Veteran Wächter gefertigt. Das Bildniß des Dichters Gustav Schwab und der Gräfin H. v. J., von Keybold. Das Bildniß des Fräulein v. B., von Dietrich gemalt. Dieser Künstler erhielt auch von dem König den Auftrag, die Zeichnungen zu den Vasenleß von Guseisen zu entwerfen, welche zu den Sibelfeldern der Portiken an dem neuen Landhaus auf dem Hosensteine benützt werden sollten. Der Landschaftmaler Steinkopf bekam vom König den Auftrag, eine Gegend von oder bei Stuttgart zu malen. Gegenbauer schickte von Rom aus, wo er sich jetzt aufhält, ein Selbstbild, Adam und Eva vorstellend. Wer ausführliche Nachrichten über diese Werke lesen will, wird auf das Stuttgarter Kunstblatt No. 17. verwiesen.

62. (Karlsruhe im Januar.) Kunz, gewiß einer der trefflichsten Thiermaler unserer Zeit, hat drei neue Bilder beendigt, in denen er glücklich mit Potker wettkämpft. Das größte ist für den Fürsten v. Metternich bestimmt, und stellt eine heimkehrende Herde vor; Komposition und Ausführung sind vortrefflich. (1817)

63. (Konstanz im Febr.) Die fleißige und geschickte Malerin Maria Ellenrieder beschäftigte sich während der letzten Hälfte des vorigen Jahres mit Fertigung eines großen Altarbildes, welches in eine Kirche bei Offenburg kommt, und den hl. Laurentius vorstellt. Es wird ein wahres Meisterstück werden. Doch konnte sie dasselbe wegen der kalten Jahreszeit noch nicht beendigen: denn das Lokale, welches sie zu dieser Arbeit bentzen muß, kann nicht geheizt werden, aus Mangel eines Ofens. In dieser Zwischenzeit fug sie zwei griechische Frauen an, welche sich zur Begräbnung die Hände geben; sie sind im alten griechischen Costum vorgestellt, und dieses Gemälde soll alle früheren der Künstlerin, sowohl durch den herrlichen Lokalkon, Kolorit, als auch fleißige Ausführung übertreffen. (311)

64. (Zürich im Dezember.) Ein neues Panorama, die Aussicht von einem der Thürme der Grossmünsterkirche über Zürich, wird jetzt zur Subscription empfohlen. Das Gemälde, oder vielmehr die kolorierte Zeichnung ist sehr brav von Franz Schmid aus Schwyz von bloßem Auge mit großer Treue, als ein recht ähnliches Bildniß gegeben. Das Landschaftliche ist darin mit Geschmack behandelt, die Beleuchtung aber poetischer zu wünschen. (1118)

65. (Aus der Schweiz am 2. Jan.) Die Freskomalerei wird nun auch in die Schweiz verpflanzt. Die neue Kirche in Golgenen, Canton Schwyz, ist bereits mit einem allgemein gelobten Freskobilde, ein lehrender Heiland, von Leimbacher, (Cornelius Schüler) geschmückt. Die Herrn Patres sind damit so wohl zufrieden, daß sie nun die ganze Kirche durch diesen jungen Künstler, den die Kunst, als ihren treuen Jünger, der sie mit Geist und Leben liebt, wohl will, ausmalen. (1118)

66) (Zürich im Januar) Albrecht Daniel Freudenweiler hat vor kurzer Zeit das Bildniß des Sohnes unseres seit 1800 verewigten genialen Landschaftmalers L. Hess, eines fein geistigen Mannes, gemalt. Ueber jene bloße Aehnlichkeit, die auch der Schattenreißer mit der Schere trifft, hat er eine Feinheit und Geistigkeit im Ausdrucke, eine Auffassung aller Nuancen, welche gewöhnlich auf der Oberfläche des Kopfes der Abdruck geistiger Ausbildung des Menschen ist, eingeprägt, wie sie nur der scharfsinnige Künstler aufzufassen und zu erkennen vermag. Nimmt man dazu noch die reine wahre Fleischfarbe ohne Monotonie und ohne Prunk, mit modellirenden Pinselstrichen, frei, fest, zart und fleißig in den kleinen Formen, z. B. im Munde, mit Beobachtung des Zellgewebes, der Haut und aller Zufälligkeiten, die lebendig machen, so wird man die Vortrefflichkeit eines solchen Meisterwerkes erkennen. Wie schade, daß dieser treffliche Künstler seiner körperlichen Umstände wegen seinen Aufenthalt nicht wechseln kann, um immer genug Beschäftigung zu haben. Es ist bedauerndwürdig, wenn solche Männer für Fabrikanten lithographischer Waare sich mit Musterblätter-Koloriren für Illuministen beschäftigen müssen.

67. Ueber die neu erstandene Glasmalerei in Bern, so wie zur Geschichte derselben theilt J. N. Wyl Nachricht in dem Stuttgarter Kunstblatte No. 20 — 22. mit. In diesem trefflichen Auffsatze kommt sowohl vieles ältere Historische, als auch mehreres Technische und Mechanische vor. Daß von den Leistungen des Berner Künstlers J. J. Müller einer vorzüglichsten Erwähnung geschah, versteht sich von selbst.

68. (Wien im März.) Der Kunstnachlaß des in Laxenburg verstorbenen Glasmalers Mohn wurde während dieses Monats in hiesiger Stadt öffentlich verkauft. Die vorzüglichsten Stücke, als eine Scheibe mit dem alten österrichischen Wapen, eine andere die heil. Theresia, dann Kaiser Maximilian in ganzer Figur, sind auf Befehl des Kaisers gekauft und gut bezahlt worden. Der Glasmaler Rothgasser, in seiner Kunst stärker und kräftiger als Mohn, arbeitet an einer bedeutenden Bestellung großer Glasfenster, welche nach Italien kommt. (1616)

69. Seit einiger Zeit wurde sehr vieles über die neuesten Erfindungen der wieder erfundenen Glasmalerei geschrieben, besonders auch über das Technische viele Vermuthungen geküffert. Mehrere Künstler, als: Frank, Heideloff, Mohn, Müller, stellten fast zu gleicher Zeit Versuche an, die alte Kunst wieder in das Leben zurück zu führen. Vielleicht ist für diese Herren nicht ohne Interesse, wenn wir hier einige Stellen aus einer alten Handschrift wieder abdrucken lassen. Diese Handschrift fertigte im 16. Jahrhundert eine Klosterfrau bei St. Katharina zu Altnberg: Erwähnung davon wird in einem Werke gemacht, worin man sie am wenigsten sucht, nämlich in Manner's Miscellanea diplomat. Inhalts 1795. S. 112 — 120. „Vorb zu gemolten glaz.“ „Item ein vord zu machen do mit man das geferbte glaz aufstreich. es sey gewerbt oder weiß. so gebrauch man do mit me. den die gegenwärtig farb da zu. wann du die machen wilt, do zu nym zwey lot koppher eschen. und 1 lot grün glas. Das hieß man grüne pörlin. dar auf macht man pater noster, und das ist die temperierung. wiltu der malery vil machen. so nymstu yedes bester me. und reybest das ab mit lauterem wasser auf einem herzen stein. wann es muß gar wol geryben sein. wenn du sie geryben hast 2 stund oder 3. das sie dich dunket sie hab sein genung. so stoß sie auf klein höfflein (Häuflein) auf dem sein und laß sie dar auf trucken werden. Und darnach wenn du sie wilt brauchen. So nym und mach ein stark güny wasser. da mit temperirstu die selb vord in 3 oder 4 verglaste scherblin. ye abeg eine blinzen den die andere. do mit machstu was du wilt.

Gemalt glas zu machen. Item wenn du wilt besser machen mit gemolten (ferbten) glaz. Es sey pild oder gewech. oder woben welleley das ist. So mustu dir das lassen entwerffen auf papir einen maler. was oder wie du das machen wilt. und das legestu für dich auf die bang und dar auf mustu das glas stigen. Das du den nach dem stoß machen wilt. und wiß daß du vor hin must haben gewerbt glas. wie du das pild oder das gewech machen wilt, rot oder grün oder vord du machen wilt. die teilestu auß auf das pild oder gewech. das vor dir entwerffen ist. und wann du das stoß glas ganz geflüget hast, So mustu es lassen ligen. und bewaren das es nit verrucket werd. und darnach nymestu die vor genant farb. und da mit streichestu den das stoß auf mit einem hiesel. was du wilt swarz haben. Es sey kleydung oder gewech. und des ersten mit der blinzen farb. und darnach was du wilt feter oder swerker haben das segestu mit der tükken vord ab. wiltu es noch feter oder swerker So nymstu noch ein tükken vord. wiltu

aber klein sind machen das subtiler so fein von plumen oder andern gewehstein. Es sey geverktes glas oder weiß das ny-
 mestu und über streichst es mit der swarzen farb ganz über
 und über. als do sey oder seyn leyflin oder solch klein Ding.
 Und nym dann und mach die klein holzlein. zwey oder drey ye
 einß kleiner dann das ander. und was du benne wilt durchsch-
 tig haben es sey gewehstein oder plimlein oder tierlein das
 streichstu dann mit den holzlein die swarz varb von den glas
 das heisset dann gemustert. und darnach so heb dann das stück
 auf. und leg das wo du hin wilt. und darnach kaustu (kauffst
 du) einen dick stoz. und darans mustu machen ein phanen
 (Pfanne). Die muß sein nach gemein weiß zwey spannen lang
 und zwey weit und einer zweehen hant hoch. aber du magest
 sie machen groß oder klein nach dem als du vil glas wilt pren-
 nen. Und den offen dar. zu mustu machen einen offen von ge-
 prenten zigel und wenn du in zweyer spannen hoch hast gemacht
 so mustu zwey eyßen darcin legen über twersch da die phanen
 offen set. und darnach machestu in zweyer spannen hoch über
 die phanen und das die phan zu allen vier seyten einen zwer-
 chen vreyße und darnach nym die phan und rit eschen durch ein
 klein sib in die phannen wol dicker wann ein zwerch hallin
 (Palm) und darnach nym des oder das auß gestrichen glas und
 leg es auf die eschen ein fach gleich neben enander und darnach
 festu. aber die esche alles dick als vor mit dem sib und ein
 schicht glas und ein eschen als lang bis die phanen wirt nächent
 bis auf zwen finger so festu die eschen einen zweehen finger
 (Finger) dick und legest alt verworffen glas dar auf und wollst
 die phanen dar mit das beschwer die das glas wann das muß
 von not sein und stück in die phan an yedes ort ein schmalles
 glas einen zwerchen finger preyt das heißen den wechter. Und
 mach den ein feuer dar unter und das holz muß feinen (seyn
 ein) buchen oder ander holz das do nit springt oder nit snalzt
 wann das holz springer oder snalzet so erschriget das glas und
 wirt in der phanen kromp und entwirft sich do von und das
 feuer mustu machen das ersten gar gemachsam oder langsam das
 das glas langsam erwarm und das feuer neben der phanen zu
 allen vier orten auf ye und prent das als lang bis sich die
 vorgeantken vier glas biegen die du hast in die vierttel gesta-
 get. So bistu sicher das sein das glas genug hat in der pha-
 nen und darnach lastu das feuer gar langsam wider ab gen ye
 langsamer ye besser und darnach laß es kalt werden so hastu
 gut geprent glas.

70. (Paris, 11. März.) David's berühmtes Bild, die
 Krönung Napoleons, ist zu Newyork angekommen, und wird
 dort öffentlich ausgestellt werden.

71. (Paris, den 21. Febr.) Der Maler Gerard hat
 das Portralt des General Foy in Lebensgröße mit aufrechter
 Stellung vollendet.

72. In London ist ein großes Panorama von Mexiko, nach
 der Zeichnung des H. Bullock ausgeführt, zu sehen. Es ist von
 der Kathedralkirche auf dem Plage del Palazo aufgenommen.
 Die umherliegenden Berge, der große See Tezcuco, in welchem
 diese ungeheure Stadt liegt, die Prachtgebäude, geben dem Ge-
 mälde einen besondern Reiz, der durch den darin herrschenden
 maurischen Geschmack noch erhöht wird. (Zeit. f. d. eleg. Welt N. 8.)

73. (London, 25. März.) Zum Ankauf dreier Gemälde
 von Poussin, Hannibal Caraccio und Titian für die neue Na-
 tionalgallerie, hat das englische Parlament die Summe von
 9000 Pf. Sterling (100,000 Gulden) bewilligt.

74. London hat einen neuen Kunstschag erhalten. Ben-
 dramini, einer der besten Kupferstecher dasebst, hat die Fres-
 cogramälde des Paul Veronese gekauft, und bereits hingeschafft.
 Das Pollant hat ihm dabei, weil es Englands Ehre fördert,
 die größte Erleichterung gewährt. Frescogramälde auf Wänden,
 Mauern — und sie nach England geschafft — wie ist das mög-
 lich? Seit 1817 bereits versteht Philipp Walbi, ein Bene-
 tianer, die Kunst, dergleichen Gemälde auf darüber gezogene
 Leinwand, die mit einer Art Kleister überstrichen wird, in ih-
 rem ganzen Farbenglanze gleichsam abzublättschen, und von der
 Mauer auf die Leinwand zu verpflanzen. Bei den Gemälden,
 die in dem Pallaste Soranzo, in der Nähe von Castelfranco
 waren, und wo die Mauern, welche Paul damit geschmückt
 hatte, bereits niedergelassen werden sollten, ist es ihm vortreff-
 lich gelungen. Es sind nicht weniger als 22 Meisterwerke mit
 aller Pracht und Heppigkeit eines Titians, auf diese Art vor
 dem Untergange bewahrt wurden. (Zeit. f. d. eleg. Welt N. 19.)

75. In dem literarischen Conversationsblatte No. 50.
 wird kurze Nachricht ertheilt über 2 chinesische Delgemälde, und
 120 in Aquarell, welche sich in der öffentlichen Sammlung zu
 Petersburg befinden.

76. Die Beschreibung mehrerer indischer Gemälde liefert
 Analle v. Helvig, geb. Freyin v. Zuhoff in dem Stuttgarter
 Kunstblatte No. 18. 20. 24. 25.

77. Auszüge aus Sandrarts deutscher Akademie, welche
 besonders von Malern zu beachten sind, stehen in dem Kunst-
 blatte No. 6.

78. Sechs Zeichnungen zu dem neugriechischen Gedichte

Caron, werden in dem Stuttgarter Kunstblatte Nr. 10. und 11. beschrieben.

79. Aufgaben für den Zeichenunterricht, nach Pestalozzi'schen Grundsätzen gesammelt von S. Kobolsky und L. Schiele. Halle b. Anton. 1826. 32 Bl. quer 4. (1 Thlr. 4 Gr.)

80. Michel Angelo, Trauerspiel in 4 Aufzügen, nebst einem Nachspiele, von Joh. Bapt. Mousseau. Nachen bei la Ruelle 1825. 111 S. 8. (16 Gr.) Rezensirt in der allgem. Litt. Zeitung 1826 No. 9.

F o r m s c h n e i d e r k u n s t.

81. Die neuesten Werke des englischen Formschneiders Georg Watts, welcher sich in Leipzig niedergelassen hat, und ein trefflicher Schüler von Bratston war, sind in dem Dresdner artistischen Notizenblatte No. 3. angezeigt.

82. Bei Marx und Comp. in Breslau erschienen in Duodez zwey Bändchen, welche irländische Erzählungen enthalten, diese sind mit 6 Holzschnitten von Georg Watts nach der Zeichnung Cruikshank's verziert, welche sich durch Nettigkeit und Schärfe auszeichnen.

83. (Aus Bern.) Der in unserer Nähe wohnende Formschneider Zimmermann fertigte zu den Alpenrosen 1827 einen Holzschnitt, welcher sehr gelungen ist. Derselbe hat auch mehrere Blätter in Umriß geschnitten zu Justingers alten Chroniken, herausgegeben von Wyl und Stierlin, welche zeigen, daß Zimmermann unter die guten Formschneider zu zählen ist.

K u p f e r s t e c h e r k u n s t.

84. Unter den vielen älteren Kupferplatten, die man seit neueren Zeiten wieder ansündig gemacht und abgedruckt hat, sind mehrere gewesen, deren Daseyn man früher gar nicht kannte, und wofür das kunstliebende Publikum demjenigen gewiß dankbar seyn wird, welcher so etwas entdeckt und gemeinlichger macht. Auch dem Hef. kam ein Abdruck von einer alten Platte zu, den er noch nirgends angetroffen hat. Der Stich stellt vor: drei Heilige, der mittlere, welcher die Hauptperson ausmacht, ist der heil. Viacetus, ganz von vorne zu sehen, in einem Mönchsgewande, hält in der rechten Hand einen Rosenkranz, in der linken einen Spatz; sein Haupt umgiebt ein Heiligenschein, worauf steht: S. VIACRIVS. BIP. V. Neben ihm rechts des Blattes steht die heil. Katharina mit dem Rad; das Haupt ziert eine Krone und der Schein. Links steht der hl. Sebastian, hat in der linken Hand einen Pfeil, und zu seinen Füßen ist ein Wapenschild mit 3 Wäumen. Oben steht

in 2 Zeilen: S. viar mitt de xiiii nothelfern zu homgarten blit gott fur vns. Daneben die Jahreszahl 1710. Die Original-Platte soll der kunstliebende Gresser zu St. Gallen besitzen, und wahrscheinlich ist er nicht abgeneigt, an größere Kabinete und Liebhaber Abdrücke zu geben. Der Stich ist 4 Z. 4 L. hoch, 3 Z. 2 L. breit. (817)

85. Der Artikel: neue ausgezeichnete Kupferstecher, welcher sich im Conversations-Lexikon befindet, wird im Stuttgarter Kunstblatte No. 6. berichtigt.

86. (Aus Dresden im März.) Moriz Steinla stach kürzlich das Bildniß Sr. Maj. des Königs von Sachsen, nach Vogel in Kupfer. Der in der Arnoldschen Kunsthandlung zu sehende Probedruck zeigt, daß der Kupferstecher nach gänzlicher Vollendung dieser Platte ein Meisterwerk liefern wird, indem es zugleich das erste ist, welches in neueren Tagen gearbeitet, tren die Ähnlichkeit des in jeder Beziehung mit Recht hochgeschätzten Regenten wieder giebt. (618)

87. (Aus Dresden im März.) Das königl. Kupferstichkabinet erwarb kürzlich zu den schon vorhandenen Platten nach Gemälden der k. Gemälde-Galerie eine neu gestochene Platte von Krüger sen., die hl. Jungfrau mit Jesus und Johannes nach Cimignani, Schüler von Raphael. Dasselbe Blatt ist früher, jedoch weniger tren im Charakter, aber sehr glänzend von Caravaggio gestochen worden. Preis mit der Schrift à 3 fl. Sächs. Conv. M., vor der Schrift 5 fl. Abdrücke sind in allen Kunsthandlungen zu haben. (917)

88. (Aus dem Badischen im Dez.) Das dritte Blatt von Halbmoang nach Claude: der Abend, ist nun beendigt; es ist von meisterhafter Vollendung. Der Künstler arbeitet jetzt an seiner vierten Platte nach Claude, die wohl in einem Jahre fertig seyn wird. Sein Schüler und Schwiegersohn, der bereits mehrere gelungene Ansichten des Rheines und der Mosel lieferte, wird bald eine Platte, den Münster zu Straßburg nach seiner eigenen Zeichnung vollenden. Von Prof. Frommel erscheint ein Heft, Ansichten von Karlsruhe, und ein Heft Ansichten, Landschaft aus dem reizenden Münzthale. Die Versuche statt in Kupfer, in Stahl zu stechen, sind in Karlsruhe so glücklich ausgefallen, daß wir bald ein ganzes Werk in dieser Art erhalten werden, nämlich schöne Kopien der von Smelin gestochenen Szenen aus Virgil, wovon bekanntlich nur wenige Exemplare in das Publikum kamen. (1817)

89. (Aus dem Badischen.) Von Frommels schönen An-

flüchten von Baden erscheint eine neue Ausgabe. Der Künstler läßt die Platten auf seiner eigenen Presse drucken, und die Abdrücke werden weit vorzüglicher als die früheren. (1817)

90. Von dem Pantheon der Geschichte des deutschen Volkes von Ernst Münch sind bereits 3 Hefte gr. Fol. in der Wagnerischen Buchhandlung zu Freyburg erschienen. Drei Blätter in aqua tinta, gezeichnet von J. Holz und F. Dietrich, geätzt von W. Milson, zieren das Ganze.

91. Die Müllerische Platte, der hl. Johannes nach Dominiq. wird in Stuttgart wieder neu aufgestochen, und der Subscriptions-Preis für einen Abdruck ist 3 fl.

92. Die Engelmannsche Buch- und Kunsthandlung zu Heidelberg kündigte die Beendigung der malerischen Ansichten des Rheins, der Mosel, des Taunus-Gebirges an. Dieses Werk besteht aus 72 Blättern, gezeichnet von Fries, Kunz, Rottmann, Roux und Keller, gestochen von Geißler, Hegy, Kunz, Roux, Schilbach und Schnell, nebst dem dazu erläuternden Text. Alles in groß Folio Format, und der Subscriptions-Preis war schwarz 36 fl. vor der Schrift 54 fl. Colorirt 100 fl. Um die Anschaffung dieses schönen Werks zu erleichtern, kann man dasselbe bis zum Jahre 1827 unter dem Namen Pränumerations haben.

93. (Innsbruck, 19. Jan.) Unser heroisches Tyrol muß im Auslande sehr verschrien seyn, besonders in artistischer Hinsicht: denn es traf vom Jahre häufig der Fall ein, daß mehrere begüterte Reisende unsere gebirgigte Naturschönheiten besuchten, und Maler, Künstler aus Italien und Deutschland mitbrachten, um sich Gegenden zeichnen zu lassen, als wenn in Tyrol keine Künstler wohnen, die dasselbe leisten können. Ich will Sie nur auf unsern braven Schädel hier selbst aufmerksam machen: denn dieser Mann verdient sowohl als Künstler, als auch als Vaterlandsfreund gleich geachtet zu werden. Daß ich Sie auf seine Monumente von Innsbruck aufmerksam zu machen brauche, finde ich für höchst überflüssig; denn Sie als thätiger Kunstfreund werden sie gewiß in Ihrer Sammlung besitzen, und gefunden haben, daß der Künstler die Aufgabe gut zu lösen wußte, Metallgüsse in Kupfer wieder zu geben. Zu hoffen ist, daß derselbe auch die übrigen Denkmäler des deutschen Fleißes, die sich um Maximilian's Grabmal vereinigen, herausgeben wird. Die Zeichnungen dazu fertigte er schon vor mehreren Jahren. Seine Tyroler und Boralberger Nationaltrachten setzt er fleißig fort, die Zahl belauft sich schon auf 20 Blätter, auf jedem sind 2 Figuren und der Preis zu 30 kr.

ist gewiß sehr billig. Seine radirten Ansichten von Gegenden Tyrols sind mit malerischem Sinn auf die Platten übergetragen, auch die interessantesten Gegenstände, als: Hofers ehemaliges Wohnhaus, das Schloß Amberg etc. mitgetheilt. Nur ist zu bedauern, daß man diesen Künstler, welcher sich seit 18 Jahren mit allem Fleiß und angeborner Liebe an vaterländische Gegenstände band, beschwerliche Reisen zu diesem Behufe machte, nicht nach Verdienst hier zu schätzen weiß. Man will auch gar nicht einsehen, wie nutzbringend seine Leistungen für das Land selbst werden können. Eben so wenig wird ein Auge auf die nahgelegene Schweiz geworfen, wie viele Guineen wandern jährlich dahin, und ich frage einen jeden, ob es eine so große Anzahl Reiseflüchtige dahin gäbe, wenn nicht die Künstler dazu beigetragen hätten, durch die Menge der herausgegebenen Ansichten wurden erst auswärtige Nationen auf die Naturschönheiten aufmerksam gemacht. Aber was geschah in dieser Hinsicht bei uns? Alle, die hierin etwas unternehmen, mußten aus Mangel an Aufmunterung es liegen lassen, und es blieb meistens bei einzelnen Blättern und kleinen Sammlungen. Man hat hier nicht so viel Sinn für Naturschönheiten, wie in der Schweiz; auch findet sich hier Niemand, welcher eine malerische Reise von Tyrol und Boralberg schrieb. Was in unserm Wochenblatt hier und da darüber vorkommt, genügt bei weitem nicht. (183)

94. Von Ludwig Meulers malerischer Rheinreise, die mit den Quellen des Stromes beginnt, und an der Mündung desselben endigt, sind Probeblätter erschienen von sehr geschmackvoller Ausführung. Jedes Blatt ist in Aquarell ausgeführt. Das Ganze wird 60 Blätter enthalten und mit einem Text begleitet werden.

95. Zu dem Besten, was die Stecherkunst seit Kurzem geliefert hat, rechnen wir unbedenklich 1) eine herrliche Madonna mit dem Kinde und einen Engel nach Pietro Perugino, von E. Stahl in Wien meisterhaft gestochen. 2) Das Gesicht des Ezechiel nach Raphael von Caronni, einem Schüler Longhi's. Dieses Blatt ist ungeachtet mancher Fehler im Einzelnen von großer Wirkung. 3) Die Zeitungsläser nach Wilkie von Burnet. Wenn die älteren sogenannten Conversationsstücke nur wenig befriedigen konnten, und sich darum auch nicht hielten, so wird dagegen Wilkie, zumal da er einen so trefflichen Stecher gefunden, sich der Vorliebe wahrer Kunstfreunde um so länger zu erfreuen haben. Seine Vorzüge sind ein großer Reichthum stark ausgeprägter Charaktere, ein lebendiger pathognomistischer Ausdruck, ein der Malerei günstiges mannichsaches Costum, wie es in England bei den unteren Volksklassen sich darbietet, und

eine genaue Uebereinstimmung der Personen mit ihren Umgebungen. (15)

96. Unter den neuen Kupferstichen verdienen bemerkt zu werden eine Madonna nach Raphael von Raph. Morghen, Fol. 8 fl. Ein anmuthiges, nur etwas trockenes Bild. Johanna von Aragonien von Raphael, gestochen von Leroux. Berlin bei Gersteker 7 fl., eines der schönsten Blätter nach Raphael, und ein Stich mit ungemein vielem Sinn und Gefühl bezeichnet. Beurtheilt in dem artist. Notizenblatt No. 5.

97. Unter den neuen französischen Kupferstichen verdient einer besonderen Erwähnung: der sterbende Napoleon nach einem ungenannten Maler aus Davids Schule von Jazet in seiner bekannten Manier gearbeitet. So wenig auch die Zeichnung meisterhaft genannt werden kann, so muß man doch die Anordnung und den Ausdruck loben.

98. Das Blatt: die hl. Katharina von Alexandrien nach Raphael von Aug. Voucher-Desnoyers gestochen, ist sehr wohlfeil, obgleich alle Kupferstecher der Welt vor Diesem die Segel streichen dürfen. Nur Desnoyers giebt Raphael ganz wieder. Die Anspruchslosigkeit und perspectivische Richtigkeit seiner sanft geschwungenen Strichanlagen, die wohlgeföhlte und wohlverstandene Austheilung ihres Werthes für Stoff, Kraft und Form, die unverkennbare Befestigung aller Grabstichelpräension, welche die italienischen Künstler über andere erheben, die milde Ruhe durch glücklich erungenes Wiedergeben der Farbe des Urbildes, die Anwendung der Edelstichs Punktkirung (das Schwierigste in der Kupferstecherkunst), welche allein die zarten Lichtöne im Fleische wahr giebt; dann über dieses alles noch die nach Raphael'sche Zeichnung, der Ausdruck und Geist würdigen dieses Blatt zu der ersten Meisterarbeit, die seit Jahren dem Kunstpublikum gegeben worden ist. (1118)

99. Am 9. Jan. 1826 wurde die 7 — 10. Abtheilung der reichen Kupferstich-Sammlung des verlebten Advokat Schmidt in Kiel zu Hamburg versteigert.

100. Erstliches Verzeichniß der Kupferstich-Sammlung Sr. Exc. des zu Bamberg verstorbenen Stephan Freiherrn von Stengel u. Verfaßt von Fr. Karl Rupprecht, Maler und Kupferstecher. Bamberg 1825. Italienische und Niederländische Schule. 242 S. stark, und 2240 No. enthaltend. Was in dem vorigen Jahrgang d. Bl. über den ersten Theil gesagt wurde, trifft hier wieder im vollen Maße ein. Außer der genauen Angabe der Blätter sind auch noch andere interessante Nachrichten mitgetheilt.

101. Verzeichniß einer Sammlung von Kupferstichen und Kupferstichwerken des zu Braunschweig verstorbenen Kriegsraths und Canonikus E. W. v. Blücher. 1te Abtheilung, enthaltend die italienische Schule, welche in Dresden Mittwoch den 17. Mai 1826 auktionirt werden. Der Besitzer gründete diese Sammlung während seines Aufenthaltes zu Leipzig, wo er im vertrauten Umgang mit den Kunstfreunden Huber, Winkler u. lebte. Sein Eifer in diesem Fache war eben so groß, als seine Kenntnisse. Sein System war nach Malern zu sammeln, und nur günstige Gelegenheiten machten es möglich, eine so bedeutende Sammlung, worunter sich die vorzüglichsten Arbeiten in der Kupferstecherkunst befinden, zu erlangen. Dieses erste Verzeichniß enthält allein 2984 Nummern. Die Werke der größeren Maler sind ziemlich vollständig anzutreffen; diese sind alle genau beschrieben, öfters mit historischen Nachrichten versehen, und der Verf. dieses Katalogs, Inspektor Frenzel, hat sich dadurch jedem Kunstfreund sehr verbindlich gemacht. Seine Verbesserungen zu Bartsch und andern Werken wird jeder Kunstliebhaber zu schätzen wissen.

Lithographie.

102. (Hamburg im März.) Bei dem Nachfolger des Kunsthändlers C. Harzen, J. M. Commeter, kamen vor Kurzem folgende lithographische Werke heraus, die sowohl den Unternehmern, als den Künstlern Ehre machen. Den Vorzug verdient wohl das 1te Heft zu 7 Blättern von dem Altar, welcher sich im Dom zu Schleswig befindet, von Hans Brüggenmanns gemalt, und von C. C. N. Böndel lithographirt ist. Es hat gleiche Verdienste, wie das I. Heft, über welches Götthe in seinem Kunst- und Alterthum V. St. 2. S. 72 — 75 ein sehr günstiges Urtheil fällt. Besonders wird die Behandlungsart der Lithographen von diesem Veteran der Kunst sehr gerühmt. Das zweite Heft ist in der Ausführung noch mehr gelungen. Ein anderes gleich verdienstliches Unternehmen ist die Herausgabe des Altargemäldes einer Neben-Kapelle im Dom zu Lübeck, wovon das erste Heft 3 Blätter in gr. Folio enthält; lithographirt sind sie von C. J. Milder und D. Specker. Das Original-Gemälde wird Hemmeling zugeschrieben, und auf dem ersten Blatte befinden sich die 3 inneren Felder des Bildes verkleinert in Umriß; auf den 2 andern, Thelle aus dem Mittelfelde der Kreuzigung, in der Größe des Originals gezeichnet. Das ganze Werk wird aus 3 Heften bestehen, wovon jedes 1 Umrißblatt und 2 ausgeführte Blätter der Hauptgruppen des Bildes enthalten wird, und 3 Thaler

Kostet. Die Erscheinung des 2ten Heftes ist bald zu erwarten. Zugleich kündigte auch diese Kunsthandlung an: Darstellungen aus Göthe's Faust, auf Stein gezeichnet nach eigener Erfindung von Ludwig Nauwerk. Der Subscriptionspreis für jedes Heft ist 8 Thlr. Das Ganze wird aus 12 Blättern bestehen. Zur Empfehlung dieses Werkes wird wohl dienen, wenn ich Ihnen hier mittheile, daß der Dichter Göthe selbst die Originalzeichnungen früher sah, und, da sie ganz seine Wünsche befriedigten, den Zeichner aufforderte, sie herauszugeben. Eben so sehr war Göthe mit seinem Bildnisse zufrieden, welches Vogel malte, und Wendixen lithographirte, daß er bei Uebersendung desselben wegen der gelungenen Ausführung und treuen Aehnlichkeit folgende Verse darunter schrieb:

Liegt dir Gester'n klar und offen,
Wirfst du heute kräftig frey,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sey.

welche dann auch lithographirt wurden. Der Preis dieses schönen Blattes in Folio ist 1 Thlr. 8 Gr. Gleiche Verdienste mit diesem Portrait hat auch jenes des Dr. Nik. Funf, Ritter des Dannebrogorden, Compasor in Altona, gezeichnet von C. F. Kroymann nach Hansoun. Fol. 1 Th. 8 Gr. (1017)

103. Sammlung von Bildnissen berühmter Deutschen in Umrissen nebst Facsimiles. Heft 1. Preis in Berlin 10 Silbergroschen, und außerhalb 12 1/2 Silbergroschen. Berlin 1826. In Commission der C. A. Stube'schen Buchhandlung, Schlossplatz No. 2. in 4. Dieses 1. Heft enthält die meistens sehr ähnlichen Bildnisse von J. Kant, A. N. Mengs, J. St. Pütter, J. M. Gessner, J. A. Kulmus, Joh. Just oder Faust, C. Spangenberg, M. Luther, W. A. Mozart, J. F. Blumenbach, A. L. v. Schläger, J. J. Winckelmann. Sie zeichnen sich durch Aehnlichkeit aus, nur wäre zu wünschen gewesen, daß jedem ein Facsimile der Handschrift beigelegt worden wäre. Bei Luther hätte man füglich ein Gemälde Cranach's wählen sollen, welches ihn in seinen späteren Jahren darstellt, nicht als Münch. (817)

104. Der Maler Heinrich Ott zu Frankfurt kündigt auf Subscription an: Christus die Kinder segnend, nach L. Cranach. Das Exemplar soll 5 fl. 24 kr. kosten. Den Druck besorgt Welten in Karlsruhe.

105. (Zürich am 7. Jan.) So eben ist ein lithographirtes Bildniß des bekannten Verfassers des Handbuchs in der Schweiz, J. G. Ebel nach Amhof's sehr ähnlicher Wüste hier angekündigt worden. (11)

106. Suite de Paysages dessinés d'après nature et lithographiés par J. Cogels. 1. Heft. München 1826. 4 Bl. qu. Fol. Nr. 3 fl. 36 kr. Angezeigt im Stuttg. Kunstbl. N. 23.

107. Ein junger wackerer Lithograph, Wagner in Karlsruhe, der sich in Paris ausgebildet hat, verdient den Kunstfreunden näher bekannt zu werden, da er zu bescheiden ist, seine bisherigen Arbeiten in's Publikum zu geben. Zu großem Glück verbindet er die Feder mit der Kreide, und hat in dieser Art einige Landschaften und Bildnisse geliefert, welche von eben so schöner Wirkung als Ausführung sind. Auch ist seine Steindruckerei als vorzüglich zu preisen, und sie übertrifft die andern zu Karlsruhe in jeder Hinsicht. (18)

108. (Aus dem Badischen.) Die Anwendung der Lithographie auf geographische Charten zeigt sich jetzt mit dem glänzendsten Erfolge in dem Atlas von Süddeutschland, welchen der französische Oberst Weis entwarf, und wovon die ersten Blätter erschienen sind. Zur Genauigkeit und höchsten Eleganz gesellen sich noch die Vortheile des Doppeldrucks, oder des Einzindrucks der Straßenzüge, Städte, Dörfer mit rother Farbe, was einen leichten, höchst bequemen Ueberblick gewährt. Es ist traurig, daß ein Blatt, wie die allgemeine Zeitung, sich zur Aeußerung des Brodneids gegen ein Unternehmen hergegeben, welches dem Vaterlande Ehre macht. Keinen Augenblick kann es jedoch zweifelhaft seyn, auf welcher Seite zuletzt der Sieg in diesem seltsamen Kampfe bleiben müsse. (1817)

109. Der Ueberdruck, dessen man sich gegenwärtig in der Herder'schen Steindruckerei zu Freiburg bedient, dürfte für die wahre Kunst eher nachtheilig, als förderlich werden. Das Verfahren besteht darin, daß man einen frisch abgedruckten Kupferstich auf die präparierte Steinplatte hemisch fixirt, wodurch sich nun eine Menge Abdrücke machen lassen. Doch müssen hierbei die feineren, zarteren Töne nothwendig zu sehr geschwächt werden, auch ganz ausbleiben. Zugleich ist von dieser Entdeckung großer Mißbrauch zu befürchten: denn wie leicht kann sich die Gewinnsucht von neuen Kupferstichen einen frischen Abdruck verschaffen, und so kommt, mit dem Original, ein Nachdruck zum Vorschein, der freilich, wie alle Nachdrücke, wohlfeil gegeben werden kann. (18)

110. Mit Vergnügen las ich in Ihren Blättern eine Äußerung der Meinung Göthe's, daß durch die Steindruckerei die Kupferstecherei verdrungen werde. Meine Ansicht darüber ist diese: Wenn die Lithographie auf der einen Seite der Kupferstecherei schadet, nämlich daß das Handwerk dieses Faches niedergedrückt

wird, so nützt sie ihr auf der andern, weil sie den Kupferstecher zwingt, sich seiner Mittel ganz zu bedienen, um nicht als Handwerker, sondern als Künstler zu erscheinen. Der bloßen Technik steht in allen Fächern Geist und Kunst gegenüber. — Allein die polirte Kupferplatte ist doch etwas ganz anderes, als der geätzte Stein, und die Linienmanier oder eigentliche Kupferstecherkunst hat seit drei Jahrhunderten von keiner andern Methode verdrängt werden können; im Gegentheil sind diese alle neben jener nur ephemere Erscheinungen geworden. Warum? Der Kupferstecher modellirt wie der Bildhauer; seine Kunst ist gleichsam das Mittel zwischen Maler und bildender Kunst, er formt durch die Schwingung seiner Linien auf der Fläche, wie der Bildhauer durch Beachtung jeder Erhöhung oder Vertiefung, jeder Fläche oder Abrundung, nach perspectivischen Vor- und Zurückweichen der Formen verengt oder erweitert sich seine Anlage, gewinnt der Strich an Kraft und Zartheit, und dieser geistige Theil der Kunst ist eben so wenig beschränkt, als die Farbmischung auf der Palette. Stelle man sich einen Kreis vor, von dessen Mittelpunkt unzählige Strahlen nach der Peripherie laufen, soviel nur und so eng sie in denselben Platz haben, so wird man einen anschaulichen Begriff von der möglichen Abänderung der Strichanlagen in allen Fällen bekommen, und hier die mögliche Eigenthümlichkeit jedes einzelnen Meisters in dieser Kunst finden. Nimmt man nun das große Reich des verschiedenartigen Gebrauchs der Linien über und zwischen einander, um den Stoff und die vollkommene Harmonie des Gemäldes durch Beobachtung selbst der zartesten Abweichungen der Farbentöne auszudrücken, in Betrachtung, welche zusammen das Bild in seinem Haltungswerthe, wie in seiner geistigen Gediegenheit wieder geben; so hat man auch die Versicherung, daß die Steinzeichnung dahin nie wird gelangen können. Oder wollte man auf dem Steine den Grabstichel nachahmen, so würde nicht noch mehr Zeit dazu notwendig seyn, als der Kupferstecher seine Platte zu bearbeiten gebraucht, und wäre nicht das Korn des Steines, seine Poren, das größte Hinderniß der Eleganz, Weichheit und Kraft? Wenn jede andere Methode, in Kupfer zu arbeiten, mehr den verschiedenen Zeichnungs-Methoden gleicht, wie Schwarzkunst, Aqua tinta, gehämmerte und punktirte Manier, und die Linienmanier allein, an und für sich eine eigene Kunst ausmacht, eben darum weil sie zwischen Malerei und Bildnerei steht, jene aber ephemer waren und geworden sind; was soll man dann von der Lithographie erwarten, die, wie die Kreidenmanier, noch lange nicht die Vortrefflichkeit der Schwarzkunst, in Weichheit und Harmonie erreicht? Durch

so viele Kunst- und Bildwerke wird die Kunst allgemeiner, der Kunstsin in einem erweiterten Kreise geweckt, und auch die Kennerchaft größer. Es zeigt sich jetzt schon eine gewisse Ueberfälligung, das Unvollkommene wird immer weniger genügen, je höher der Kunstsin schreitet, und je allgemeiner er werden wird, darum ist wohl begründeter zu hoffen, daß man zum vollendeten Kupferstich zurückkehren werde, wenn man sich am Baldgeschehen erkümmert hat. Die gegenseitige Reibung aber zweier Kunstfächer wird überhaupt der Kunst mehr Nutzen als Schaden bringen; sie erhält die Geister frisch, und wird also das Erschlaffen verhindern. (11)

111. (Aus den Niederlanden.) In deutschen Blättern hat man angekündigt, daß Anton Rothmüller, Direktor der k. k. Esterhazy'schen Gemälde-Gallerie, ein neues Verfahren entdeckt habe, Lithographien in Oelfarben zu coloriren, welchem er den Namen Oleochalkographie beigelegt. Das Resultat seiner Erfindung ist, die Abdrücke eben so herzustellen, als ob ein Maler sie mit großer Sorgfalt ausgeführt hätte. S. M. der Kaiser von Oestreich hat Hrn. Rothmüller seine Zufriedenheit bezeugt, und ihm ein Privilegium auf 20 Jahre ertheilt. Diese Methode, Lithographien zu coloriren, ist jedoch schon lange von Hrn. Steyaert, Maler in Gent, geküßt worden. Auf diese Art hatte er die Kopie nach dem Chapeau de paille von Rubens ausgeführt, die er J. Mak, der Königin der Niederlande überreichte, und wofür er eine ansehnliche Belohnung von dieser erhielt. Man hat den Arbeiten des Hrn. Steyaert bisher den Namen Lithochromie gegeben, und wir begreifen nicht, warum Hr. Rothmüller den Namen Oleochalkographie gebraucht, wenn er nicht den Kupferstich, sondern die Steinzeichnung zu seinem Verfahren anwendet. Lithos heißt Stein, und Chalkos heißt Kupfer. (Stuttg. Kunstbl. Nr. 14.)

M ü n z k u n d e.

112. Schon oft haben wir Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern von den Kunstleistungen der Medaillen-Münz-Anstalt des Hrn. Loos zu Berlin unsere Leser zu unterhalten; eine Anstalt, welche Deutschland zur größten Ehre gereicht, und wir sind stolz darauf, es sagen zu können, die schönsten Erzeugnisse unserer Nachbarstaaten der Franzosen, Italiener und Engländer weit übertrifft! Auch diesmal haben wir die Freude, ein acht klassisches Kunstwerk, aus dieser Anstalt hervorgegangen, anzugeigen, auf dessen Erscheinung die Freunde der Kunst längst gewartet haben, eine Medaille auf unsern Götze. In einer Größe von 19 Par. Lin. giebt sie auf der Vorderseite den Kopf

des Dichters mit den Lorbern gekrönt, linke Gesichtseite, mit dem Namen: Joh. Wolffg. von Goethe. Ein Bild voller Leben und Wahrheit! Die Rückseite zeigt die ganze Figur des lieblichen Sängers im antiken Kostüm, die Lyra im linken Arm, zwischen der reizenden Erato und der ersten Melpomene, welche ihrem Lieblich den Kranz der Unsterblichkeit aufsetzen. Im Abschnitt die Jahrzahl MDCCCXXVII.

Diese Idee wurde von Hrn. Prof. Levezow angegeben, und von dem bereits durch selbige Kunstprodukte rühmlichst bekannten, in Berlin unter Loos gebildeten, jetzt Königl. Sächsischen Hof-Medailleur Friedr. Rich. König meisterhaft ausgeführt. Die tragische Muse, mit einem kurzen Oberkleide versehen, stützt ihren rechten Arm auf eine Keule, und hält mit der Hand die küßende Maske, dagegen die Lyrische im linken Arm die bezaubernde Lyra hält; die Bekleidung ist musterhaft, und verdient vorzüglich gerühmt zu werden, so wie denn überhaupt das Ganze ein höchst liebliches Bild, und ein dem seltenen Mann würdiges Denkmal ist. Noch können wir nicht umhin auch hier zu bemerken, wie der Preis dieser trefflichen Medaille höchst gering gesetzt ist, indem sie im engl. Bronze 1 Rthl. kostet, und wir wünschen dem wackern Loos einen großen Absatz davon, da es sonst sehr schwer halten würde, nur die nöthigen Kosten zu decken.

Die Stadt Hamburg hat jetzt eine Medaille in Berlin unter Hrn. Loos's Direction prägen lassen, welche unter den vielen Denkmünzen dieser Zeit einen vorzüglichen Platz verdient, sie zeigt auf der einen Seite die Ruinen des in dem verhängnisvollen Jahre 1813 von den Franzosen zerstörten Krankenhofes, wie die Unterschrift im Abschnitt bezeichnet: Krankenhof 1813, die im Vordergrunde unter den zerstörten Werkstücken liegende Brandfackel und das blutbefleckte Schwert, deuten sinnig die Art und Weise der Zerstörung an. Auf der andern Seite sieht auf Waaren-Ballen das personifizierte Hamburg, eine edle weibliche Gestalt mit der Mauerkrone gekrönt, lehnt sie den rechten Arm, in dessen Hand der Caduceus ruht, auf den Wappenschild, hinter welchem der Schiffs-Anker sichtbar, indes die emporgehobene Linke mit einem Delzweig nach dem im Hintergrunde sich zeigenden, unter dem Schutze der Harmonie neu erbauten Krankenhaus zeigt, gleich als wollte sie uns zurufen: was die Wuth des Krieges zerstörte, hat der beglückende Friede, unter welchem Handel und Schifffahrt blühen, neu und verjüngert aus der Asche hervorgerufen! Im Abschnitt: Krankenhof 1823.

Hr. Pfeuffer, welcher in Architectonischen Darstellungen vorzüglich sich auszeichnet, wie unter andern die einzig schöne

Darstellung des neuen Schauspielhauses in Berlin beurkundet; hat in der ersten Darstellung, bey den Ruinen des Krankenhofes, unserer Erwartung nicht ganz entsprochen, und auf's neue dadurch den Beweis gegeben, wie schwierig es für den Künstler ist, im Relief mehrere Flächen hintereinander darzustellen. Hier z. B. wo es nicht wohl möglich war, die Ruinen des Hauptgebäudes mehr hervortreten zu lassen, war es durchaus notwendig, den Hintergrund flacher zu halten, wodurch die Darstellung des Ganzen offenbar sehr würde gewonnen haben; übrigens ist die Ausführung selbst sehr brav. Die zweite Seite läßt nichts zu wünschen übrig, die weibliche Figur ist in Zeichnung und Bekleidung ein wahres Kunstwerk, und die perspectivische Darstellung des neuen Krankenhauses sehr wohl gelungen. Die Medaille selbst ist in zwei verschiedenen Größen gefertigt, die größere hat 20, die kleine 17 Par. Linien im Durchmesser.

Die Universität Göttingen ließ auf das 50jährige vereinigte Jubiläum drei ihrer berühmten Lehrer eine Medaille prägen von 19 Par. Lin. Größe; auf der ersten Seite legt die Minerva, als Beschützerin der Wissenschaften und Künste, auf einen einfachen Altar drei Kränze nieder; ihr Haupt bedeckt der Helm mit stolz wallendem Mähnenbusche, der stützende Panzer umgibt ihre Brust, die linke Hand hält die Lanze, und zu ihren Füßen sieht die wachsame Eule. Die Umschrift lautet: Solennib. Mun. Profess. Quinquagenariis (im Abschnitt A. MDCCCVI). Die Rehrseite enthält in 7 Zeilen die Aufschrift: Triumviris Joanni Fridorico Blumenbach, Jo. Fr. Stromeyer, Jo. Godofr. Eichhorn Grata Georgia Aug, über welche ein Sternenkranz. Auch hier hat Hr. Pfeuffer sich als vorzüglicher Künstler gezeigt, die Figur der Minerva ist eine edle hohe Gestalt, die uns zur Bewunderung unwiderstehlich hinreißt, das Gewand im großartigen Styl gehalten, und alles mit dem Fleiße, welchen wir von ihm gewohnt sind, ausgeführt.

Noch sey es uns erlaubt, hier einer kleinen Denkmünze nur mit wenigen Worten zu erwähnen, welche Hr. Loos zum Nathengeschenk oder bey Confirmation eines geliebten Kindes jetzt hat prägen lassen, deren Vorderseite einen schönen Christuskopf, die Rückseite einen auf drei Stufen stehenden Altar, auf welchem das Bild des Gekreuzigten zwischen zwei Lichtern, vor denselben aber einen alten gothisch verzierten Taufstein zeigt mit der Umschrift: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig, und im Abschnitt die Hinweisung auf die heilige Schrift: Marc. 16. v. 16. Der Künstler, dessen Name fehlt, hat hier in einer Größe von 10 Lin. alles geleistet, was möglich ist, und der geringe Preis von 12 Sgr. macht den Ankauf leicht. (817)

113. (Augsburg im Januar.) Unser Medailleur Neuf gab vor Kurzem schon wieder zwei Gelegenheits-Medaillen heraus; eine kleine in der Größe eines Silberkreuzers, auf deren vorderer Seite das Bildniß des Königs Ludwig mit der Umschrift: Ludwig König von Bayern sich befindet; die andere Seite zeigt einen Altar, hinter welchen man einen Löwen sieht, mit der Umschrift: Heil dem König. Diese Münze verkauft der Kunsthändler Ebner in Gold für 5 fl. 24 kr., in Silber für 36, in Bronze für 24 kr. Die andere Medaille bezieht sich auf den Einzug des vorigen Königs von Bayern zu Augsburg; auf dem Avers befinden sich die Bildnisse des vorigen Königs und seiner Gemahlin mit der Umschrift: Max. Jos. Carolina. Auf dem Revers ist gegeben der Einzug des Königs, und hat die Umschrift: Zur ersonnenen Ankunft; im Abschnitte: den XXXI. Jaly MDCCCXXIV. Diese Denkmünze hat die Größe einer Viertelkrone, und wird in Silber für 2 fl. 42 kr., in Bronze für 1 fl. verkauft.

114. Zum Andenken der neu zu erbauenden Münzstätte zu Karlsruhe hat der Medailleur Kachel, ein eben so geschickter als bescheidener Künstler, eine Münze geprägt, welche auf dem Avers das Bildniß des Großherzogs zeigt, auf dem Revers das Münzgebäude darstellt mit der fortlaufenden Mündungsschrift: „Ludwig, Großherzog von Baden, erbaut die Münzstätte zu Karlsruhe 1826.“ wozu Weinbrenner den trefflichen Plan zeichnete. (1817)

115. Neuf, f. h. Hofgraveur und Wapensteinsteiner in Augsburg gab auf das Päpstliche Jubiläum folgende Denkmünzen heraus. Avers: PETRUS. Umschrift: Ex suprema ligandi atque solvendi potestate, im Abschnitte: Matth. 16. v. 19. Revers: LEO XII. Umschrift: Thesaurus divinae misericordiae omnibus aperimus. Ex Bulla Jubilaei extensi. 1826. Im Abschnitte: NEUSS. f. Diefelbe Medaille giebt es auch mit deutscher Aufschrift: nämlich, Avers: Aus höchster Gnade- und Erbfegehalt. Matth. 16. v. 19. Revers: Haben wir Allen die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit aufgeschlossen. Aus der Bulle des auf das Jahr 1826 ausgedehnten Jubiläums. Neufs. f. Preis in Gold 8 fl. 6 kr., in Silber 48 kr.

116. Ueber die neuesten Denkmünzen, welche aus der Loos'schen Anstalt hervorgegangen sind, giebt das Artst. Noztizenblatt No. 5. Nachricht.

117. Auf dem Avers der Medaille, welche die Bewohner Lyons zum Andenken des General Foy's schlagen lassen, befindet sich dessen Bildniß mit der Umschrift: „Die Lyoneser dem

General Foy.“ Auf dem Revers eine trauernde Frauengestalt, an einen Aftentrug gelehnt, mit der Umschrift: „Dem Verräther der öffentlichen Freyheit, den 28. November 1825.“

K u n s t a n s t a l t e n .

118. Die deutschen Künstler zu Rom haben im Februar eine Kunstausstellung veranstaltet.

119. Im Hesperus Nr. 39. wird Nachricht gegeben über die Kunstausstellung in der Brera zu Mailand, welche während der Anwesenheit des Kaisers im Sept. 1825 gehalten wurde.

120. Ueber den Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens giebt das Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Heft 1. S. 1. Nachricht.

121. (Berlin, den 17. Januar.) Die königl. Akademie der Künste wird im September d. J. wieder eine Kunstausstellung eröffnen.

122. Die Münchner Akademie der bildenden Künste hält im Oktober dieses Jahres eine Kunstausstellung, und ladet dazu zu alle in- und ausländische Künstler ein. Bis zum 12. September müssen alle Produkte angekommen seyn.

123. (Berlin, 3. Jan.) Hier bildete sich ein ähnlicher Kunstverein, wie der Münchner, welcher aber durch jährliche freiwillige Beiträge von den Mitgliedern einen Fond bilden wird, wofür Kunstwerke von lebenden vaterländischen Künstlern gekauft werden sollen, um sie unter die Mitglieder zu vertheilen.

124. In der Flora No. 29. sind diejenigen Kunstgegenstände verzeichnet, welche der Münchner Kunstverein am 16. Febr. verlos, mit Bezeichnung der Namen der Gewinner.

125. (Karlsruhe im Dezember.) Eine vollständige Zeichnungsschule, woran es bis jetzt hier fehlte, ist mit dem neuen polytechnischen Institut verbunden, doch keiner der namhaftesten hiesigen Künstler dabei angestellt. — Seitdem die Münzstätte von Mannheim hierher verlegt worden, vermuthet man auch, die dortige Gallerie werde mit der hiesigen verbunden; doch ist inzwischen Prof. Zoll aus Freyburg zum Inspektor jener Gallerie ernannt worden. (18)

126. Die gedruckten Berichte des literarischen und Kunstvereins zu Mainz beweisen genügend, welcher gedeihlichen Fortgang er auch in diesem Jahre hat. Viel Schönes wurde gesehen, und darüber auch richtige Urtheile gefällt. Die öffentliche

Kunstaussstellung, welche alle 8 Tage statt findet, ist für Mainz sehr nutzbringend, und beförderte in mancherley Hinsicht die Liebe für bildende Kunst. Mehrere Vereine sollten diesem rühmlichen Beispiele nachfolgen, und nicht nur bloß für sich sorgen.

127. Die verschiedenen Künstler-Vereine in der Schweiz bestimmten den 14. Mai, wo sie ihre freundliche jährliche Zusammenkunft zu Zofingen halten. In keinem Lande herrscht ein so reges Streben und gegenseitige Annäherung von Künstlern, als in der Schweiz. Nicht nur in jeder bedeutenden Stadt dieses Landes trifft man einen Verein von Künstlern und Schriftstellern an, der musterhaft gebildet ist, und in andern Ländern Nachahmung verdiente, sondern diese Vereine wählen auch jährlich einen Tag, wo sie mit brüderlicher Eintracht zu Zofingen zusammenkommen, und Früchte ihres Geistes mitbringen. Daraus sieht man hinlänglich, daß die Schweiz keinen Mittelpunkt braucht, wo Wissenschaft und Kunst sich vereinigen, und aus diesen auf die andern Städte gewirkt werden muß. Ueberall findet man hier Künstler und Künstler-Vereine. Auch fällt hier die tolle Meinung weg, alles müsse nur von einer Stadt ausgehen, und in andern bloß nachgeahmt werden. Die Schweizer Künstlerlieder, welche 1809 herauskamen, werden vor der Zusammenkunft zu Zofingen eine neue Auflage erhalten, mit Vermehrung besserer und Hinweglassung der geringeren Produkte. Das Reiselied für Fußgänger nach Zofingen wird wahrscheinlich wieder den Anfang machen, und auf den Straßen wieder erklingen:

Habt ihr,
Satt euch geplackt —
Lustig! den Noth auf die Schulter gepackt!
Ihr munteren Maler, wo waltet ihr hin?
Zofingen, Zofingen das liegt uns im Sinn!
Freisch geht's durch's glückliche Ländchen fort,
Der Kuß der Freundschaft erwartet uns dort!
Singt mit
Fröhlichem Muth,
Singend marschirt's sich noch einmal so gut! (8)

128. (Zürich im Jan.) Wenn Sie eine kleine Erzählung der Schweizer Künstler-Gesellschaft wünschen, so kann ich Ihnen vielleicht so ziemlich entsprechen. Soviel ich mich erinnere, entstand sie im Jahre 1806. Die Künstlergesellschaften in Zürich, Bern, Basel, oder vielmehr einzelne Mitglieder derselben wünschten, sich einmal zu sehen, und einen fröhlichen Tag zusammen zu verleben. Die vor vielen Jahren zu gleicher Zeit mit einander in Italien studierten, sahen sich in Zofingen, welches niedliche und pittoreske Städtchen im Kanton Argau zu der ersten Zu-

sammenkunft bestimmt wurde, mit großem Vergnügen wieder. Der Magistrat wies ihnen am folgenden Tag das Rathhaus der Stadt für ihre Sitzung an, die sie eigentlich nicht im Sinne hatten, und empfing sie auf eine anzeigende Art. Wegen diese Aufnahme beschloß die Gesellschaft, im nächsten Jahre wieder hier zusammen zu kommen. Bei dieser zweiten Zusammenkunft schenkte die Stadt der Gesellschaft, die nun zahlreicher geworden, einen silbernen Ehrenbecher, von Keshberg in Bern gefertigt, welcher in einen Korb gestellt wird, den drei Grazien tragen. Am Fußgestell sind die Genien der 3 bildenden Hauptkünste, als Tanz, Bildhauer- und Malerkunst, alles in Ahorn von Abart im Unterwalde nach der Zeichnung des Bildhauers Tyt aus Berlin vortrefflich geschnitten. Die Gesellschaft bestimmte als Gegengeschenk die Pflicht jedes Mitglieds, einmal in seinem Leben eine Zeichnung in ein Buch in Folio zu liefern, welches der Zofinger Bibliothek übergeben werden soll. Wohl die Hälfte der Mitglieder haben diese Pflicht bereits erfüllt. Die Gesellschaft wählt in jedem zweiten Jahre einen neuen Präsident; der Aktuar bleibt, so lange er will; seine Geschäfte sind bald abgethan. Den ersten Sonntag im Mai bestimmt man wegen verschiedener Ursachen als den Tag der Zusammenkunft. In diesem Blütenmonat durch die schönen Gegenden nach überstandenen Winter zu reisen, ist gewiß sehr erfreulich und aufseiternd. Dazu kommt noch der herzlichste Willkomm, die beispiellose Gefälligkeit und Artigkeit der Einwohner zu Zofingen, welche die Ankommenden in ihre Wohnungen aufzunehmen, das Erhebende, unter Gleichen sich zu finden, zwanglos, freudenvoll und innig gesellt. Hier gilt das schöne Motto: „Wir jubeln, wenn Verdiensteskronen die höhere Kunst des Bruders lohnen: denn Eines Ruhm ist Aller Ruhm.“ Das fröhliche Abendmahl wird in dem Gasthose zum goldenen Däsen gehalten; am folgenden Tag eilt jeder schon früh in den Saal des Gasthofes, wo nun die Kunstwerke und andere dergleichen Gegenstände, die von jedem Orte mitgebracht wurden, aufgestellt sind. Die Kommission, welche besteht aus den gegenwärtigen und abgetretenen Präsidenten und dem Aktuar, hält eine kurze Vorlesung, in welcher freilich wenig zu berathen ist, weil der vornehmste Zweck der Gesellschaft darin besteht, sich zu sehen und vergnügt zu seyn. Gegen 10 Uhr zieht die ganze Künstler-Gesellschaft nach dem Rathhaus, wo der Präsident dieselbe mit Herzlichkeit begrüßt, und nach Umständen eine Rede hält, welche Bezug auf die Kunstliteratur hat. Geschicht dieses nicht, so fordert er den Aktuar auf, das Verzeichniß der im verfloffenen Jahre zugegen gewesenen Mitglieder der

Kandidaten und die in das Foliobuch gebrachten Arbeiten zu verlesen, sowie die Gegenstände, mit welchen die Gesellschaft unterhalten worden war. Erst nachdem dieses geschehen, die Wahl der Kandidaten, das Einschreiben der neuen beendigt ist, fordert der Präsident im Allgemeinen Jeden, der etwas zur Unterhaltung der Gesellschaft mitgebracht hat, auf, es zum Besten Aller zu geben, was auch meistens zu hoher Freude Aller geschieht. Manches gediegene Wort wird da gesprochen; mancher treffliche Aufsatz gehört. Gegen 1 Uhr wird gewöhnlich die Sitzung aufgehoben, und in das Freie gegangen, in das schöne vor der Stadt neu erbaute Schlösschenhaus, wo das Gesellschafts-Essen beginnt, und Loast ausgebracht werden. Der Ehrenbecher geht unter Absingen des von J. R. Wyß in Bern gedichteten Wechsellieds durch die Munde, und noch mehreres aus den Künstlerliedern wird abgesungen. Alte Künstlerlieder, oder neue von Dichtern oder Vereinfizern mitgebrachte Lieder werden hierauf gesungen. Nach dem Mittagessen unterredet man sich zu einem Spaziergange. Schade, daß so viele nach ihrer Heimath eilen, oder sonst nicht mehr bewohnen. Doch bleibt ein gewisser Kern, wie ich diejenigen, welche jedes Jahr die Gesellschaft besuchen, nennen möchte, immer beisammen. Zuweilen fährt man nach den 2 Stunden von Posten entfernten Orten, wo zu derselben Zeit das lebendige Gewühl zu erkennen giebt, daß hier Jahrmart ist. Nach der Rückkehr begiebt man sich gegen 9 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Nachessen, an welchem freilich nur noch diejenigen Theil nehmen, die sich der Verbindung freuen, oder deren Gesundheitszustände es erlauben, wobei besonders viel gesungen wird; oft bleibt man bis 1 — 2 Uhr, auch noch länger beisammen. Da wird alles hergebracht, und aufgetischt, was von nationellem Wiß oder andern Eigenthümlichkeiten zu erzählen ist. Am folgenden Tage reist alles wieder zurück, man nimmt herzlichen Abschied auf Wiedersehen in gleicher Fröhlichkeit. Der Aktuar sammelt nachher die kleinen Bussen von denjenigen Mitgliedern, die der Zusammenkunft nicht bewohnten, oder ihre Schuld in das große Buch entrichtet haben, durch Auftrag an andere Mitglieder. Die Strafe besteht in 4 Wachen, die so lange zu entrichten sind, bis die Verbindlichkeit gelöst ist. Aus diesem Betrag werden die Ausgaben der Gesellschaft bestritten. Wer Mitglied des Vereins werden will, muß einmal die Gesellschaft besucht haben; ob er in dem folgenden Jahre als Mitglied vorgeschlagen wird, hängt von der Commission ab. Die Aufnahme geschieht durch Ballotage. (11)

129. (Von der Badischen Gränze im April.) Kunsthändler Welten zu Karlsruhe hat nach einer öffentlichen Anzeige

mit seiner oft ausgetobenen Verloofung abermals eine Aender-
 rung vorgenommen, und sie in 12 Klassen getheilt, jede zu
 1000 Nummern. Es dürfen also wohl 12 Jahre, und darüber
 bis zur Beendigung hingehen. Außerdem hat der Unternehmer
 aus der Ziehung der ersten 1000 Nummern die bedeutendsten
 Gewinne weggelassen, und doch hatten die Besitzer dieser Num-
 mern ein Recht auf alle früher angebotene Gewinne mitzuspie-
 len. Noch mehr, wer bereits vertragsmäßig den Werth des Ein-
 satzes durch Auswahl aus dem Weltenischen Verlage erhalten, dem
 wird nun der Betrag abgezogen. 700 Lose in dieser so ge-
 nannten ersten Klasse gewinnen aber bloß einen Werth von 6
 fl., folglich jezt gar nichts. Wer ein Blatt von 9 fl. erhält,
 muß 3 fl. darauf legen, oder sich mit einem geringeren Blatt
 nach Welten's Wahl begnügen. Von den 1000 Gewinnten sind
 sogar nur 10, sage zehen, namhaft gemacht! Geschieht dieses
 Alles zum Besten der Kunst und des Publikums? (18)

Personliche Verhältnisse.

130. Der Bildhauer Cortot zu Paris wurde am 24.
 Dez. zum Mitglied der Akademie der schönen Künste an die
 Stelle des verstorbenen Dupaty erwählt.

131. (Berlin, den 4. Febr.) Se. Maj. haben dem Hi-
 storienmaler, Ritter Camucni zu Rom, den rothen Adler-Dr-
 den 3ter Classe verliehen.

132. Der Direktor der Akademie, Cornelius zu Mün-
 chen, erhielt das Kreuz des Civilverdienst-Ordens in der Stip-
 tothel aus der Hand des Königs mit den Worten: „Man er-
 nennt die Ritter auf dem Felde der Ehre; hier ist der Schau-
 platz ihrer rühmlichen Thaten, empfangen Sie den Orden als
 einen Beweis meiner Anerkennung, es ist der erste, den ich als
 König ertheile!“ Und mit dem Zeichen der wärmsten Herzlichkeit
 fügte er hinzu: „In der Folge, hoffe ich, werden wir noch
 größere Werke zu Stande bringen.“

133. (Aus dem Badischen im Febr.) Fries aus Hefdel-
 berg, welcher bereits schöne Proben eines ausgezeichneten Talen-
 tes für Landschaftmalerei und rühmliche Fortschritte auf dieser
 Laufbahn gegeben, erhält aus dem Fonde für Künste und Wis-
 senschaften zu Karlsruhe eine Unterstützung von 150 fl., um
 seinen Aufenthalt zu Rom fortsetzen zu können. (19)

134. (Karlsruhe im Januar.) Rudolph Kunz ist
 von dem Sturz mit dem Pferde wieder ganz hergestellt, und
 arbeitet unablässig an dem Werke: Darstellungen der Pferde-
 race, wozu er sich die Studien in Frankreich und England ge-

sammelt hat. Wahrscheinlich wird das erste Heft noch im Laufe dieses Jahres in der Herder'schen Kunsthandlung zu Freiburg erscheinen. Die fertigen Blätter übertreffen alle Erwartung. Dieser junge Künstler verbindet seltene Gründlichkeit mit einer reizenden Behandlung. (18)

135. Seit einigen Wochen befindet sich unser Landsmann der Maler Rugendas, welcher den Freiherrn von Langsdorf auf seiner Reise nach Brasilien und in das Innere von Südamerika begleitet hatte, wieder in Augsburg, nachdem er auf dieser interessanten Reise 4 Jahre zugebracht hatte.

136. (Stockholm, 10. März.) Nachrichten aus Rom melden, daß unser berühmter Bildhauer, Professor Bystrom, nächsten Sommer hierher kommen werde.

137. Kanonikus Speth theilt über den lebenden Maler und Kupferstecher Ludwig Emil Grimm in dem Stuttgarter Kunstblatte No. 14. Nachrichten mit, wobei auch mehrere seiner Werke angezeigt werden.

138. Das Leben und ein Verzeichniß der vorzüglichsten Werke des Malers Kaspar Schneider, geb. zu Mainz 1754, befindet sich in dem Bericht des Mainzer Literatur- und Kunstvereins Jahrg. 3. No. 1. 2. 4.

139. In dem Dresdner artistischen Notizenblatte No. 3. wird ausführlich gesprochen über die Verdienste und einige Werke des Landschaftmalers Dahl. Auch werden bei dieser Gelegenheit die Künstler Deheme, Traugott, Eusebius Faber und Richter erwähnt.

140. Biographische Nachrichten über den Bildhauer und Schüler Thorwaldsens, Stephan Ferenczy, geb. 1792 zu Nima-Szombath, giebt Hornmayrs Archiv No. 10.

141. Im vorigen Jahre hatten in Frankreich die Künste den Verlust von Karl Dupaty, die Architektur den von Deslamps und Blondel, die Malerei den von Scardi, Gautherot, Dubost und Gathois zu bedauern.

142. Am 2. Nov. 1825 starb in dem k. k. Lustschloß Laxenburg bei Wien der berühmte Glasmaler Gottlob Samuel Mohn. Er wurde den 4. Nov. 1789 zu Weiffensels in Sachsen geboren. In seiner Jugend besuchte er die Gymnasien zu Halle, Berlin und Stettin. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater, welcher Zeichner und Porzellanmaler gewesen ist, bildete sich dann auf Reisen vollends aus, und machte viele Versuche, die enkaustische Glasmalerei zu erfinden, welches ihm auch gelang. Die erste Probe davon, einen Polar

mit dem preussischen Wapen, erhielt der König Friedrich Wilhelm. Der Herzog von Mecklenburg = Schwerin machte zuerst Anwendung von Mohn's Erfindung in der neu erbauten katholischen Kapelle zu Ludwigslust, wo nebst einigen Verzierungen die kolossalen Wapen Mecklenburgs und Rußlands angebracht sind. Nach Beendigung dieser Arbeit lebte er zu Berlin, besuchte 1806 den Unterricht der berühmten Chemiker Laproth und Hermbstädt, hielt sich später abwechselnd zu Dresden und Leipzig auf, suchte durch den Umgang mit Künstlern, (als dem Prof. Schnorr) und Chemikern seine Kenntnisse zu erweitern, ging 1811 nach Wien, wo seine Arbeiten dem Herzog von Sachsen-Teschen sehr wohl gefielen, der ihn auch vorzüglich unterstützte. 1813 fertigte er mehrere Fenster für die Ritterburg im kaiserlichen Lustschloße Laxenburg, 1820 zu Wien die Kirchenfenster an Maria = Stegen; diese gehören zu seinen größten und vorzüglichsten Werken. 1821 bekam er den Auftrag, die übrigen Fenster in der Ritterburg zu Laxenburg mit einzubrennen zu versehen. Er verheirathete sich zu Wien, trat 1824 zur katholischen Religion über, und hinterließ zwei Kinder.

143. Am 14. Nov. vorigen Jahres starb zu Paris der berühmte Bildhauer Karl Mercier Dupaty, Mitglied des franz. Instituts, Offizier der Ehrenlegion, Professor in der königlichen Schule der schönen Künste, und adjungirter Conservator der Gallerie Luxemburg zu Paris. Er wurde am 29. Sept. 1771 zu Bordeaux geboren. Sein Vater war daselbst Präsident, und wem sind nicht seine Briefe über Italien bekannt? Der Sohn mußte die Rechte studiren, und ward schon 1790 Advokat; doch gefiel ihm dieser Beruf nicht, sondern er wählte die bildenden Künste, und studirte bei Valenciennes die Landschaftsmalerei. Die inneren Unruhen und auswärtigen Kriege Frankreichs zwangen ihn, unter die Waffen zu treten. Hierauf widmete er sich bei Vincenz der Historienmalerei, und später fiel seine Neigung auf die Bildhauerkunst, welche er unter Lemot's Leitung erlernte, und sich in Italien vollends ausbildete. Sein moralischer Charakter ist eben so zu rühmen, als seine künstlerischen Eigenschaften. Erst in seinem 52ten Jahre verheirathete er sich. Ein ausführlicher Nekrolog von ihm steht in dem Kunstblatt No. 23.

144. Am 24. Jan. 1826 starb zu Berlin der Hofuhrenmacher Christoph Möllinger; er wurde den 26. Sept. 1754 zu Neustadt a. d. Hardt geb. und zeichnete sich in seinem Fache als Künstler aus.

145. Den 24. Nov. 1825 starb in Karlsruhe der großherzogl. badische Kriegsrath, Ritter des Sächlinger Löwenordens,

Herr Gottbold Hauser, in seinem 43ten Lebensjahre. Er ward geboren am 28. Febr. 1782 zu Gernsbach im Murgthal, wo sein Vater als Lehrer angestellt war. Schon in seiner zarten Kindheit zeigte sich bei demselben ein großes Talent für die Kunst, und er strebte dieses auszubilden, um in die Reihe der Künstler dereinst einzutreten. Er wollte es Anfangs in der Kupferstecherkunst versuchen, allein Familienverhältnisse erlaubten ihm nicht, diesen Beruf zur Kunst zu verfolgen. Der rühmlichst bekannte Schriftsteller, geheime Hofrath Pöffel, nahm ihn als Privat-Sekretär zu sich, unter dessen Leitung er Geschichte, besonders Kriegs-Geschichte zu seinem Studium machte. Später trat er als Administrativ-Beamter bei dem großherzogl. badischen Kriegs-Ministerium ein, wodurch seinen Talenten und Fähigkeiten ein großes Feld zur Erweiterung seiner Kenntnisse und Welt-Ansichten geöffnet wurde. Als Kriegs-Commissär machte derselbe vom Jahr 1806 an alle Feldzüge bis zum Jahr 1813 unter den großherzogl. badischen Truppen mit, wo er dann bei unermüdetem Fleiße und Sachkenntniß seinem Vaterlande diente, und nützlich ward. Als Anerkennung der vielfältigen Verdienste dekorirte Seine Königl. Hoheit, der Großherzog Ludwig, im Jahre 1821 denselben mit dem Ritterkreuz des Sächsischen Löwen-Ordens. Nach dem ewig dankwürdigen Feldzug in Rußland im Jahre 1812, aus welchem Hauser durch die vielen Strapazen und Entbehrungen sehr geschwächt und leidend zurückkam, trat er als Assessor wieder in das Kriegs-Ministerium, und wurde dann später wohlverdientermaßen zum Kriegs-Rath befördert. Von dieser Zeit an wurde seine Gesundheit successiv schwächer, und seine Kränklichkeit erlaubte ihm nicht mehr, in den zwei letztverfloffenen Jahren seinen enstern Berufsgeschäften ganz nachzukommen. Er mußte meistens das Zimmer hüten, und sich aller ernstern Geistes-Anstrengungen möglichst enthalten. Allein sein reger und für alles Schöne und Edle empfänglicher Geist konnte nicht ruhen; er leitete ihn auf seine ersten Jugend-Beschäftigungen zurück. Mit reiner Liebe und großem Eifer erglühete von Neuem in ihm der Kunstsinne. Er ergriff den seit 25 Jahren unberührten Griffel wieder, und förderte, nach einigen Versuchen, treffliche Produkte der Lithographie zu Tag, welche er seinen zahlreichen Freunden und Verehrern widmete, und wovon schon in diesen Blättern rühmliche Erwähnung geschah. Man verdankt ihm sehr wohlgetroffene, und mit vielem Geschmack zierlich gezeichnete Portraits von Hofrath Schloffer, geheimen Rath und Iten Leibarzt Dr. Schrickel, den Künstlern Thorwaldsen, Haldenwang, Fedor Zwanow, Hof-Medailleur Bücke, ferner Hofrath Ernst Ludwig Pöf-

felt, die als verhallende Töne seines Schwanengesanges anzusehen sind. Drei Stunden vor seinem sanften dahin Schlummern in das dunkle Jenseits vollendete er das zuletzt angeführte Bildniß seines früheren Lehrers und Freundes Hofrath Pöffel, nach einem trefflichen Delgemälde von Edlinger. Dieses und das Portrait des Hofmedailleur Bücke aus Durlach, ebenfalls nach einem Gemälde von Edlinger, gehören unstrittig zu seinen letzten gelungensten Arbeiten, womit er den Abend seines thätigen, zum Schönen und Guten emporstrebenden Lebens, beschloffen hat, dessen Morgen für die göttliche Kunst nur einige Strahlen aussenden konnte. Außer obigen angeführten und noch mehreren anderen gezeichneten und lithographirten Blättern, beschenkte er den Kreis seiner Freunde noch mit mehreren herrlich gearbeiteten Fabelbildern, welche er für das zarte Alter der Jugend bestimmte, und auch in diesen leuchtete sein kindlich frommer Geist hervor. In ihm verliert der Staat einen treuen, redlichen, geschickten Diener, seine Familie einen zärtlichen Gatten und Vater, seine zahlreichen Freunde einen treuen biederen Freund, und die Kunst einen geachteten Kenner und Verehrer, von dem noch so viel Schönes und Nützliches zu erwarten gewesen wäre. (140)

146. Am 3. Dez. starb zu Venedig der Maler und Professor Canal, ein Abkömmling des berühmten Canaletto.

147. Am 10. Dez. starb zu Breslau der kais. russische Kabinetts-Bildhauer und Professor an der Kunst- Bau- und Handwerks-Schule zu Breslau, Joseph von Mattesberger oder Matteredberger. Er wurde zu Wendisch Mardre in Tirol 1754 geboren, bildete sich zu Salzburg unter Hagenauer, dann zu Passau bei Bergler, und zu Mailand bei Joseph Franchi, kam im 1789 in die Dienste des k. russ. Gesandten Belofelsky am Dresdner Hof, ging hierauf nach Rußland, und verzierte durch seinen Meißel die kais. Schlösser. In Moskau allein befanden sich von ihm 75 Statuen in Marmor. 1805 erhielt er die Stelle eines Professors zu Breslau.

148. Am 29. Dez. v. J. verließ dieses Leben der Gründer der neuen französischen Maler-Schule, Jakob Ludwig David. Unseitig gehört er unter die größten Geister unserer Zeit, und seine Verdienste in seinem Fache und für Frankreich waren eben so großartig, als jene eines Canova. Er brachte die manirte französische Schule auf bessere Wege; doch ist nicht abzulugnen, daß er sie bald in ein anderes Extrem gestürzt hätte. Wie er als Künstler eine ausgezeichnete Rolle spielte, eben so bedeutend wußte er sich in der französischen Revolution

zu machen. Seine Zustimmung für den Tod des Königs hatte die Folge, daß er sich in seinem hohen Alter bis zu seinem Tode in Brüssel aufhalten mußte, wo er aber nach Verdienst geschätzt worden ist. Die Feierlichkeiten, welche man bei seinem Leichenbegängnisse und Requien hielt, beweisen es hinlänglich. Letzteren wohnten Abgeordnete der Akademien zu Gent, Courtray, Ypern u., von Städten viele Gelehrte und Künstler bei. In den Sarg des Verstorbenen kam eine Platte mit folgender Inschrift: „Jakob Ludwig David, geb. zu Paris den 31. Aug. 1784, Abgeordneter der Stadt Paris zum National-Convent, erster Maler des Kaisers Napoleon, einer der Kommandanten der Ehren-Legion, Mitglied des Instituts von Frankreich und der Akademien der Malerei von Gent, Amsterdam, Rom, Florenz, Wien u., gestorben in der Verbannung am 29. Dez. 1825 auf Belgiens gastfreundlichem Boden, zu Brüssel, nebst dem Verzeichniß seiner Werke. Gleich bildete sich zu Brüssel eine Gesellschaft, welche David ein Denkmal errichten lassen wird; sie besteht aus seinen Freunden und Schülern. Unter letztere gehört besonders der ausgezeichnete Odevaere. Sie ließen besonders an französische und belgische Journale Einladung zur Subscription ergehen.

149. Am 18. Jan. starb der geschickte Landschaftmaler Balthasar Paul Dmmegant zu Antwerpen; er wurde daselbst den 26. Dez. 1755 geboren, bildete sich auf der dortigen Akademie und unter der Leitung des Heinrich Antonissen, erhielt mehrere Preise, selbst auch von der Pariser Akademie, wurde Professor in seiner Vaterstadt, und ist 1825 zur Kommission der Reklamation von Belgiens geraubten Kunstwerken gezogen worden. Er war korrespondirendes Mitglied des französischen Instituts, Vicepräsident der Gesellschaft zur Ermunterung der Künste zu Antwerpen, Mitglied der k. Gesellschaft der schönen Künste zu Gent, und Ritter des belgischen Löwen-Ordens.

150. Am 20. Jan. starb zu Herrnhut der Kunstliebende Graf Heinrich Lepel. Er wurde am 2. Mai 1755 auf seinem Stamngut Massenheyde geboren, bildete sich auf der Ritter-Akademie zu Liegnitz und zu Halle, kam an den Hof des Prinzen Ferdinand in Berlin, und bekleidete 1787 — 1790 die Stelle eines preuß. Gesandten zu Stockholm. Von dieser Zeit an zog er sich vom Geschäftsleben zurück, widmete sich ganz den Künsten und Wissenschaften, und suchte seine Kunst- und Bücher-Sammlung zu vermehren. Zu diesem Behufe unternahm er fast jährlich Reisen, wo er außer seinen Kenntnissen sich auch durch Eigenheiten bekannt zu machen strebte. Beträchtlich war der Zuwachs seiner Kunstsammlung, welche er der Akademie zu

Berlin vermachte. Doch nicht nur als Liebhaber der Künste, sondern auch als Schriftsteller in diesem Fache wirkte er.

151. Am 26. Jan. starb zu Mailand der große Kunstliebhaber und Beförderer der neuen Kunst, Graf Commariva. Er war ehemals Mitglied des Direktoriums der italienischen Republik, zog sich aber von Allem zurück, als Napoleon die Krönungskrone aufsetzte, lebte abwechselnd zu Paris, in seinem Landhause am Comosee, und zu Mailand. Diese Wohnungen sind mit Kunstwerken, besonders von neueren Künstlern ausgeschmückt.

152. Am 31. Jan. starb zu Rom Codronchi, Erzbischof von Ravenna, ein großer Liebhaber der Künste und Wissenschaften. Der erzbischöfliche Pallast und die Kathedralekirche zu Ravenna haben ihm viele Verschönerungen zu verdanken.

153. (Carlsruhe den 1. März.) Diesen Morgen starb hier Friedrich Weinbrenner, großherzogl. badischer Oberbau-Direktor, Kommandeur des hessen-darmstädtischen Verdienst-Ordens und Ritter des Herzinger Löwen-Ordens. Er wurde 1766 zu Carlsruhe geboren, sein Vater war daselbst Zimmergeselle, und bestimmte ihn, daß er sich dem Baufache widmete. Nachdem er sich ziemlich ausgebildet hatte, besuchte er die Schweiz, und ging dann auf 1 Jahr nach Wien auf die Bau-Akademie, 1790 nach Dresden und Berlin, hierauf 1791 nach Italien, hielt sich bis 1797 dort auf, kehrte dann nach Carlsruhe zurück, und bekam die Stelle als Bau-Inspektor. Was er als Künstler geleistet, davon zeugen viele nach seinem Plan aufgeführte Gebäude. Darunter verdienen einer besonderen Erwähnung das neue Theater und die katholische Kirche zu Carlsruhe. Seine Schriften geben hinlänglich zu erkennen, welche gediegene Kenntnisse er besaß. Hofrath Schreiber giebt in Kurzem das Leben seines Freundes heraus, welches gewiß Jedem genügen wird. Der Subscriptionspreis wurde zu 1 fl. 12 kr. angekündigt.

154. Am 6. März starb zu Paris der Historienmaler und Inspektor der k. Gemälde-Sammlung, Verfasser und Herausgeber einer Anzahl chalcographischer Werke, C. N. Landon.

155. Am 19. März starb zu Augsburg der so viele Künstler unterstützende k. b. Finanzrath und Banquier, Joh. Lorenz Treib, v. Schäfler.

156. (Aus Dresden im März.) Wir verloren in dem k. Theater- und Dekorationsmaler Tentzsch einen der ausgezeichnetesten Künstler, besonders im Fache der Landschaften. Der Tod entriß zugleich mehreren Schülern der Akademie ihren Lehrer im perspektivischen Fache. Seine Zeichnungen und Skizzen zeig-

gen durch wenige Züge lebhaft die schönen Gegenden und Merkwürdigkeiten jenes Landes.

157. In Schmidts neuen Nekrolog der Deutschen, 2ten Jahrgangs 2tes Heft, Jmenau 1826 wird über folgende Künstler und Kunstliebende Nachricht ertheilt. S. 588 — 612 Ferdinand Franz Walraf; dieser in jeder Hinsicht hoch zu schätzende Kunstfreund ist am 20. Juli 1748 zu Köln geboren worden, und starb daselbst am 18. März 1824. Seine Biographie wird jeden Wissbegierigen befriedigen. S. 675 — 705 Georg Freyh. v. Stengel, k. bayer. Ministerialrath, Sammler von Handzeichnungen und Künstler-Portraits, geboren zu Mannheim den 1. Okt. 1775, gest. den 24. April 1824. Die Biographie, wohl nur ein Auszug derjenigen, welche 1824 zu München erschien, enthält doch mehrere übertriebene Schmeicheleien, welche dem andern der Wahrheit gemäß Gesagten schaden. S. 1011 — 1026 Joh. Christ. Klengel; in gedrängter Kürze ist alles Wesentliche über diesen verdienstvollen Künstler gesagt. S. 1082 — 1085 Christ. Aug. Günther, Prof. der Kupferstecherkunst zu Dresden, geb. den 4. Juni 1760, gest. den 8. März 1824. S. 1173 — 75 Joh. Peter von Langer, (nicht Lange) Direktor der Akademie der bildenden Künste zu München, geb. 1756, gest. den 6. Aug. 1824. S. 1211 — 1212 Joh. Christian Ernst Müller, Prof. der Zeichenkunst und Kupferstecher zu Weimar, geb. den 16. Mai 1766, gest. den 29. Okt. 1824. S. 1214 — 15 Daniel Berger, Direktor der Akademie zu Berlin, geb. den 25. Okt. 1744; gest. den 17. Nov. 1824. S. 1246 — 47 Christoph Freyh. v. Arctin, k. b. Appellations-Verichts-Direktor zu Amberg, geb. den 2. Dez. 1773, gest. den 24. Dez. 1824. Die deutsche Kunstgeschichte des Mittelalters, besonders die Xylographie, hat ihm viele Aufschlüsse zu verdanken. Im 1. Heft S. 385 — 402 Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, geb. den 3. Sept. 1781, gest. den 21. Febr. 1824, Kunstliebhaber.

158. Ferd. Franz Walraf. Ein biographisch-pane-graphischer Versuch von Dr. Wilh. Smets. Nebst drei Abbildungen in Steindruck. Köln bei Dumont-Schauberg 1825. gr. 8. (12 Gr.) Nezenfret im literar. Conversationsblatt No. 60.

159. In dem Gesellschafter No. 9. und 10. befindet sich ein sehr lesenswerther, bisher noch unbekannter Brief Naphael's an Papst Leo X., der sich vorzüglich über die alten Bauwerke der Römer in Rom verbreitet. Auch wird Einiges über die sogenannten gothischen Gebäude gesagt.

160. Nachrichten über den Bildhauer Franz Matthias Hirnle und seiner Ehne Sebastian und Kaspar, welche im vorigen Jahrhundert zu Mainz lebten, finden sich in dem Bericht des Lit. und Kunst-Vereins zu Mainz Jahrg. 3. Nr. 6.

161. Das Leben des Joh. Peter de Laer; und beider Voth; steht in dem Stuttgarter Kunstblatte No. 6., und ist aus Sandrart abgedruckt.

162. In dem vor Kurzem erschienenen zweiten Theile: historisch-literarisches Anekdoten- und Exempelbuch, Ulm 1825, kommen sehr viele Erzählungen vor, welche auf die bildenden Künste Bezug haben. Von folgenden Männern ist hier die Sprache: Michel Angelo, Albrecht Dürer, Salomon Gessner, William Hogarth, le Notre, Rubens, Titian.

163. Vita di Michelangelo Buonaroti scritta da Ascanio Condivi, suo discepolo. Pisa, 1823. Nezenfret im literar. Conversationsbl. No. 88.

164. Das Verhältniß zwischen Albrecht Dürer und Willibald Pirheimer wird treffend geschildert in Ernst Münch's Bibliothek auserselener Schriften berühmter Männer des 16. Jahrhunderts, die auf Staat, Kirche und Literatur bedeutend eingewirkt haben, oder: Willibald Pirheimers Schweizerkrieg und Ehrenhandel mit seinen Feinden zu Nürnberg u. Basel 1826.

165. Fr. v. Lupin auf Ilersfeld, Biographien jetzt lebender, oder erst im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts verstorbener Personen u. Stuttgart und Tübingen 1826. 8. Darin befinden sich folgende Biographien von Künstlern: Abel, J. Historienmaler. Ackermann, Kunsthändler in London. Arctin, G. F. v., Straßenbau-Direktor. Arctin, J. A. Ch. J., Kunstliebhaber. Abeck, J. W. v., Kunstliebhaber u. So reich dieser erste Buchstabe ist, sind auch die übrigen.

166. Künstler-Almanach für das Jahr 1826. Frankfurt a. M. b. W. L. Wesche. 12. 15 Blatt. Statt der Namen der Heiligen stehen darin die Geburts- und Sterbekräfte von Künstlern. Der 6te September ist nicht ausgefüllt, ist wohl an diesem Tage kein Künstler gestorben oder geboren worden?

167. Gelehrten-Almanach oder Gallerie der vorzüglichsten Gelehrten älterer und neuerer Zeit, von Bornmann. Leipzig 1826 qu. 8. Dieser Kalender ist ähnlich bearbeitet, wie der vorhergehende; es werden darin auch einige Künstler erwähnt, z. B. A. Dürer u.

Intelligenz = Nachricht.

168. Antrag für Besitzer verkäuflicher Münzen. Diejenigen Herren Liebhaber, welche ihre Münzsammlungen oder Doubletten derselben zu verkaufen Lust haben, finden bei dem Unterzeichneten Annahme derselben in Commission: man ersucht um Listen der Preise und Zusendungen; der Verkauf geschieht gegen 6 o/o Provision mit baarer Bezahlung in München, Frankfurt a/M oder allhier, vorzüglich ist der gefertigte in den Fall sehr seltener Stücke in Thaler- und Guldengröße in Parsthen verwenden zu können. Anfragen und Briefe erbietet man sich frankirt.

Joseph Gränling,
No. 525 in Wien.

Extra = Beilage

3 II

Seller's Kunstdruck, 1. Heft 1826.

(Verkäufliche Münzen zu dem angelegten Preise.)

Münzen in Gold.

1. Ein Oesterreichischer Dukaten. Av. das Brustbild, Josephus II. D. G. Rom. Rex S. A. G. R. Rev. Der einfache k. Rbm. Adler mit dem Oesterreich. Lothringenschen Wapen, zwei Greife halten das Ganze; Hung. Boh. et Princ. Her. Archid. Austr. 1765. 6 fl.
2. Ein doppelter Dukaten auf die Krönung des jetzigen Kaisers von Oesterreich. Av. dessen Bildniß; Franciscus II. Romanorum Imperator. Rev. die kaiserl. Insignien, welche auf einem Altar liegen, werden mit einem Lorbeerfranz aufgesetzt, Hic debita Laurus. Elect. Francof. D. 5. Juli MDCCCLXXXII. 12 fl.
3. Vier Ecuado (?) Av. das königliche Bildniß, Joannes D. G. Port. et Alg. P. Regens. 1813. R. Rev. das k. Portugiesische Wapen wiegt 4 1/8 Dukaten. 22 fl.
4. Ein Krönungs = Dukaten. Av. Brustbild des Königs, Lud. XV. Dg. Fr. Et. Nav. Rex. Rev. Abbildung der Krönung, Rex coelosti oleo unctus. Remis. 23. Oct. 1723. wiegt 1 5/8 Dukaten. 6 fl.
5. Ein ungar. Dukaten. Av. der Kaiser im Ornate stehend, Leopold. D. G. J. S. A. G. H. B. Rex. KB. Rev. Maria mit dem Kinde, Ar. Av. D. V. B. V. M. Mo. Co. Ty. 1682. 6 fl.

6. Ein ungar. doppelter Dukaten. Av. Maria Theresia stehend, M. Ther. D. G. R. J. G. H. B. R. A. A. D. B. C. D. K. B. Rev. Maria mit dem Kinde, Patrona Regni Hungariae 1765. 12 fl.
7. Eine Carolin. Av. Car. Th. D. G. C. P. R. S. R. J. A. T. et Fl. A. K. Rev. viermal CT. verschlungen, und mit dem Fürstenhut gekrönt, Dominus Regit Me. 1750. 12 fl.
8. Ein kurfürstl. baier. Dukaten. Av. Brustbild, Maximilian Joseph Churfürst zu Pfalzbaiern. Rev. das Wapen, Für Gott und Vaterland 1805. 6 fl.
9. Ein königl. baier. Dukaten. Av. Kopfstück, Maximilian Joseph König von Baiern. Rev. das Wapen, Für Gott und Vaterland 1811. 6 fl.
10. Dukaten auf die Vermählung des jetzigen Königs von Baiern. Av. Ludovici Princ. Haered. Bav. et Theresiae Saxon. Nuptiae Celeb. Monach. XII. Octob. MDCCCX. Rev. in einem Kranz von Rosen und Lorbern Laetitia Publica. Wiegt nicht ganz 1 Dukaten. 5 fl. 36 kr.
11. Ein halber päpstlicher Dukaten. Av. Die römische Kirche, Ben. XIV. P. M. A. J. 1740. Rev. das päpstliche Wapen, De Coelo Repento. Köhler No. 1492. 3 fl.
12. Ein päpstlicher Dukaten. Av. die römische Kirche als eine auf Wolken sitzende Weibsperson vorgestellt, Ben. XIV. P. M. A. XIV. 1764. Rev. das päpstl. Wapen, darüber der hl. Geist; De Coelo Repento. 6 fl.
13. Ein Erzbischoflich-Salzburger doppelter Dukaten von Schratz tenbach. Av. Sigismundus D. G. A. S. R. J. P. S. L. N. G. F. R. Prim. dessen Bildniß, Rev. die 2 Wapenschilde unter dem Fürstenhut und Mantel. 1764. 12 fl.
14. Ein Erz. Salz. Dukaten von Lor. v. Colloredo. Av. dessen Brustbild Hieronymus D. G. A. et S. A. S. L. N. G. Prim. Rev. das Wapen mit dem Fürstenhut bedeckt. 1777. 6 fl.
15. Eine sehr schöne alte bamberger Karolin. Av. das Brustbild des Fürstbischofs F. C. v. Schönborn, Frid. Carl D. G. Ep. Bamb. et Herb. S. R. J. Pr. F. O. D. Rev. das mit der Kaiserkrone und Fürstenhut geschmückte Wapen; Pro Fido et Patria 1735 Candido et Cordato. 10. Gul. (fränkisch.) 14 fl.
16. Eine eben so schöne alte halbe bamberger Karolin mit gleichen Av. u. Rev. unten steht 5 Gul. (fränkisch.) 7 fl.

17. Bamberger Guldigungs-Dukaten auf Philipp Anton von Frankenstein 1746. Av. das schön blasonirte Wapen desselben, Grat. VLatVrVs ex Cor. De. Rev. das bamberger Stadtwapen oder der geharnischte Mann, welcher das Schild mit dem Adler hält. SenatVs popVLVsqVe bamBorgensIs. 6 fl. 50 kr.
18. Bamberger Guldigungs-Dukaten auf Adam Friedrich. Av. Brustbild, Adam Fried. D. G. E. H. S. R. J. P. F. O. D. Electus in Epis. Bamb. Et S. R. J. Prin. 21. April 1757. Rev. das bamberger Stadtwapen oder der geharnischte Mann mit dem Adlerschild. 6 fl.
19. Ein sehr schön geprägter Dukaten. Av. das Bildniß des Fürstbischofs, Umschrift: Adam Frider. D. G. Ep. B. et W. S. R. J. Pr. F. O. Dux. Rev. Maria mit dem Kinde, Ducat. Patrona Franconiae 1779. 6 fl. 50 kr.
20. Ein bamberger Guldigungs-Dukaten auf den unsterblichen Franz Ludwig. Av. Brustbild desselben im geistlichen Ornat, Franz Lud. D. G. E. B. et H. S. R. J. B. F. O. D. Palchrius haec animis Impressa Refulgit Imago Rev: Eine sitzende Weibsperson zeigt auf eine mit Lorbern umwundene Pyramide, auf welcher steht: Elect. Bambergae D. 12. Apr. 1779. 6 fl. 36 kr.
21. Ein bamberger Guldigungs-Dukaten auf den letzten Fürstbisch. Av. Brustbild im geistl. Ornat: Christoph Franc. D. G. Ep. Bamb. S. R. J. P. Subditor Spes Magna. Rev. Bambergae zeigt mit der einen Hand auf die fürstbischöflichen Insignien, mit der andern hält sie das bamberger Wapen; Pro Coeli munere, C. B. Voti Comp. d. 7. April 1795. 6 fl. 50 kr.
22. Dieselbe noch einmal. 6 fl. 80 kr.
23. Ein sehr schöner Dukaten, welcher auf die Vereinigung Bamberg's mit Baiern geschlagen wurde Av. Unter einem Palmbaum stehen zwei weibliche Personen, Bamberg und Baiern vorstellend; sie geben einander die rechte Hand, und mit der andern halten sie die Landes-Wapenschilde. Umschrift: ConCorDia haec Prospera Firmat. Unten: Nova Spes Franconum. Rev. Ein Lorberkranz, mit der Schrift: Senatus Populusque Bamberg in Reunionem Franconiae cum Bavaria. 6 fl. 50 kr.
24. Ein Würzburger doppelter Dukaten. Av. Christoph Franc. D. G. Ep. Herb. S. R. J. P. F. O. Dux im Brustbilde. Rev. der hl. Christoph mit dem Kinde; in der Entfernung

- das Würzburger Schloß; A Dextris est Mihi, no Commovear. PS. 15. 12 fl.
25. Ein halber, sehr seltener Würzburger Dukaten. Av. das bischöflich-würzburgische Wapen, Herb. Sola. Rev. das aufsteigende Fürstenschwert, welches mit der Stola und einem Band umschlungen ist; Defendit, non Laedit. Dieses allegorische Gepräge soll ausdrücken, daß Würzburg unter allen deutschen Bischöfen zuerst die weltliche Gerichtsbarkeit erhielt; der Fürstb. Christoph Franz v. Hutten ließ dieselbe zwischen 1724 und 1729 prägen, und Kofler in seiner Münzbelustigung 1742 B. 14. S. 281 giebt eine Abbildung dieser Seltenheit. 5 fl.
26. Ein Würzburger Huldigungs-Goldgulden auf F. C. von Schönborn 1729. Av. Das Brustbild: Frid. Car. D. G. Ep. Bamb. et Herb. S. R. J. Pr. F. O. D. Rev. Das Würzburger Wapen, Cordo, Ore, Auro et Sanguine. S. P. Q. W. 5 fl.
27. Ein Würzburger Huldigungs-Goldgulden von 1746 auf N. F. v. Ingelheim. Av. dessen Wapen geziert mit 5 Helmen, dem Fürstehut, Mantel und Schwert; Ansel. Frano. D. G. Ep. H. S. R. J. Pr. Fr. Or. Dux. Rev. das Würzburger Wapen, ober demselben zwei Hände, welche das Ingelheimische Kreuz zeigen; Lux Patriae Signumquo Salutis S. P. Q. W. 5 fl.
28. Würzburger Huldigungs-Goldgulden von 1755 auf N. F. v. Seinsheim. Av. das mit dem Fürstehut, Kreuz, Schwert und Stab geschmückte Bamb. Würzb. und Seinsheimische Wapen; darüber die schwebende Tama mit zwei Trompeten, von einer derselben hängt ein Tuch herab, worauf steht: Vrbis et Patriae Pater Umschrift: Adam Frid. D. G. Ep. Bamb. et Herb. S. R. J. P. F. O. Dux. Rev. Die Religion und Gerechtigkeit halten einen Kranz, der von dem göttlichen Auge bestrahlt wird, mit der Umschrift: Benedices Coronae Anni Ps. 64. unten: S. P. Q. W. 5 fl.
29. Würzburger Huldigungs-Goldgulden von 1779 auf F. L. v. Erthal. Av. dessen Brustbild im geistl. Ornate mit Perücke, Franc. Lud. D. G. Ep. Bam. et Wir. S. R. J. P. F. O. Dux. Rev. das Würzburger Wapen, darüber steht: Ore et Cordo Fidelis. S. P. Q. W. Mussen: Ein Gold Gulden. 1779. 5 fl.
30. Ein Würzburger Goldgulden 1786, auf F. L. v. Erthal. Av. das Brustbild, Franc. Lud. D. G. Ep. Bam. et Wir.

- S. R. J. P. F. O. Dux. Rev. der hl. Kilians, S. Kilianus Francorum Apostolus. 1786. Ein Gold Gulden. 5 fl.
31. Desgleichen, ein doppelter Goldgulden mit demselben Av. und Rev. Nur unten steht: Zwey Gold Gulden. 10 fl.
32. Ein sogenannter Philippiner. Av. das Eisenkreuz, Ph. Dei Gra. Arcid. Avs. Dux. Bg. C. B. Hol. Rev. der h. Philippus mit dem österr. Wapenschilde, Sc. Phe. Intercedo. Pro Bonis. Wurde zwischen 1497 — 1506 geprägt. Köpfer Nr. 2003. Selten. Etwas verschliffen. 7 fl.
- 32 a) Av. Brustbild Friedr. Wilhelm III. König v. Preussen. JACKTMANN. Rev. Borussia sitend. 6 Dukaten. 36 fl.
33. Ein sehr seltener Münsterberg-Deß'scher Dukaten. Av. das vierfeldige Wapen mit einem Mittelschild, darüber 1552. Joach. Hen. Jo. Ge. D. G. D. Münsterb. Rev. St. Christoph mit dem Kinde, Mono. Aure. Reichster. 7 fl.
34. Ein halber Bremer Dukaten, viereckigt. 2 fl. 45 kr.
35. Ein 6 Dukatenstück auf den Ryswickschen Frieden. Av. Prospekt der Stadt Nürnberg, darüber der strahlende Name 1717 unten: Moneta Reipub. Norimbergensis. 1698. Rev. der Friede steht auf einem Postament, auf welchem 2 Genien sitzen mit den Nürnberg. Wapenschildern. Umschrift: EXOPTATA DIV PAX COELI EX MUNERE VENIT. Mit dem Zeichen des Münzmeisters G. F. N. (Nürnberg) Selten 36 fl.
36. Ein vierfacher Nürnberger Lämmlein's-Dukaten 1703. Av. Drey Nürnberger Stadtwapen, Moneta Aurea Reip. Norimb. Rev. das Lamm, welches auf der Weltkugel steht, und die Siegesfahne mit dem Worte Pax hat. Umschrift: PACEM DA NOBIS CHRISTE BENIGNE. Das Zeichen des Münzmeisters G. F. N. (Eg. Fr. Nürnberger) ist auf dem Avers. Imhof Nürnberg, Münzlab. I. S. 39. 22 fl.
37. 8 Stück Theile von sogenannten Lämmlein's-Dukaten, wiegen $\frac{3}{4}$ Dukaten. 5 fl.
38. Ein halber St. Georgen-Dukaten. Av. dieser Heilige tödtet den Lindwurm, S. Georg. Equitum Patron. Rev. das Schiff mit dem schlafenden Heiland und seinen Jüngern im Sturm; In Tompto Soouritas. Einfältige Leute in ältern Zeiten glaubten, daß, wer ein solches Geldstück bei sich trüge, nicht vom Pferd falle, sich fest machen könne u. 4 fl.
39. Ein Dukaten. Av. Ein arbeitender Mann, Gewonheit hat hier gute Kraft. Rev. zwei Personen sitzen an einem Tische und trinken; Hier abor sie viel Böses schaff. 6 fl. 30 kr.

S i l b e r = M ü n z e n .

40. Ein sehr schön geprägter Tyroler Thaler. Av. Leopoldus D. G. Rom. Imp. S. A. G. H. Bo. R. R. der kaiserliche Adler, Archidux. Aus. Dux. Bur. Mar. Mor. Co. Ty. 1700. Schöner Stempel, nicht in Madai. 3 fl. 30 kr.
41. Böhmischer Thaler. Av. Josephus D. G. Rom. Imp. Au. Brustbild im Harnisch und mit Lorbern gekrönt. R. der kaiserliche Adler mit dem böhmischen Löwen, Germ. Hung. et Bohemiae Rex. 1709. G. F. Schönes Gepräg. Madai N. 1. S. 6207. 3 fl. 30 kr.
42. Ein Tyroler Thaler. Av. Carolus VI. D. G. Rom. Imp. S. A. G. H. B. Rex. im Brustbilde, geharnischt. R. der kaiserl. Adler mit dem Tyroler Wapen. Archidux Austriae. Dux. Burgu. Com. Tyrolis 1716. Nicht in Madai. Wenig verschliffen. 3 fl.
43. Ein Tyroler Thaler. Av. G. H. H. Bo. Rex. Carol. VI. D. G. R. J. S. A. im Brustbilde, mit Lorbern gekrönt. R. der gekrönte Adler mit dem Wapen, Archid. Aust. Dux. Bu. Com. Tyrol. 1729. Nicht in Madai. 3 fl.
44. Ein Tyroler Thaler. Carol. VI. D. G. R. J. S. A. G. H. H. Boh. Rex. R. der Adler mit dem Tyroler Wapen, Archid. Aust. Dux. Bu. Com. Tyrol. 1736. Nicht in Madai. 3 fl.
45. Medaille auf die Vermählung des Kaisers Joseph II. mit der Spanischen Prinzessin Elisabeth. Av. beide Bildnisse Joseph A. A. Elisabeth. Bourb. Philip. Hisp. Inf. Fili. Rev. Felix Connubium. Unten Celebrant Vindob. VI. Oct. MDCCLX. Von N. Wiedmann gefertigt. 1/2 Loth. 1 fl. 12 kr.
46. Medaille auf die zweite Vermählung mit der bayer. Prinzessin Josepha. Av. beide Brustbilder, Joseph II. Rex S. A. M. Josepha Bav. Caroli VII. Filia. Rev. An einer Säule lehnt das österreichische und bayerische Wapen, welche Amor mit einem Lorberkranz krönt; Auspicia Felicis Publi. Unten: Vota secunda MDCCLXV. xxiii. Jan. Von Wiedmann gefertigt. 1/2 Loth. 1 fl. 30 kr.
47. Krönungs- (eigentlich) Auswurfsmünze. Av. Josephus Hung. Bohem. etc. Princeps. Hored. Archid. Austr. etc. Electus in Regem Rom. Coronatus Franco. 3. Apr. 1764. Rev. Virtute et Exempla. Ist in Wils Müns. Münzbelust. I. S. 129. abgebildet. 30 kr.

48. Eine kleine Krönungsmünze mit demselben Avers u. Revers. 15 kr.
49. Krönungs-Münze. Av. Leopoldus II. Romanorum Imperator mit besser Bildniß. Rev. Auf einem Altar liegen die kaiserlichen Insignien, Felicitas Publica; unten: Elect. Francof. D. xxx. Sept. MDCCLXXX. 1/4 Loth. 30 kr.
50. Krönungs-Münze. Av. Franciscus Hung. et Boh. Rex. Arch. Aust. M. D. Hetr. Electus. Rex Romanorum Coronatus Francofurti xiv. Jul. MDCCXCH. Rev. die kaiserl. Insignien, Logo et Fide. 1/4 Loth. 30 kr.
51. Krönungs-Münze. Av. Franciscus II. Romanorum Imperator mit dessen Bildniß. Rev. die kaiserl. Insignien auf einem Altar liegend, werden von einem Weibe gekrönt, Hic Debita Laurus; unten: Elect. Francof. d. V. Julii MDCCCLXXXII. 1/4 Loth. 30 kr.
52. 2 Stück verschiedene kleinere Krönungs-Münzen auf demselben Kaiser. 1 Loth. 1 fl. 15 kr.
53. Ein Stück von Neften. Av. das spanische gekrönte Wapen mit MP8. und der Umschrift: Philip. V. D. G. Hispan. Et Ind. Rex. Rev. die Hercules-Säulen, dazwischen zwei gekrönte Weltkugeln. Umschrift: Vir Quo Vnum. M. 1745. M. 5 fl. 30 kr.
54. Ein spanischer Thaler. Av. Carolus III. Dei Gratia, im Brustbilde mit Lorbern gekrönt. Rev. das gekrönte spanische Wapen mit den zwei Hercules-Säulen, Hispan. et Ind. Rex. ME. 8 R. M. J. 5 fl. 30 kr.
55. Eine Medaille. Av. Georg. Ludovicus D. G. M. Brit. Rex. D. B. et L. El. im Brustbilde, unten: Procl. XII. Aug. 1714. Rev. mit einer Harfe, Pidium Dulcedino Miles, unten: N. 1 1/16 Loth. 2 fl. 24 kr.
56. Zehn schwedische kupferne Nothmünzen, jede einen Thaler Silberwerth. Sie wurden 1715 — 1719 nach Angabe des Baron von Oberg geschlagen. Diese 10 Münzen sind in Köhlers Münzbelustigung 1734 VI. 233 beschrieben. Selten sind sie zusammen anzutreffen. 2 fl. 24 kr.
57. Medaille auf den Teschner Frieden, zu Nürnberg geprägt. Av. Wappstein der Stadt Teschen, darüber die fliegende Fama, Sero Memoranda Nepoti, Pax Teschenensis D. XIII. Maii. MDCCCLXXIX. Rev. der Frühlings als Francuspere von streut Blumen, und steht dem Frieden verkündenden Engel entgegen, Gaudet Vere Agri, Sed Crescunt Gaudia

- Paco. Der Erfinder und Medailleur haben gleich ehrenvolle Verdienste. 1 1/2 Loth. 3 fl.
58. Eine schöne Medaille von Lon, auf den Kurfürst Johann zu Trier. Av. Joann. Phil. D. G. Ar. Ep. Trev. S. R. J. P. G. et R. A. O. AC. PR. El. Admi. Pr. P. P. V. Lon. P. Rov. zwei gekrönte Löwen halten das Wapen, auf welchem sich der Kurfürst befindet, Cautus et Benigne 1761. 1 1/2 Loth. 4 fl.
59. Medaille auf die Stiftung der Universität zu Bonn. Av. das Brustbild Max Franciscus S. R. J. Pr. et Elect. Col. Westph. et Aug. D. Archidux Aust. R. Academia Bonnonensis A. Maximilian Francisc. In Universitat Erect. XII. Cal. Decemb. MDCCLXXXVI. Diese schöne Medaille ist von Boltschavs. 2 1/3 Loth. 4 fl.
60. Eine schöne Medaille von M. Schäfer. Av. das Brustbild mit der Umschrift: Carolus Theodorus P. F. Aug. Instaurator. R. die sitzende Pallas, welche ein Schild mit dem bayerischen Löwen hält, und auf ein Buch zeigt. Umschrift: Laeta Saeculi V. Auspicia. Unten: M. Nov. MDCCLXXXVI Heidelbergae. 1 1/3 Loth. 3 fl.
61. Medaille auf Car. Theodor mit gleichem Avers und Revers. 1/2 Loth. 1 fl. 36 fr.
62. Die große bayerische Verfassungs-Medaille, welche die Stände schlagen ließen. Av. das erhabene Bildniß des Königs, schön gearbeitet von Losch, Umschrift: Maximilian Joseph Auf dem Revers: Dem Geber der Verfassung Baiern's Dankbare Stände XXXVI. Mai MDCCCXIX. 3 Loth. 6 fl. 30 fr.
63. Eine sehr schöne von Losch gefertigte Medaille auf das 25-jährige Jubiläum. Av. das erhabene geprägte Bildniß des Königs: Maximilian Josepho Bavariae Regi. Rev. Eine Triumphsforte, auf derselben rechts: XVI. Febr. MDCCOIC. xxvi. May MDCCCXXIV. links: I. Januar MDCCCVI. xvi. Febr. MDCCCXXIV. Ueberschrift: Patri Patriae. Unten: Quinque Lustris Peractis. 3 Loth. 6 fl.
64. Ein Thaler von dem kursächsischen Administrator Friedrich Wilhelm. Auf dem Avers sind die drei Preußen; Christian. Johan. Georg et Augustus 1597. Rev. das sächsische Wapen, Frat. et Duco Saxon. Mit dem Zeichen des Medailleur HB (Hans Biner.) 3 fl.
65. Ein sächsischer Thaler. Av. Christian II. D. G. Sa. Imp. Archimar et Elec. im Brustbilde geharnischt. 1604. Rev.

- die Bildnisse seiner 2 Brüder, umgeben von 14 Wapen; Johann Georg et August Frat. Et Duces Saxon. Oben das Zeichen des Münzmeisters HB (Hans Bin.) Madat No. 1519. Verschliffen. 3 fl.
66. Ein Bivariats-Gulden. Av. Johan. Georg. D. Gs. Ro. Imp. Archim. Els. im Brustbilde, geharnischt 1612. Oben der Reichsapfel. Rev. Et Aug. ustus Frat. res E. t. Dv. Ces Sa. IV. Cl. E. Mo. Brustbild, geharnischt, umgeben von den 4 Wapenschildern. (Weiß Guldenkabinet I. S. 204. Nr. 546.) 2 fl.
67. Ein kursächsischer Thaler. Av. das geharnischte Brustbild, Johann Georg D. G. Dux Sax. Jul. Cliv. et Monti. Ueber dem Haupte der Reichsapfel. Rev. Sa. Rom. Imp. Archim. et Elect. 16. 44. 5 fl.
68. Ein sächsischer Gulden. Av. Johann Georg D. G. Dux Sax. Jul. Cliv. et Mont. im Brustbilde geharnischt. Rev. das quadrate sächsische Wapen, Sa. Romani. Imp. Archimars. Et Elector 1652. Selten. 2 fl. 12 fr.
69. Ein sächsischer 2/3 Stud. Av. Joh. Georg II. D. G. Dux Sax. J. C. et Mont. Im Brustbilde mit einer großen Perle. Rev. das sächsische Wapen mit den Schweren und Raufen nebst dem Kurfürst. Sac. Rom. Imp. Archim. et Elect. 1677. Weiß Nr. 566. 2 fl.
70. Eine seltene römische Sedisvakanz-Münze oder Testone, welche nach dem Tode des P. Innocenz XI. 1698 geschlagen wurde. Der Avers zeigt des Cardinal Kämmerlings Wapen, Sode. Vacante MDCLXXXIX. Rev. das Symbol des hl. Geistes, Acconde. Lumen. Sensibus. 20. Ma. Madat Nr. 3180. nebst einer kleinen römischen Interregnum-Münze von 1691. 2 fl. 24 fr.
71. Ein schöner Salzburger Thaler. Av. Brustbild Sigismundus D. G. Archiepiscopus. Rev. das mit dem Cardinalsstut geschmückte bischöfliche Wapen, S. R. J. Fr. Salisb. S. S. Ap. Leg. Nat. Ger. Primas 1758. 3 fl.
72. Eine Medaille von geringhaltigen Silber. Av. Pius VI. Pont. Max I. in erhabenem Brustbilde. Rev. derselbe öffnet das Thor, im Abschnitte: MDCCLXXV. 1 1/4 Loth. 1 fl. 30 fr.
73. Ein sehr seltener Solidus vom hamberger Bischof Anton v. Rotenhan (1433 — 1459) mit Münzschrift. 36 fr.
74. 3 hamberger Groschen von 1681 und 1683. 18 fr.
75. 6 hamberger Wapen von 1628. 1629. 1690 und 1700. 30 fr.

76. Bamberger Thaler. Av. Brustbild, im bischöflichen Ornat, Joann. Philipp. Anton. D. G. Episcop. Bamb. S. R. J. Princeps. R. das Wapen, Inviolata Fides Pax et Concordia Firmant, von Werner. Madai 3299. 3 fl.
77. Ein Sterbegroschen auf den bamberger Bischof Joh: Philipp Anton von Frankenstein 1753. 12 fr.
78. Ein Sterbegroschen auf Franz Konrad v. Stadion 1757. 12 fr.
79. Eine bamberger Sedisvacanz-Münze, welche nach dem Tode des F. G. v. Stadion 1757 geprägt wurde. Av. Unter einem großen Baldachin befindet sich ein großer leerer Armstuhl, darüber das Auge Gottes, rechts und links die bischöflichen und fürstlichen Insignien. Oben: Vacans non Vacat, unten: Interregn. Cap. Eccl. Imp. Bamb. Rev. In der Mitte eines auf Wolken ruhenden Herzes befindet sich der Kaiser Heinrich; es wird umgeben von 20 Wapenschildern der Domherren. Oben: XX. Capitular. Eccl. Imp. Bamb. unten: hoc CorDo LigatI sUnt omnes. Von Werner gefertigt. 3 Loth. Zepernik S. 90. T. V. Fig. 58. 8 fl.
80. Sterbegroschen auf Ad. Frid. v. Seinsheim 1779. 12 fr.
81. Bamberger Sedisvacanz-Münze, nach dem Ableben Adam Friedrichs. Av. R. Heinrich sitzt auf einem gothischen Thron, rufen herum 10 Wapenschilder und die Schrift: Capit. Eccl. Imp. Cath. Bamberg. Unten: Sede Vacante. R. Ein Postament mit dem Löwen und liegenden Adler; rechts steht R. Heinrich, links sitzt Kunigunda, darüber die Schrift: Jam Viget in Matro; das Ganze von 10 Wapenschildern umgeben. Unten die Jahreszahl MDCCLXXIX. und das Zeichen des Künstlers OE (Oexlein) Zepernik S. 91 Taf. V. 3 fl. 8 fr.
82. Ein Sedisvacanz-Thaler. Av. der h. Georg zu Pferd erstickt den Lindwurm. Umschrift: Capit. Eccl. Imp. Cath. Bamberg. Sedo Vacante. R. R. Heinrich im Krönungsgekleide reitend gegen die Domkirche. Umschrift: S. Patronor. Auspiciis. Unten: Salus Foundationis suprema Lex Esto MDCCLXXIX. Zepernik S. 93 Taf. VI. Nr. 60. 1 1/2 Loth. 4 fl.
83. Zwei verschiedene Sterbegroschen auf Franz Ludw. v. Erthal 1795. 24 fr.
84. Die letzte bamberger Sedisvacanz-Münze. Av. Kaiser Heinrich sitzt auf einem gothisch verzierten Lehnstuhl, mit der Umschrift: Capit. Eccl. Imp. Cath. Bamberg; außer dieser Schrift 10 Wapen, unten: Sede Vacante. R. auf einem Postamente liegen die fürstl. Insignien, an demselben ist der bamberger Löwe, auf beiden Seiten stehen R. Heinrich u. Kunigunda.

- Das Ganze umgeben 10 Wapen. Unten: MDCCLXXXV. Rechts ist das Zeichen W. (Werner) Diese schön geprägte Münze ist in keinem andern Werke beschrieben, als in Zepernik S. 93, abgebildet auf Taf. VI. 3 Loth. 9 fl.
85. Ein Sedisvacanz-Thaler. Av. R. Heinrich im Krönungs-Ornat zu Pferd zeigt auf die Domkirche. Unten: S. Patronor. Auspiciis. Links: W. Salus Foundationis Suprema Lex Esto. MDCCLXXXV. R. Die stehende gekrönte Kunigunda zeigt auf die Domkirche. Unten: Capit. Eccl. Imp. Cath. Bamberg. Sedo Vacante. Zepernik S. 94 Taf. VI. Nr. 62. 1 1/2 Loth. 4 fl.
86. 7 Würzburger Schillinge, 1686, 1690, 1691, 1700, 1747, 1784, 1751. 21 fr.
87. Eine sehr schöne Medaille auf das Jubiläum der Würzburger Universität. Av. das Brustbild im geistlichen Ornat von Franc. Ludov. D. G. Ep. Bamb. et Wiro. S. R. J. Pr. Ex. Or. Dux. Unten: Firsing f. Rev. 18 Wapenschilder in einem Kreis, darüber der Fürstehut; Academia Wirceburgensis A Joanno J Condita A Jul. Instaura A XV. Successoris Aucta Sacrum Sacculare II. Jubente Julii Apnepoto IV. Kal. Augusti MDCCLXXXII. Celebrat. 6 Loth. 14 fl.
88. Ein Thaler. Av. Brustbild im geistl. Ornat des Franc. Ludov. D. G. Ep. Bamb. et Wirc. S. R. J. Pr. Fr. Or. Dux. Rev. das Wapen, 10 Eine feine Mark 1781. M. P. 3 fl.
89. Ein Würzburger 20 Kreuzer Stück 1795. 24 fr.
90. Ein halber Thaler. Av. der Deutschordens-Meister ist ganz geharnischt dargestellt, neben ihm ist das österreichische Wapenschild und der besetzte Helm. Max. Dg. Arch. Aust. Dux Bur. Mag. Prus. Ad Rev. Ein geharnischter Turnier-Ritter mit 14 Wapenschildern umgeben. 1614. Weiß 884. 2 fl.
91. Der erste und letzte Fulder Sedisvacanz-Thaler. Av. der h. Bonifacius, mit der Umschrift: Morieta. Capit. Cathedr. Fuld. Sede Vacante 1783. Unten: X. E. F. M. X. R. In der Mitte das Stiftswapen mit dem Fürstehut und Bischofsstab, rufen herum 14 andere Wapenschilder, unten das Zeichen des Künstlers W. (Werner.) Zepernik S. 11 T. VII. Nr. 74. 5 fl.
92. Ein fürstlich Fuldaischer Thaler. Av. Adalbertus D. G. Epist. et Abb. Fuld. S. R. J. Pr. V. H. Rev. das Wapen, Pro Deo et Patria, X Eine feine Mark 1796. 3 fl.

93. Ein Thaler von der Abtei St. Gallen. Av. Das Wapen derselben mit dem Fürstenmantel, Beda D. C. S. R. J. P. Rev. Der stehende Bär in einem Lorbeerkranz, Abb. S. G. E. S. J. A. V. E. 1777. 3 fl.
94. Medaille auf das 1000jährige Jubiläum der Kirche zu Seligenstadt. Av. Die Kirche, Peraelis X. Sec. Ecclesia et Civ. Seligenstadt. Rev. das hessisch-darmstädtische Wapen, Ludovico M. Hass. Ducis P. P. MDCCCXXV. 3/4 Loth. 1 fl. 30 fr.
95. Der Wahrheits-Thaler vom Herzog v. Braunschweig, Henri. Juli. Dei Gratia Post. Epis. Hal. D. B. E. L. P. P. C. Inschrift: Recto Faciendo Neminem Timeas 1597. Rex. Die nackte gekreuzigte Wahrheit, Calumnia und Mendacium. Oben: Veritas Vincit Omnia. Müssen herum 12 Wapen-schilder. Selten. Madai 1112. 3 fl.
96. Derselbe, noch einmal. 3 fl.
97. Ein braunschweig-Lüneburgischer Thaler. Av. das befestigte Wapen, Henricus Julius. D. G. P. Ep. Ha. Dux. Brun. Et. L. Rev. Der h. Andreas, Honestum. Pro Patria, 1601. Madai No. 1118. 3 fl.
98. Ein braunschweig-Lüneburgisches 2/3 Stk. Av. das Wapen mit dem Fürstenhut, Ernest. August D. G. Episc. Osn. D. B. et Luneb. Rev. das laufende Pferd, Sola Bona Quae Monesta. 1691. Weiß No. 1192. 2 fl.
99. Ein sehr seltener Geldernischer Thaler. Av. der Herzog zu Pferd, Deu. Const. Huit. Regna 82. Rev. die 2 Wapen-schilder mit Löwen, Mon. No. Duc. Geir. Co. Zut. 4 fl.
100. Ein 20 Kreuzerstück, während der Tyroler Insurrection geschlagen. Av. der Tyroler Adler, gefürsteter Grafschaft Tirol. Rev. 20 Kreuzer. Nach dem Conventions Fuß. 1809. Nebst einem Kupferkreuzer 1809. 30 fr.
101. Ein Herzoglich-Sächsisch-Hennebergisch-Ilmenauisch gemeinschaftliches 2/3 Stk. Av. das sächsische Wapen mit der Krone und dem Fürstenhut, 1693. D. G. Ducum Saxon. Mon. Communis Hennebergensis. Rev. die gekrönte Henne, mit dem Zeichen des Münzmeisters B. A., (Sebastian Altmann,) Felix Iodinarum Ilmonaviensium Reparatio. Madai Nr. 4039, Weiß Nr. 1508. 2 fl.
102. Medaille auf den Hubertusburger Frieden. Av. die Ansicht des polnisch- und kurfürstlich-sächsischen Jagdschlosses zu Hubertusburg, darüber die schwebende Gama mit der Ueberschrift: Nuncia Pacis, unten: D. 15. Febr. MDCCLXIII. Rev.

- die Krone, welche in der einen Hand einen Scepter, in der andern eine Kornähre hält, mit der Umschrift: Jam Rediere Audet; unten: Germania Pacata. Von Dextein gefertigt. 1 1/2 Loth. 4 fl.
103. Medaille, Av. Car. Alb. D. C. Pr. Regn. ab Hohenl. ot Waldenb. D. in Langenburg, im Brustbilde, daneben: Deo, Patriae, Non Nobis, unten: J. L. Oxlein f. Rov. Ein Adler auf Flammen, Ex Flammis Orior. Unten: 10 Eine Feine Mark MDCCLVII. M. F. 2 Loth. 3 fl. 30 fr.
104. Ein drittes Stk. Av. der hl. Georg tödtet den Drachen, Franz. Max, Hein. Franz. Comit. i. Mansf. Rev. Das Mannsfelder Wapen. Nob. Dom. in Heldringen Seb. et Sr. 1672. AB. K. 1 fl. 50 kr.
105. Ein Schlickscher Ausbeutthaler. Av. Der Reichsadler mit dem böhmischen Löwen, Ferdinand III. Rom. Imp. Semper Augustus. C. B. R. das gräflich Schlicksche Wapen mit dem goldnen Wies, mit der hl. Anna, Christus und Maria. Henricus Schlick. Comes a. Passau. 1648. Nicht in Madai. 4 fl.
106. Ein schöner Frankfurter Thaler. Av. Moneta Reipubl. Francofurt. Ad Legem Conventionis. Unten: X. St. Eine F. M. MDCCLXXII. P. C. B. Rev. Prospect der Stadt, Nomen Domini Turris Fortissima, Madai N. 7170. 3 fl.
107. Ein Halberstädter Thaler. Av. das Stadtwapen, darüber Moneta Nova Halberstadt. Rev. der h. Stephans stehend, 1629. S. Stephanus Protomartyr. Madai N. 4902. Selten. 4 fl.
108. Ein schöner Nürnberger Konventionsthaler von Dextein. Av. die Stadt 1765. Rev. Bildniß Josephus II. D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Madai N. 5087. Hagen Nürnberger Sitzberlinzen S. 135. Imhof I. S. 244. N. 163. Will II. S. 417, wo sich die Abbildung befindet. 3 fl.
109. Ein Nürnberger Thaler. Av. die Stadt Nürnberg mit dem darüber strahlenden Auge Gottes, X. Eine Feine Mark. 1768. Unten: Nürnberg. S. R. Rev. der Reichsadler, Josephus II. D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Madai N. 5959. 3 fl.
110. Medaille auf die Wiederherstellung des schönen Brunnens in Nürnberg geschlagen. Av. das erhabene Bildniß des Königs Maximilianus Bavariae Rex Rev. Der schöne Brunnens, Rex Restitutor. MDCCCXXIV. Sehr schönes Stk. von Loth. 3 Loth. 6 fl.
111. 180 Nürnberg. Silberpfennige von 1599 — 1793. 2 fl.

112. Regensburger Thaler. Av. Brustbild des Kaisers Leopoldus II. D. G. Rom. Imp. Semp. Aug. Unten: Körnlein. Rev. die Stadt Regensburg, Moneta Reip. Ratisbon. X. St. Eine F. C. M. 1791. 3 fl.
113. 36 kleine Münzen von der Stadt Neval und 1 russischen Kupfermünzen. 3 fl.
114. Eine Ulmer halbe Thaler-Klippe. Av. das Stadtwapen, Moneta. Argent. Reip. Ulmensis. Rev. der kaiserliche Adler, Da Pacem Nobis Domine. 1704. Madat N. 5142. 1 fl. 36 fr.
115. Ein Wismar 16 Schilling. Av. der h. Laurentz, 16 Schilling. 1672. Rev. das Stadtwapen: Wismars, Stadtgelt. Selten. 1 fl.
116. Av. Loth und seine Töchter. Vergoldet Vnd. Lot. Zoch. ans. Zorr. vnd blib. avf den Berg mit seiner Gene. XIX. Rev. König David und Bethsabe. David. Sahe. von Tach. ein Weib sich waschen. die war Sch. R. II. 1 1/2 Loth. 4 fl.
117. Geburts-Medaille. Av. die Geburt Christi; Und sie gebar iron ersten Son und wickelt in en Windelen. Luce II. R. die Ansetzung der Könige: Da Jesus geboren var zu Bethlehem in judischen Land zur Matth. II. 2 Loth. 4 fl.
118. Tauf-Medaille. Av. die Taufe Christi. Umschrift: Das ist mein Lieber Sohn, an welchem ich wohlgefallen habe den sollt ihr hören Mathei am 17 capitel. R. Christus von Kindern und Müttern umgeben. Umschrift: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, den solcher ist das Himmelreich Marc. am 10 capif. 5 fl. 30 fr.
119. Tauf-Medaille. Av. die Taufe eines Kindes. Av. Christus als Wanderer sieht ein Kind am Wege liegen. Umschrift: Ich gieng für die über, und sahe dich in deinem Blut liegen, und sprach zu dir, du sollt leben. Ez. 16. R. Ein Prediger tauft ein Kind, auf welches aus der Seite Jesu Blut springt. Umschrift: Das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes, machet uns rein von aller Sünde. J. L. O.E. 2 Loth. 5 fl. 30 fr.
120. Eine Medaille. Av. die Dreieinigkeit, Umschrift: diese drey sind Eins. Rev. das apostolische Glaubensbekenntniß. Eine kleine Medaille, Av. das Bildniß Christi, Rev. das Vater unser. — Eine desgleichen. 3/4 Loth. 2 fl.
121. Medaille auf den berühmten Rechenmeister Johann Neudorffer. Av. dessen Brustbild: Johann Neudorffer, Axillim. Act. snac. LVII. Rev. dessen Wapen, Industriam Adiuvat Deus, Vergoldet, 3/4 Loth. Abgebildet in Doppelmayr Tab. XIV. Selten. 3 fl.

122. Medaille von geringem Silber. Av. Asmi Achmet Effendi, im Brustbilde. R. Zum Andenken bei seiner Anwesenheit als Gesandter zu Berlin im Februar 1791. 3/4 Loth. 1 fl. 30 fr.
123. Kalender-Medaille auf das Jahr 1780. 1 1/4 Loth. 3 fl.
124. Eine Medaille. Av. Das Sehen; eine Person hält einer andern einen Spiegel vor. Umschrift: Ich ehre, was du siehst. Rev. Die Bekanntschaft; zwei Personen sprechen mit einander: Gut, daß du mich nicht siehst. 3/4 Loth. 1 fl. 36 fr.
125. Medaille auf feile Richter. Av. Eine Hand, welche eine Münze reicht mit der Schrift: Komstdu mir also. Du sollst nicht Geschenk nehmen. Im 2 B. Mos. 23. 8. Rev. Ein Mann, welcher durch die Finger sieht, mit der Schrift: So kom ich dir so. Denn Geschenke machen die Sehenden blind. 1 fl. 30 fr.
126. Medaille auf den Obscurantismus. Av. Eine Eule, welche eine Kerze auf hat, und mit den Klauen zwei brennende Kerzen hält. Rev. die viel sagende Schrift: Was helfen Lichter und Kerzen, wenn man mit sieß nicht sehen will. 1 fl. 30 fr.

Unterzeichneter, welcher die oben angezeigten Münzen einzeln für den angegebenen Preis im 24 fl. Fuß verkauft, kann versichern, daß daran geraume Zeit mit Liebe gesammelt wurde, daß sie alle sehr wohl erhalten sind, die neueren kamen alle von der Münze weg, und haben nicht durch Gebrauch gelitten. Für die richtige Angabe bürgt der Fertiger dieses Verzeichnisses, der Herausgeber dieser Zeitschrift, welcher auch Aufträge gegen hinklingliche Sicherheit in frankirten Briefen übernehmen will.

Bamberg im April 1826.

Kaspar Simon, Kaufmann.

4300/13

Mit den vielen Nachfragen zu begehren, be-
merke ich hierdurch, daß vielfältige literarische Ar-
beiten der Entstehung von Dürer's Leben bisher
hinderlich waren, versichere aber hiemit, daß ein
Band davon bis längstens Ende July d. J. erschei-
nen wird.

Joseph Heller.

Obige Erklärung wird auf die vielen an mich
ergangenen Anfragen genügen.

C. F. Kunz,
Buchhändler.